395.

II.
289.

284.

EX BIBLIOTH.
NATIONIS HUNGAR.
VITEBERG.
SIGNAT. cIↃIↃCCCXIII.

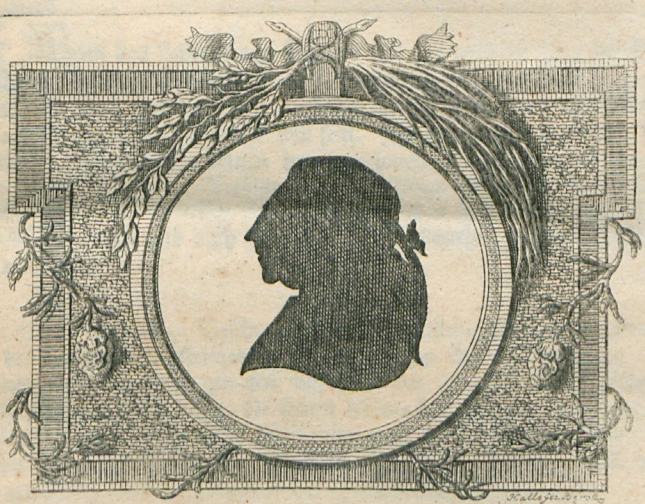
Lezte Stunden

und

Leichenbegängniß

Friedrichs des Zweiten

Königs von Preussen.



Potsdam, 1786.

bei Carl Christian Horvath.

Wenn das Leben eines Königes für den größten Theil der Einwohner Europens interessant gewesen ist, so werden es gewiß auch noch die lezten Umstände seines Lebens und die bei seiner Beisezzung angestellte Feierlichkeiten sein. Ich habe daher geglaubt, daß ich meinen Zeitgenossen keinen unangenehmen Dienst erweisen würde, wenn ich durch getreue Erzälung des Ablebens Königs Friedrichs des Zweiten von Preussen und seiner feierlichen Beisezzung ihre Wißbegierde befriedigte und auch eben dadurch so manchen falschen Erzälungen vorbeugte.

Eine vollständige Beschreibung des eigentlichen Ganges der Krankheit des hochseeligen Königes ist nur von einem Arzte zu erwarten, der beständig um denselben gewesen ist, und mit scharfem Beobachtungs-Geiste alle Veränderungen, die seinen Körper betrafen und am Ende gar zerstörten, genau angemerkt hat; aber von dem, welcher weder der Person des Königs ganz nahe gewesen, noch selbst Arzt ist, kann man nur erwarten, daß er höchstens die Hauptveränderungen erzäle.

Kurze Krankheits-Geschichte des Hochseeligen Königes.

Die nähern Veranlaßungen zu den kränklichen Gesundheits-Umständen des hochseeligen Königes gab das schlechte Wetter, welches der König bey der schlesischen Revüe den 24sten August des verflossenen Jahres hatte. Man konnte es einen einzigen Regenguß nennen, welcher von dem Augenblicke an, als die große Armee auf dem Revüe-Plazze aufmarschirt war, bis gegen den Abend herabströmte. Der König glaubte gegen alle nur mögliche Beschwerden und schädlichen Einflüsse einer schlechten Witterung, die er in seinem Leben so oft, und besonders in dem siebenjährigen Kriege, ohne Nachtheil ausgestanden hatte, auch jezt noch abgehärtet genug zu seyn, und hoffte, daß auch diese kalte Nässe von keinen schädlichen Folgen für seine Gesundheit seyn würde. Er hielt also, ohne sich einmal durch einen Mantel gegen die üble Witterung zu schützen, die Revüe. Eine Verkältung war daher unvermeidlich, denn seine ganze Kleidung war bis auf das Hemde durchgenäßt, und aus den Stiefeln mußte das Regenwasser ausgegossen werden. Es zeigte sich also schon auf seiner Rückreise nach Potsdam eine Art von Fieber, daß sich endlich mit allen Symptomen einstellte. Einige Aerzte, welche vom periodischen Aderlaßen, besonders bey Personen, die schon über 60 Jahr alt sind, nichts halten, sagen, daß die schlechte Witterung in Schlesien der Gesundheit des Königes nichts würde geschadet haben, wenn er nicht kurz vor seiner Abreise dahin, seinen Körper durch Lariren und Aderlaßen zu sehr angegriffen hätte. Genug! die Fieberanfälle stellten sich mit Heftigkeit ein, und hinderten ihn, das Potsdamsche Manöver im Monat September selbst zu halten. Er übertrug also die Musterung der dahin angekommenen fremden Regimenter des jezzigen Herrn Generallieutenants von Rohdich Excellenz, und die Haltung des Manövers selbst Sr. jezt regierenden Königlichen Majestät. Jedoch machte er selbst die Disposition für alle drei Manöver-Tage, und gab im Beisein der fremden Hohen Fürsten und Generals-Personen die Parole selbst aus.

Gegen

Gegen das Ende des Herbstes begab er sich in die Stadt. Das Fieber ließ nach, aber ein starker Husten trat an dessen Stelle. Dieser kam grade zu der Zeit, wo er in den andern Jahren an der Gicht so vieles ausstehen mußte, die dismal aber ganz wegblieb. Der Husten ward immer heftiger, so daß der regelmäßige Schlaf dadurch gehindert wurde. — Unter diesen Umständen mußte der Körper nothwendig sehr geschwächt werden, und es ist noch immer zu bewundern, wie seine Thätigkeit in Regierungs-Geschäften und seine gelehrte Unterhaltungen nicht dadurch unterbrochen wurden.

Im Monat Dezember versagte ihm seine gute Natur auch noch überdies einen wichtigen Dienst, welchen sie ihm bisher treulich geleistet hatte, und wodurch ihm viele innere Arzeneimittel in Krankheiten entbehrlich wurden. Der starke Schweiß nämlich, den er seit vielen Jahren alle Nächte unausgesezt hatte, und wodurch so viele Ursachen innerlicher Krankheiten fortgeschaft wurden, ließ allmälig nach, bis er endlich ganz ausblieb. Bei dieser Veränderung, welche sein Körper erfahren mußte, fing der hochseelige Monarch selbst an, an seiner baldigen und völligen Genesung zu zweifeln; denn er konnte als ein scharfer Beobachter und genauer Kenner seiner Natur den Grad seiner Gesundheit nach der Stärke seines nächtlichen Schweißes abmessen, und konnte daher, wenn dieser Schweiß bei einer Krankheit ausgeblieben war, sich aber wieder einfand, auf die baldige Genesung sichre Rechnung machen. Der verstorbene Leibmedikus Muzel, welcher des Königs Natur auch sehr wohl kannte, hatte schon vor mehr als zehn Jahren gesagt, daß, sobald der Schweiß wegbliebe, die größte Todesgefahr für den Monarchen vorhanden sey. Sehr oft äusserte daher der König auch den herzlichen Wunsch mit den Worten: Wenn ich nur erst wieder meinen Schweiß erhalten könnte! allein durch Nichts konnte diese Ausdünstung wieder befördert werden. — Aus diesem Umstande läßt es sich denn auch ganz gut erklären, warum er zu den Vorschlägen der Aerzte so wenig Zutrauen hatte. Hätte irgend einer durch seine Kunst diesen Schweiß wieder herstellen können, dem würde er sich auch ganz gewiß in allen Stücken überlaßen und seinen diätetischen Regeln genaue Folge geleistet haben.

Nun litte er viel an Engbrüstigkeit, so daß er auch nicht zum Karneval nach Berlin gehn konnte. Dieser Zustand dauerte bis gegen das Frühjahr, wo sich jedermann schmeichelte, daß die wohlthätige Veränderung der Jahreszeit und der Genuß der erwärmten freien Frühjahrsluft zur Genesung des Monarchen mehr wirken würde, als alle Arzeneimittel. Er selbst sezte auch auf diesen Wechsel der Jahreszeit sein ganzes Vertrauen. Gleich im Anfange des verfloßenen April-Monats hatten wir schon so manchen warmen Tag. Ganz erfreut, daß die Natur zu seiner Genesung ihn gleichsam die Hand reiche, ließ sich der Hochseelige bey dem Portale des Schlosses nach Süden zu, auf die sogenannte grüne Treppe, einen Stuhl sezzen, auf welchem er sich bisweilen des Nachmittags eine ziemliche Zeit lang an der warmen freien Luft erquickte. — Als nun die gute Witterung schien beständig werden zu wollen, faßte er den Entschluß, die Stadt zu verlaßen und sein geliebtes Sans-Souci zu beziehen. Ich glaube, es war der 15te April, da er diesen Entschluß auch wirklich ausführte. Früh Morgens um 6 Uhr sezte er sich in den Wagen und machte, nachdem verschiedene Relais gelegt worden waren, über Kaputh, Ferch, Petzow, und Baumgartenbrück einen Umweg von einigen Meilen nach Sans-Souci; und das Befinden nach dieser Bewegung war gut.

Aber leider! war dieses Wohlbefinden von keiner langen Dauer, sondern die Engbrüstigkeit nahm zu und auch zugleich die Schwäche des Leibes, so daß das lange und anhaltende Sprechen ihm sehr beschwerlich fiel. Auch der lezten Revüe den 17ten und 18ten May konnte er nicht mit beiwohnen, machte sich aber doch große Hoffnung, die Schlesische selbst halten zu können. — Verschiedene Male versuchte er es auszureuten. Da aber fühlte er es ganz, wie viel er von seinen Kräften verlohren hatte. Jedoch war er noch bis beim Neuen Palais, und besahe daselbst den im vorigen Jahre neu angelegten Weinberg. Auch war er einmal dichte am Brandenburger Thore und wollte in die Stadt herein reuten, um selbst die Parole auszugeben; allein der große Staub bei der damals sehr lange anhaltenden trocknen Witterung und den vielen Bauten dichte am Thore, bewog ihn zurück zu reuten. Unterdessen glaubten doch alle Einwohner Potsdams, ihren geliebten König bald wieder einmal innerhalb den Mauern zu erblicken,

blicken, weil der Befehl ergangen war, zweimal des Tages während der Dürre auf den Straßen zu sprengen. Aber diese angenehme und tröstende Hoffnung blieb von einem Tage bis zum andern unerfüllt, da sich denn bald wieder regnichte, kalte Witterung einstellte, die ihn nicht nur an der Bewegung in der freien Luft hinderte, sondern auch sogar in den Zimmern seine Gesundheits-Umstände verschlimmerte.

Das, was nun also schon die unabänderliche Nothwendigkeit schlimm machte, wurde durch seine große Neigung zu so manchem ungesunden Speisen noch schlimmer. Der König verlangte nämlich einmal ein gewisses Gerichte, das man Pollenta nennt, zu essen, wozu man Mehl von Mais mit Parmesan-Käse vermischt, gebraucht, und welches dann in Oel gesotten wird. Dieses einem gesunden Menschen schon schwer zu verdauende Gerichte, mußte ganz natürlich ihm, der schon so sehr entkräftet war, noch ungleich nachtheiliger werden. Er bekam davon eine Art Kolick, die ihn beinahe das Leben gekostet hätte. Jedoch konnte hier die Geschicklichkeit des Arztes bald die wirksamsten Mittel brauchen, weil nur ein Theil der Eingeweide litte.

Endlich entstand die völlige Wassersucht, welche ihn zwar nicht an Betreibung seiner Geschäfte, aber doch an der geringen Bewegung hinderte, die er vorher noch immer seinem Körper, sollte sie auch nur blos in dem Gehen aus einem Zimmer in das andere bestehen, machte. Einige Blut-Blasen, (vomica) die sich in den Brust-Höhlungen befinden mußten, erschwerten ihm endlich das Liegen im Bette. Zwar wollen einige Sachverständige dieses nicht statt finden laßen; allein das Blutspucken, welches sich einige Tage vor seinem Ende öfters zugetragen hat, scheint diese Vermuthung zur Gewißheit zu bringen. Er wälte also nunmehr zu seinem Kranken- und Sterbe-Lager einen Lehnstuhl, auf welchem man dem kranken Körper sehr leicht eine jede Richtung nach Gefallen geben konnte. — Nach und nach fingen die Füße an zu schwellen, so daß sie zulezt von aller willkürlichen Bewegungskraft verlaßen, ganz steif und starr wurden. Mit der immer höher steigenden Geschwulst nahm auch die körperliche Schwäche immer mehr zu. Aber der Appetit zum Essen war anfangs bei ihm noch immer eben so stark, wie bei einem muntern und gesunden Menschen, welcher

welcher seinem Leibe die gehörige Bewegung geben kann. Der Schlaf kam sehr unregelmäßig, und übermannte ihn öfters dergestalt, daß er beim Essen und wärend einer Unterredung einschlief. Das, was im 129sten Stücke des Altonaischen Merkurs als Anekdote erzält wird, hat seine völlige Richtigkeit: Der König schlief bei einem Glase Wasser, das er trinken wollte, ein, und der Läufer, welcher mit seinem linken Arm ihn um den Rücken gefaßt hatte, um den Leib in einer zum Trinken bequemen Stellung zu erhalten, mußte ganzer zwei Stunden stehn bleiben, bis endlich der König erwachte und fragte: ob er wohl eine Viertelstunde geschlafen habe?

Ohngefähr vier Wochen vor dem Tage, an welchem die preußischen Unterthanen ihren so geliebten Landes-Vater verlohren, mußte ihm die Geschwulst an den Füßen einen zu empfindlichen Schmerz verursachen. Er verlangte also von dem Wund-Arzte, welchen er rufen ließ, er solle ihm die Haut an den Füßen aufschlizzen, damit das, was ihm einen so schmerzhaften Kizzel verursache, weggeschaft würde. Allein dies weigerte sich der so sehr erfahrne Wund-Arzt zu thun, weil er dadurch des Königs Tod wenigstens auf vierzehn Tage früher würde beschleunigt haben. Die Natur kam aber den Wünschen des Patienten bald entgegen. Der rechte Fuß brach wirklich auf, und eine Menge Unreinigkeiten ergoß sich aus der Oeffnung.

Nicht nur der König selbst, sondern auch viele, die es hörten, und an den Veränderungen der Gesundheits-Umstände des so verehrungswürdigen Monarchen den lebhaftesten Antheil nahmen, schöpften aus diesem Zufalle wieder neue Hoffnung und neuen Muth. Diejenigen aber, welche schon öfters den Gang einer solchen Krankheit wahrgenommen hatten, fürchteten nun Alles. Denn die körperliche Schwäche, welche der immer mehr zunehmende Schlaf verkündigte, nahm seitdem gar merklich zu, bis sich endlich die bisher noch ziemlich starke Eß-Lust auch verlohr. Der aufgebrochne Fuß mußte des Tages mehrere Male verbunden werden, und jederzeit war die Bandage durchgenäßt.

Ob es gleich laut allgemeiner Erfahrung der Aerzte mit dieser Art Patienten bei solchen Umständen nicht mehr gar lange zu dauern pflegt;

so

so hielt es doch bei unserm Friedrich gegen drei Wochen an. Er verrichtete aber noch alle Regierungs-Geschäfte mit der größten Gegenwart des Geistes; unterschrieb das, was ihm von den Herren geheimden Kabinets-Räthen vorgelegt wurde; ertheilte selbst Seiner Excellenz dem Etats- und Kabinets-Minister Freiherrn von Herzberg, welcher sich gegen fünf Wochen zu Sans-Souci aufhielt, die nöthigen Resolutiones; gab dem Kommandanten, Herrn General-Lieutenant von Rohdich Excellenz immer selbst die Parole. Die gewönlichen Gesellschafter zur Unterhaltung, als Se. Excellenz der Herr General-Lieutenant Graf von Görz, Se. Excellenz, der Herr General-Major und Ober-Stallmeister Graf von Schwerin, der Königl. Kammerherr Marquis von Lucchesini und der Herr Obrist Graf von Pinto, waren noch beständig um diesen Monarchen. Fast alle Mittage wurde in Sans-Souci an großer Tafel gespeiset, aber so, daß die Thüre zwischen dem Speise-Zimmer und demjenigen, worinn sich der hohe Patient befand, offen stand, damit er durch die Unterhaltung der dort speisenden Herrn immer mit unterhalten werden konnte. Selbst noch den 15ten August befahl er, daß die Garnison den folgenden, als den 16ten und Löhnungstage, heraus gehn und exerciren sollte.

Eben dieser 16te August war auch eigentlich der lezte Tag seines Lebens. Denn die große Entkräftung seines Körpers hinderte ihn irgend etwas zu thun. Schon gleich früh Morgens fing er gewaltig an zu röcheln, und allen Umstehenden schien es, als wolle er augenblicklich aushauchen. Doch vernahm er sich wieder etwas, als die geheimden Kabinets-Räthe, die Herrn Müller, Laspeyres und Beyer, welche sich zur Expedition einfanden, angemeldet wurden, denn er gab zu verstehen, sie sollten warten; er würde sie herein rufen laßen. Endlich schien auch alles Bewußtsein aufzuhören. Des Herrn General-Lieutenant von Rohdich Excellenz kamen nach 10 Uhr, um die Parole zu holen; allein auch da war der Monarch noch in diesem Zustande, welcher bis spät Nachmittags anhielt. Man kann es wohl weit sichrer glauben, daß die außerordentliche Schwäche des Körpers ihn verhindert habe, Zeichen des Bewußtseins von sich zu geben, als daß ihn dasselbe sollte ganz verlaßen gehabt haben. — Gegen den Abend befühlte der

Regimentsfeldscheer des 1sten Bataillons Königlicher Leib-Garde, Herr Engel, die Füße des Patienten, die aber schon bis gegen die Kniee ziemlich erkaltet waren. Hierauf erhohlte er sich wieder etwas und zeigte mit dem Finger nach dem Munde. Die Umstehenden merkten sogleich, daß er von seinem jezt gewönlichen Stärkungstranke, dem Fenchelwasser, etwas haben wollte. Er faßte mit beiden Händen zitternd zu und nahm das Glas selbst. Als der Regimentsfeldscheer Herr Engel in die Thüre des andern Zimmers hinter seinen Rücken getreten war, fragte der König mit gebrochenen Worten, was der zu den Füßen meine? Man antwortete ihm, er habe gesagt: es sei noch beim Alten. Allein der hohe Patient mochte doch wohl fühlen, wie nahe ihm der lezte Hauch sei, denn er schüttelte bei der Antwort den Kopf, und sprach einige unvernehmliche Worte. — Man erzält der König habe noch nach der Zeit gefragt, und als man ihm geantwortet, es sei 9 Uhr, soll er gesagt haben: nun will ich mich auch zur Ruhe begeben. Auch erzält man sich noch so manches Andere für dessen Wahrheit ich nicht Bürge sein kann, es also auch lieber nicht nachsagen will. — Endlich ward der Othem nach und nach immer kürzer, der stöhnende Ton ward immer leiser und leiser, wie es bei einem Marasmus senilis zu sein pflegt, bis er endlich Donnerstags früh um 2 Uhr 19 Minuten den lezten Othenzug that, so daß er vorwärts auf eine Seite gebückt, den Kopf an den Leib des Kammerlakaien Strizky gelehnt hatte.

Beim Ende dieses großen Monarchen waren, außer den beiden Königlichen Kammerhusaren, Herrn Neumann und Schöning, noch verschiedene Lakaien zugegen. Des Etats- und Kabinets-Ministers Freiherrn von Herzberg Excellenz, des Herrn Generallieutenant Grafen von Görz, und des Herrn Generalmajor und Ober-Stallmeister Grafen von Schwerin Excell. Excell. waren in den Seiten-Kammern. Der Herr Leibmedikus, Doktor Selle, rief sogleich des Etats- und Kabinets-Ministers Freiherrn von Herzberg Excellenz, und dieser gab dem, bei der Rampe zu Sans-Souci haltenden Reutknechte das Zeichen, daß der König todt sei, welcher sogleich dem Herrn General-Lieutenant von Rohdich Excellenz und dem Prinz von Preussen, gegenwärtigen Königl. Majestät die Nachricht überbrachte.

Begebenheiten in Potsdam gleich nach dem Tode des hochseeligen Königes.

Schon Mittwochs früh wurden Seine Königl. Hoheit der Prinz von Preussen, unser jetzt so allgemein geliebter König Friedrich Wilhelm der Zweite von Preussen, von den gefährlichen Gesundheits-Umständen ihres großen Onkels benachrichtiget. Da man nun glaubte daß dieser 16te August der Sterbetag des Königs sein würde; so wurden auch gleich Veranstaltungen getroffen, dem laufenden Gerüchte vom Tode des Königs zuvor zu kommen. Schon Mittwochs Abends wurden alle Brücken ausserhalb der Stadt Potsdam mit Offizieren besezt, welche einem jeden den weitern Ausweg verhindern mußten. Der Herr Lieutenant von Lentulus, Adjutant beim Regiment Prinz von Preussen, hielt mit 2 Unteroffizieren Baumgartenbrück besezt; keiner durfte von Potsdam her, dieselbe paßiren. Auch bei der Ueberfahrt nach Werder hatte ein Unteroffizier die Wache. Der Kommendant, des Herrn Generallieutenant von Rohdich Excellenz, hatten auch schon ihrem Adjutanten vom Grenadier-Bataillon alter Garde, Herrn von Röckritz, den Auftrag gegeben, sich nicht auszuziehen, sondern d.s Nachts wach und fertig und das Pferd gesattelt zu halten. Um halb drei Uhr erhielt also dieser die Ordre, diejenigen Herrn von der Königlichen Suite zu wecken, welche die Nachricht von dem Ableben Friedrichs des Großen, an die auswärtigen Höfe Deutschlands bringen sollten, und darauf wurden alle Thore gesperrt. Der Herr Obrist von Pittingshofen, Flügeladjutant von der Infanterie, ging gleich nach Braunschweig ab. Der Herr Obrist von Geusau, ebenfalls Flügeladjutant von der Infanterie ging nach Berlin, um den Todesfall des Königes, dem dortigen hochlöblichen Gouvernement und dem hohen Staatsrathe zu überbringen. Der Herr Hauptmann von Wobser wurde sogleich nach Schlesien an des General von der Infanterie, Herrn von Tauenzien Excellenz und an das Breslauische Ministerium abgeschickt. Der Obrist Herr von Stein, mußte das Ableben des Königes dem Kursächsischen Hofe in Dresden und den übrigen

Sächsischen und Anhaltinischen Höfen überbringen. Der Herr Major von Seibert wurde an die Höfe von Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt abgeschickt. Gegen 8 Uhr kam der Herr Obrist von Geusau von Berlin wieder zurück, und mußte darauf sogleich weiter nach Hannover, nach Osnabrück an den Herzog von York, an die Erbstatthalterische Familie im Haag und von da nach London gehen. Nach Schweden wurde der Kammerherr, Graf von Podewils abgeschickt, wohin zuvor ein Anderer gehen sollte. Den Höfen zu Wien und Petersburg ist die Nachricht durch die dortige Preußische Gesandten überbracht worden, an welche von Berlin aus reutende Feldjäger abgeschickt worden sind.

Gleich früh Morgens gegen drei Uhr begab sich Seine Majestät der König Friedrich Wilhelm sogleich nach Sans-Souci. Mit thränenden Augen sahe er den Leichnam seines Onkels und Vorgängers in der Regierung an, und ertheilte sogleich Befehl, denselben in ein anderes Zimmer zu bringen, wo ihn der Regimentsfeldscheer Herr Engel, nebst noch dreien Kompagniefeldscheers vom ersten Bataillon Königlicher Leib-Garde waschen und ankleiden mußten. Der Hochseelige König hatte schon lange vorher gesagt, man solle mit ihm nicht nach dem Tode manschen (des Königs eigner Ausdruck) und einbalsamiren, sondern es solle alles so bleiben, wie er stürbe. Dieses wurde auch getreulich gehalten. Als aber der Regimentsfeldscheer Herr Engel merkte, daß sich in den Bauchhölungen sehr viel Wasser gesammlet hatte, und er auch nicht wußte, daß schon den folgenden Tag die Beisezzung sein sollte, öffnete er mit der Lanzette die eine Seite, und zapfte gegen 6 Quart Wasser ab. Hierauf wurde der ganze Leichnam mit dem stärksten Spiritus eingerieben, weil die Art der Krankheit und die schwüle Witterung einen baldigen Anfang der Verwesung fürchten ließ.

Gleich beim Herausreuten nach Sans-Souci ließen Seine Königliche Majestät verschiedene Zimmer auf dem Schlosse in der Stadt durch den Geheimden Kabinetsrath Herrn Müller, und den Kammer-Husaren Herrn Neumann versiegeln. Auch in Sans-Souci wurde das Sterbe-Zimmer des hochseeligen Königes sogleich versiegelt, und Seine jezzige Majestät bezogen die sogenannten Generals-Zimmer,

wo

wo er als Regent vieler weitläuftigen Staaten mit einer solchen Leichtigkeit in Regierungsgeschäften zu arbeiten anfing, die man nur an demjenigen gewohnt ist, welcher schon lange Uebung darinn gehabt hat. — Hierauf fragte der König den Kammer-Husaren Herrn Neumann, ob nicht noch ein schwarzer Adler-Orden da sei? und als dieser den noch vorräthigen geholt hatte, überreichte ihn der König mit eignen Händen Sr. Excellenz, dem Etats- und Kabinets-Minister Freiherrn von Herzberg, mit dem Ausdrucke: Ich thue hiermit weiter nichts, als was mein seeliger Onkel schon längst würde gethan haben! —

Hierauf traf der König die nöthigen Verfügungen in Ansehung der Beisezzung und sagte: Weniger kann und darf ich nicht thun als mein seeliger Onkel an Friedrich Wilhelm dem Ersten gethan hat; aber ein Mehreres zu thun, steht in meiner Gewalt. Nachdem die zum Kabinette gehörige Personen den Eid der Treue und des Gehorsams Sr. Excellenz dem Etats- und Kabinets-Minister Freiherrn von Herzberg, abgelegt hatten, ertheilte der König die nöthigen Befehle in Ansehung der Garnison. — Gegen 5 Uhr mußte der Herr Hauptmann von Schenkendorf Sr. Königl. Majestät ältesten Prinzen, Friedrich k. H. nach Sans-Souci begleiten, von wo sie gegen 8 Uhr zurück kamen. — In der Stadt wurde sogleich die ganze Garnison, ein jedes besondere Korps zu einer gewissen Zeit auf seinen gewönlichen Allarm-Plaz bestellt. Beim ersten Bataillon Königlicher Leib-Garde, wurde auch zugleich die neue Wache kommandirt. Diejenigen, welche vom ersten Bataillon auf dem Schlosse die Wache hatten, wurden von dem Korps der Unrangirten abgelöset. Als sich um Viertel auf 8 Uhr das ganze erste Bataillon im Lustgarten gestellt hatte, und auch die Arrestanten in ihre Rotten eingetreten waren, wurden die Fahnen bis in die Mitte des Bataillons unter Trommelschlag gebracht. Hierauf wurde ein Kreis geschlossen, und alle zur Königlichen Suite gehörigen Herrn Offiziers, wie auch alle, die sich von auswärtigen Regimentern eben in Potsdam aufhielten, traten mit in den Kreis. Als, Se. Excellenz der Herr Generallieutenant von Rohdich, als Kommendant der Residenz Potsdam; die beiden Prinzen Friedrich und Ludwig k. k. H. H.; der Herr Generalmajor, Freiherr von Eglofstein; der Herr Generalmajor von Backhoff, Cheff eines Kuirassier-Regiments

und bisherigen Gouverneur Sr. k. H. des Prinzen Friedrich von Preussen; der Herr Generalmajor von Chaumonté; der Herr Obrist Graf Pinto; der Herr Obrist von Pfau; der Herr Obristlieutenant von Kümpel; der Herr Obristlieutenant von *D'Elpons;* der Herr Major von Wallbrunn; der Herr Major von Thoß; die Herren Kapitains von Kessel, von Massenbach, von Lindenau, von Pfuhl; sämtliche Herrn Offiziers vom Ingenieur-Korps und den Frei-Regimentern. Hierauf ließ der Kommandeur dieses Bataillons Herr Major von Kunitzky das Gewehr präsentiren, und der Auditeur Herr Pitschel las die Kriegs-Artikel vor. Als das geschehen war, wurde das Gewehr in den linken Arm kommandirt und der Feldprobst Herr Kletschke hielt eine Rede voller Kraft und Nachdruck an den ganzen Kreis, worinn er das Bataillon in die Geschichte desselben zurück führte, es an alle Gelegenheiten erinnerte, wobei es sich unter dem Kommando des nun verstorbenen hohen Chefs großen Ruhm erfochten hätte; munterte es auf, den Eid der Treue und des Gehorsams auch seinem neuen Chef, dem Könige Friedrich Wilhelm willig abzulegen, und demselben beständig nachzukommen. Nach geendigter Anrede und Gebete, las der obgedachte Herr Auditeur den Eid vor, und ein jeder sprach denselben von Wort zu Worte nach. Zulezt rief des Herrn General-Lieutenant von Rohdich Excellenz auf dem Pferde sizzend, es lebe der König Friedrich Wilhelm der zweite von Preussen, hoch! und Alles stimmte in das dreimalige Hoch! mit ein. Hierauf wurde das Gewehr geschultert, Rechts um kehrt euch! gemacht, der Kreis geöffnet und wieder eine Linie formirt. Die neue Wache zog alsdann auf, und die übrigen gingen in ihre Quartiere. Zu Sans-Souci waren bisher des Nachts nur blos 6 Mann von der Flügel-Grenadier-Kompagnie und 1 Unteroffizier zur Wache gewesen. Jezt aber marschirte der Herr Lieutenant von Kanitz, mit 2 Unteroffizieren 1 Tambour und 1 Pfeiffer nebst 30 Mann vom rechten Flügel der Flügel-Grenadier-Kompagnie heraus. Zu eben dieser Zeit fuhren auch Sr. k. H. der Prinz Ludwig von Preussen zum Könige nach Sans-Souci.

Hierauf folgte das zweite Bataillon Königl. Garde. Dieses formirte mit seinen Fahnen ebenfalls, unter Anführung des Kommandeurs des 2ten Bataillons Herrn Major von Oldenburg, einen Kreis,

woran

woran sich auch noch das reutende Artillerie-Korps, unter Anführung des Herrn Major von Anhalt und Kapitain von Schönermark, schloß. Die Kriegs-Artikel wurden ebenfalls bei präsentirtem Gewehr, vorgelesen. Der Feld-Probst, Herr Klerschke hielt ein rührendes Gebet, welches sich auf diese Gelegenheit bezog, nach dessen Beendigung das Gewehr in den linken Arm genommen und vom Auditeur Herrn Pitschel der Eid vorgelesen und wörtlich nachgesprochen wurde. Zulezt rief ebenfalls Se. Excellenz der Herr Generallieutenant von Rohdich, dem Könige von Preussen Friedrich Wilhelm dem Zweiten, mit Einstimmung des ganzen Kreises, ein dreimaliges Lebe hoch! Nun wurde durch dieses 2te Bataillon das wachthabende Bataillon von Rohdich abgelöset.

Mit diesem zweiten Bataillon Garde schwor auch zu gleicher Zeit dasjenige Bataillon vom Regiment Prinz von Preussen welches die Wachen des Regiments an dem Tage beziehen mußte. Es wurde dabei ebenfalls ein Kreis geschlossen. Die Fahnen welche zu diesem Bataillon gehörten, waren auch dabei befindlich. Der Auditeur des Regiments, Herr Heidemann verlas bei präsentirtem Gewehr die Kriegs-Artikel, und der Feld-Prediger Herr Bechdolt hielt eine Anrede an den Kreis. Sodann wurde der Eid vorgesprochen und dem Könige Friedrich Wilhelm dem 2ten von Preussen ein dreimaliges Vivat! gerufen. Nun lösete dieses Bataillon die Wachen des Regiments ab. — Wärend dem war das 3te Bataillon Garde unter Anführung des Kommandeurs vom Regiment Garde, Herrn Obristlieutenant von Röder angerückt, die Kriegs-Artikel wurden verlesen, der Feldprobst Herr Klerschke verrichtetete ein Gebet, nach dessen Amen! der Eid vom Auditeur Herrn Pitschel vorgelesen und nachgesagt, und sodann dem Könige ein dreimaliges einstimmiges Vivat! vom ganzen Kreise gerufen wurde. — Eben so wurde es auch bei der Leib-Eskadron der Garde du Korps gehalten. Der Kommandeur derselben, Herr Major von Byern, hatte sie auch in den Lustgarten, nicht zu Pferde, sondern wie sie gewönlich auf die Wache zieht, kommen laßen. In einem geschloßnen Kreise wurden ihnen die Kriegs-Artikel vom Regiments-Quartiermeister und Auditeur Herrn Witte verlesen, und sodann schworen sie den Eid beim Adler von massiven Silber. Zulezt wurde dem Könige ein

drei-

dreimaliges Vivat! gerufen. — Hierauf folgte das Korps der Unrangirten, nebst der in Sans-Souci abgelösten Wache von den Flügel-Grenadiers. Dieses stellte sich unter Kommando des Herrn Major von Kunitzky in den Hecken des Lustgartens. Die Leib-Fahne des ersten Bataillons wurde geholt; der Auditeur Herr Pitschel verlas die Kriegs-Artikel und der Feldprobst, Herr Kletschke verrichtete ein Gebet, nach dessen Beendigung geschworen und Vivat! gerufen wurde.

Wärend dem hatte sich das Grenadier-Bataillon alter Garde Sr. Excellenz des Herrn Generallieutenant von Rohdich, in der Waisenhaus-Plantage versamlet, und daselbst, so wie das andere Bataillon vom Regiment Prinz von Preussen, die abgelöseten Wachen eintreten lassen. Als jedes Korps vollzälig war, marschirte es nach dem Lustgarten. Zuerst das Bataillon Rohdich, welchem unter gewönlicher Präsentirung des Gewehrs der Regiments-Quartiermeister und Auditeur Herr Röbe die Kriegs-Artikel vorlas; darauf hielt der beim Bataillon stehende Feldprediger Herr Kletschke eine kurze Anrede an dasselbe, nach welcher das ganze Bataillon schwören mußte. Hierauf rief des Hern Generallieutenant von Rohdich Excellenz dem Könige ein dreimaliges Vivat! in welches der ganze Kreis mit einstimmte. Den Beschluß dieser Feierlichkeit machte endlich das andere Bataillon vom Regimente Prinz von Preussen, welchem in einem geschloßenen Kreise der Auditeur Herr Heidemann ebenfalls die Kriegs Artikel vorlas, und der Feldprediger Herr Bechdolt eine Anrede hielt. Sodann sprach das Bataillon den vom Auditeur vorgesprochenen Eid nach, und lies dem Könige auch ein dreimaliges Vivat! erschallen.

Mittags nach eilf Uhr war dies alles beendiget. Von der ganzen Garnison opferte ein jeder Gemeine in der Stille, seinem bisherigen Vater und Anführer, den er so oft im Frieden und im Kriege die nämlichen Beschwerden, die ein jeder Anderer fülte, hatt erdulden sehen, eine Thräne der Dankbarkeit. Die Herrn Offiziers aber von der gesamten Garnison, gingen sogleich nach Sans-Souci, um dem, welchem sie in der Stadt gehuldigt hatten, nun auch persönlich ihre schuldigste Devotion zu bezeugen, und sich Seiner Königlichen Majestät väterlichen Huld zu empfehlen. Der Monarch, welcher bis dahin mit Sr. Excellenz

lenz dem Etats- und Kabinets-Minister, Freyherrn von Herzberg und den Herrn Geheimden Kabinets-Räthen im Kabinette ununterbrochen gearbeitet hatte, empfing alle mit der größten Huld und Menschenfreundlichkeit, und sagte besonders dem Herrn Major von Kunitzky, als Kommandeur des ersten Bataillons, daß Alles beim Alten bleiben solle, nur wolle er sich der Erziehung der Soldaten-Kinder besser angelegen sein laßen. Zuvor aber begab sich ein jeder der Anwesenden in dasjenige Zimmer, in welchem der Leichnam des höchstseeligen verstorbenen Königs schon ganz angezogen, in einer mit einem schwarzen Teppich bedeckten Feld-Bettstelle, lag. Tausend Thränen vergossen die Herrn Officiers, als sie ihren bisherigen Anführer, erblaßt liegen sahen! Die Scene war so rührend, daß selbst der Anblick der Mienen und Gebehrden derer, die ihrem großen Schmerz äußerten, dem gefühllosesten Menschen das Herz hätte erweichen können. Das ganze Zimmer glich in dem Augenblicke einer Familien-Gruppe, wo die trauernden Söhne ihrem zärtlich sorgenden, aber nun erblaßten Vater, Thränen der kindlichen Liebe nachweinen. Da in den Gesichtszügen des Hochseeligen Königes die ganze Größe seines Geistes noch ausgedruckt war; so verfielen Se. Majestät der König gleich des Morgens früh auf den Gedanken, ihren verstorbenen Onkle sobald als möglich abformen zu laßen, ehe noch die Verwesung den charakteristischen Ausdruck im Gesichte zerstöre. Es wurde also zu dem Ende der Bildhauer Herr Eckstein geholt, welcher eine vorzügliche Stärke im Boßiren besitzt; und der Abdruck soll auch ganz vorzüglich gut gerathen seyn.

Es wurde hierauf in Sans-Souci an zwei Tafeln gespeiset. Gleich nach aufgehobener Tafel begaben sich ohngefär gegen ¾tel auf zwei Uhr Se. Majestät der König in die Stadt zu Ihrer Majestät der Königin. Schon des Morgens um 5 Uhr hatten des Königs Majestät ihrer Königlichen Gemalinn den Todesfall schriftlich bekannt gemacht, und Glückwünsche zu ihrer Thronbesteigung abgestattet; jetzt wollten sie dies persönlich thun, und hatten deshalb Vormittags den Herrn Offiziers davon Nachricht gegeben, damit auch diese zugleich ihre unterthänigste Gratulation zu Füßen legen könnten. Vor dem Palais in der Stadt hatte sich also in dieser Absicht ein sehr großer Theil des Korps der Herren Offiziere versammlet. — Nach einer etwas langen Unterredung Sr.

Majestät des Königs mit der Königinn Majestät, bestieg er wieder das Pferd und begab sich, nur von Einem Jäger begleitet, nach Sans-Souci. Bei des Königs Herausreuten aus dem Palais, konnte man den festen Grundsaz seiner Seele in allen Mienen lesen: Ich will ganz Vater meines Volks sein und dasselbe so glücklich, als möglich ist, machen. Als der König im Herausreiten begriffen war, stand ein alter Grenadier vom ersten Battaillon Garde Namens Lieske, der nun schon ins 55ste Jahr dient, bey der Waage, ohnweit dem Kronprinzlichen Palais, und wartete bis der König nahe an ihm war, rief sodann ganz laut: Ich gratulire Ihro Königliche Majestät! Der König von der theilnehmenden Freude dieses alten Kriegesknechts ganz durchdrungen, antwortete: ich danke ihm, Alter! hielt ein wenig an und reichte ihm die Hand zum Kuß.

Als Ihro Majestät die Königinn die Kondolenzen und Gratulationen von den hiesigen Standes-Personen annahmen: so machten Höchstdieselben dem Herrn Major von Kunitzky, jezzigen Kommandeur des ersten Battaillons Königlicher Leib-Garde ein sehr schmeichelhaftes Kompliment, ohngefär mit diesen Worten: Das Battaillon hat in keine bessere Hände gerathen können, als in die ihrigen; Ich wünsche, daß es die Schmerzen, welche es unter dem General von Scheelen, dem vormaligen Kommandeur desselben, ausgestanden hat, bald unter ihnen vergessen möge.

Gleich nachdem der König in Sans-Souci angekommen war, legte er einen Beweis ab, wie sehr er für Reinigkeit der Sitten unter der hiesigen Garnison sorgen wollte. Es wurden nämlich zwei Arrestanten vom 1sten Battaillon Königlicher Leib Garde und einer von der Leib-Eskadron der Garde du Korps gemeldet und gefragt, ob sie bei dieser großen Veränderung aus dem Arreste sollten gelaßen werden? Der König ertheilte, nach eingezogener Nachricht von ihrem Betragen diese Resolution; Was soll ich mit solchen Leuten hier machen? sie müssen in eine andere Garnison gebracht werden. Dieser Befehl wurde auch sogleich vollzogen. Hierauf ertheilte der König dem hiesigen Stadt-Director Herrn Egerland durch Seine Excellenz, den Herrn General-Lieutenant von Rohdich den Befehl, daß den folgenden Tag von 12 bis 1 Uhr

von

von allen Türmen mit den Glocken geläutet werden sollte. Der Feld-Probst Herr **Klettschke** ließ also, nach kommunizirten allerhöchsten Befehl, das Glocken-Spiel auf dem Garnison-Kirchthurme hemmen, und der dabei angesezte Organist **Pezold**, mußte statt des bisherigen Stücks, sogleich einige andere Choräle sezzen, und zwar wenn das Glocken-Spiel die ganze Stunde anzeigt, den Choral: Freue dich sehr, o! meine Seele, und bei der halben Stunde: Ach wie nichtig! ach wie flüchtig! — Gegen 3 Uhr Nachmittags, wurden auch die Posten, welche die auswärtigen Brücken und Wege von Potsdam besezt gehalten hatten eingezogen, und ein jeder konnte wieder ohne Aufenthalt dieselben paßiren.

Beisezzung des Hochseeligen Königes.

Noch an dem nämlichen Tage, Abends gegen 9 Uhr wurde der Leichnam von Sans-Souci nach Potsdam auf das Schloße gebracht. Der Sarg stand auf einem mit 8 braunen Pferden bespannten Rüstwagen, der ehemals zur Transportirung des silbernen Tafel-Geschirres gebraucht, aber vom Hoffattler, Herrn **Gleißenberg**, in einen bequemen Leichenwagen war umgeändert und mit schwarzen Drap des Dames ganz und gar war behangen worden. Der Leichen-Zug nahm den Weg zum Brandenburger-Thore herein, durch die Linden-Straße, und dann durch die Breite-Straße, über den Lust-Garten in das Schloß. Vor dem Wagen ritt der Adjutant des 1sten Bataillons Königlicher Leib-Garde, Herr Lieutenant **von Winterfeld**. Auf jeder Seite des Wagens gingen 6 Unteroffiziere vom nämlichen Bataillon. Dem Leichenwagen folgten drei andere Wagen. In dem ersten Wagen saßen die beiden Excellenzen, der Herr General-Lieutenant **von Rohdich** und der Herr General-Major und Oberstallmeister Graf **von Schwerin**. Im zweiten saß der Hofmedikus Herr **Frese** und der mehrerwänte Herr Regimentsfeldscheer **Engel**. Im dritten und lezten befanden sich die beiden Königlichen Kammer-Husaren, Herr **Neumann** und Herr **Schöning**. Hinten schloß sich denn ein großer Theil der Herrn Offiziere an, die am Brandenburger Thore die Leiche erwartet hatten. Ob

sich gleich die Einwohner Potsdams in den Straßen, welche die Leiche paßiren mußte, in großen Hauffen versammlet hatten, und obgleich bei einem so starken Zulaufe sonst ein großes Geschrei und Getöse zu seyn pflegt, so machte doch das hier bewiesene Betragen der Einwohner eine Ausnahme, die sehr zu ihrer Empfehlung gereicht. Alles war ganz stille und ruhig, als wenn es tiefe Mitternacht wäre. Höchstens hörte man hie und da ein Schluchzen, welches auch der größte angethane Zwang nicht unterdrücken konnte; oder man hörte: Ach! der gute König!!

Der Leichenwagen fuhr auf die Rampe, die sich an der Südseite des Königlichen Schloßes befindet; der Sarg ward sodann abgehoben und durch den großen Saal nach den bestimmten Zimmer getragen. Dieses thaten die bei dem Leichenwagen befindlichen 12 Unteroffiziere, des 1sten Bataillons. Vier dazu kommandirte Staabs-Offiziere nahmen die Leiche in Empfang, hielten auch die ganze Nacht über bei derselben die Wache. Bei eben diesem Eingange des Schlosses hatte sich der Hochseelige auch in den Wagen gesezt, als er den 15ten April zum lezten Male aus der Stadt fuhr und Sans-Souci, sein Sterbe-Palais, bezog.

Den Tag darauf, als am 18ten August, Morgens gegen 8 Uhr begaben sich des Königs Majestät mit den beiden ältesten Prinzen, Friedrich und Ludwig k. k. H. H. in Gesellschaft des Herrn General-Lieutenant Grafen von Görz Excellenz, nach Berlin, nachdem Sie Sr. Excellenz, dem Herrn General Lieutenant von Rohdich die Besorgung der Beisezzung übertragen, und dem Hofstaats-Sekretair Herrn Schwarz, in Ansehung der zu vertheilenden Trauer, unter den königlich und prinzlichen Hof-Staat, gemeßne Ordre gegeben hatten. Gegen 10 Uhr gingen Ihro Majestät die Königinn auch dahin ab.

Um 8 Uhr stand der Leichnam auf dem Schlosse in dem Audienz Zimmer, welches mit gelben Sammet und Silber ausgeschlagen ist, unter dem daselbst befindlichen Baldachin en Parade. Wegen der zu kurzen Zeit, konnte das Zimmer nicht schwarz ausgeschlagen werden, wie es wohl sonst gebräuchlich ist. Der Obrist und Kommandeur des Re-

Regiments Prinz von Preußen, Herr **von Borch**; der Obrist und Kommandeur des Bataillons von Rohdich alter Grenadier-Garde, Hr. **von Hanenfeld**; der Obrist und Flügel-Adjutant von der Infanterie Herr Graf **Pinto**, und der Obrist-Lieutenant und Kommandeur vom 2ten und 3ten Bataillon Königlicher Garden, Herr **von Röder**, hatten in diesem Zimmer die Wache. — Sämtliche Herrn hatten schwarze Westen und Beinkleider an; der Huth war mit einem Flor umwunden auch war damit Scherpe und Porte d'Epee überzogen. Im Zimmer standen die Königlichen Läufer mit den gewöhnlichen blauen Interims Röcken bekleidet, die Kaskets auf dem Kopfe aber mit Flor bewickelt. An den Thüren dieses Zimmers standen 2 Unteroffiziere vom 1sten Bataillon Garde mit Kurz-Gewehren. So auch im Vorzimmer, durch welches man in das Audienz-Zimmer geht. — Den Sarg hatte der Tischler-Meister **Nürnbach** der zweite gemacht. Der äußere Sarg war von Eichen Holz, gelbgebeizt und gebohnt. Unten befanden sich 6 Kugelfüße, ebenfalls gelbgebeizt. An dem Sarge befanden sich 8 Schilde, von versilbertem Bleche, nebst eben so vielen polirten Handgriffen. Auf jeder Seite waren drei, oben am Kopfe und unten an den Füßen nur einer. Am Deckel, der zur Seite stand, waren auch 8 solche Schilde mit eben so vielen Handgriffen. Dieser Sarg war inwendig mit schwarzen Juchten ausgeschlagen. In demselben stand ein sogenannter Einsezze-Sarg mit Wachsleinewand überzogen. Inwendig war er, mit weißem Atlas ausgeschlagen, wozu man silberne Zwekken genommen hatte. Statt der gewöhnlichen Hobelspäne, lag der Leichnam auf Pferde-Haaren, und das Haupt auf dreien weiß atlaßenen Kissen, die man auch mit Haaren und Orange-Blüthen gestopft hatte. Alles dieses hatte der schon oben erwähnte Hof-Sattler, Herr **Gleißenberg**, besorgt. Der Sarg stand auf einem 3-Stufen hohen Gestelle, welches mit einem breiten schwarzen Teppich bedeckt war, so daß derselbe auf jeder Seite noch über eine Elle breit, auf der Erde ausgebreitet lag. Der Leichnam lag mit dem Scheitel des Haupts nach Abend zu, unter dem gelben Baldachin; Er war mit der gewöhnlichen blau sammtnen Parade-Uniform mit einer gelb sammtnen Weste, schwarz sammtnen Beinkleidern, rauchledernen Stiefeln und gewöhnlichen Offizier-Handschuhen angekleidet. Das dünne und eisgraue Haar war in nachläßigen Locken gelegt und etwas gepudert. — Ueber der linken Schulter hing das Band

vom schwarzen Adler-Orden, der Stern wurde auf der linken Seite fast ganz bedeckt. Zur rechten Seite lag im Sarge ein schwarzer Hut mit einer weißen Plume, auf welchen seine rechte Hand gelegt war. Unten auf dem Teppiche stand ein Taburet, auf welchem sein Rohr mit einem goldenen blau emaillirten Krück-Knopfe, sein Degen und Scherpe, übers Kreuz gelegt waren. Rings um den Sarg herum standen 24 Gueridons, auf welchen Wachslichter in silbernen Leuchtern brannten, und auf jeder Seite des Fuß-Endes, standen 2 silberne Armleuchter mit brennenden Lichtern. Das Gesicht war nach der rechten Seite zu gekehrt. In seinen Mienen sah man nichts von erlittenen Schmerz; sondern ein feierlicher, ruhiger Ernst war über sein ganzes Gesicht verbreitet. Er glich einem, der über ein ausgeführtes großes Werk noch einmal recht nachdenkt. So war er den ganzen Tag über von früh Morgens an bis auf den Abend zu sehen. Jeder hiesiger Einwohner, vom vornehmsten an bis zum niedrigsten; der Bürger und Soldat, kurz ein jeder konnte hingehen und seinem geliebten Landesvater Thränen des wärmsten Danks, für alles erzeigte Gute, opfern. Und hieran hat es wohl auch keiner so leicht fehlen lassen. Diejenigen, welche man mit Gleichgültigkeit auf das Schloß ins Parade-Zimmer gehen sah, kamen mit weinenden Augen herunter; oder war es eine Gesellschaft; so sahe man sie nachher in stillen und ernsthaften Betrachtungen vertieft. Aller Zuschauer Blick war immer dergestalt auf das Gesicht und die Mienun des erblaßten Königs geheftet, als wolte ein jeder diese lesen und sie studiren. Keiner verweilte mit seinen Augen lange bei Nebenumständen, um etwann seine Neugierde zu befriedigen, so daß wirklich viele den Leichnam gesehen, genau gesehen, aber nicht gemerkt haben, daß das Zimmer gelb ausgeschlagen gewesen. Sehr viele Menschen kamen am nämlichen Tage aus Berlin und andern nahe gelegenen Oertern nach Potsdam, und es ist gewiß nicht zuviel gesagt, wenn man die Zahl der gewesenen Zuschauer auf drei und zwanzig tausend sezt, denn das Gedränge von Menschen, die größtentheils das Schloß und das Audienz-Zimmer blos durchströmten, war oft so stark, daß verschiedene Kinder dabei Schaden genommen haben. — Auch Seine Durchlauchten der jezt regierende **Fürst von Anhalt-Köthen**, ein wahrer Verehrer des **Hochseeligen Königes**, mußte dem Drange seines, gegen diesen **großen Monarchen** mit Hochachtung erfüllten Herzens

gens ein Genüge thun, und dem im Sarge, Thränen der ungeheuchelten und ächten Freundschaft zollen, welchen Se. Fürstl. Durchlauchten so oft gesehen und so oft gesprochen hatten. Freitags Vormittags langte Se. Fürstl. Durchlauchten hier an, und begaben sich sogleich auf das Schloß. Die im Auge zitternde Thräne des Fürsten zeigte, wie viel sein freundschaftliches Herz beim Anblicke des Unvergeßlichen, Grossen Friedrichs empfand! Hierauf traten Sie Ihre Reise weiter nach Berlin an.

In der Stadt schien es, als feierte man in allen Familien einen traurigen Festtag, weil wenig Profeßionisten arbeiteten, diejenigen ausgenommen, welchen dieser Todesfall viel Arbeit machte. Allenthalben sahe man die Menschen Haufenweise stehen und sich von dem thatenvollen Leben des Königes, von seinem Lebens-Ende und von der dieserwegen anzustellenden Feierlichkeit unterhalten.

Des Herrn General-Lieutenant von Rohdich Excellenz trafen nun auch die nöthigen Veranstaltungen wegen der Beisezzung der hohen Leiche. — Man kann es nicht mit völliger Gewißheit bestimmen, ob es des Hochseeligen Königs wahrer Ernst mag gewesen sein, in Sans-Souci begraben zu werden. Man hat immer viel davon gesprochen, und sogar schon den Plaz gewiesen, wo er habe liegen wollen. Sehr viele Umstände aber, machen die ganze Sache zweifelhaft. Es kann seyn, daß er diesen Wunsch einmal geäussert hat, wenn zum Beispiel grade seine Seele mit den angenehmsten Empfindungen angefüllt war, die ihm die schöne Lage von Sans-Souci machte, denn man hat von der Süd-Ostseite dieses Schloßes den schönsten Prospekt, der sich nur gedenken läßt. Aber es war dies denn doch nur blos ein vorübergehender Wunsch, an dessen genaue Erfüllung man eben nicht denkt, wenn man glaubt, dem Tode schon nahe zu seyn; und am allerwenigsten hat Friederich der Große sich die Zeit genommen, an den Ort zu denken, wo er einmal verwesen wollte. Genug! weil nichts Gewisses darüber vorhanden war, so befahlen Se. Majestät der König, er sollte neben seinem Hochseeligen Vater, Friedrich Wilhelm den Ersten, unter der Kanzel in der Garnisonkirche seine Ruhestätte haben. Die Sorge dafür, wurde des Herrn General-Lieutenant von Rohdich Excellenz aufgetragen.

Kein

Kein einziger Eingang in die Kirche, war zum Hereinbringen der Leiche bequemer, als der nach dem großen Waisenhause zu, an der Plantage, durch welchen sonst immer der König Friedrich Wilhelm der Erste ging, wenn er in dieser Kirche dem öffentlichen Gottesdienste mit beiwohnte, und durch welchen Eingang er vermöge des Testaments durchaus wollte getragen sein. Es wurden also gleich früh Morgens, die Stüle welche sich auf dieser Seite von der Kirch-Thüre an, bis zur Kanzel in dem eigentlichen Schiffe der Kirche befinden, weggebrochen, und die Vertiefung, in welcher die Stüle gestanden, mit Brettern belegt. Der Hof-Klempner, Meister Emmerich mußte auch in aller Geschwindigkeit 800 blecherne Tillen zu den Wachslichtern machen, die der Herr Rendant Knopf besorgte, und wodurch die Kirche des Abends sollte erleuchtet werden. Der Garnison-Küster Stolke besorgte 50 weißblecherne Blaker, die an den Pfeilern und an den Seiten-Logen unter den Chören in der Ordnung befestiget wurden, daß an jedem Pfeiler der stark erleuchteten Seite der Kirche 9 Blaker hingen. Nämlich oben Einer, unter diesen waren zwei, sodann folgten in der mittelsten Reihe drei, endlich wieder zwei und zulezt Einer. An den Seiten-Logen hingen nur zwei über einander. Das Gewölbe unter der Kanzel war mit 18 Wachslichtern erleuchtet. Das steinerne Postament vor der Kanzel, auf welchem sonst immer der Tauf-Tisch stehet, wurde mit einem großen schwarzen Tuche bedeckt, welches auf allen vier Seiten bogenartig, ausgezackt war. Neben diesem Fußgestelle standen zehn Gueridons; auf jeder Seite fünfe, und auf denselben silberne Leuchter, welche der Schloß-Kastellan Herr Knopf hatte hinbringen laßen.

Gleich wie die dazu beorderten Leute in der Kirche arbeiten wollten, wurde das Eindringen des Volks, welches gern sehn wollte, wo der gute König hinkommen würde, so stark, daß das erste Battaillon Garde zwey Mann zur Wache hinschicken mußte, welche auch den ganzen Tag über an der Kirch-Thüre stehn blieben. — Des Mittags wurde dem allerhöchsten Befehle Sr. Königlichen Majestät zu Folge auf den Türmen der beiden Stadt-Kirchen geläutet, und sobald diese Glocken pausirten, spielte der Organist Herr Pezold auf dem Glockenspiele des Garnison-Kirch-Turms den Choral: Alle Menschen müssen sterben ꝛc. Gegen Abend wurden Unter-Offiziers vom Regimente Prinz von Preussen

mit

mit Kurzgewehren um die Kirche postirt, damit nicht die Neugierde des Volks, welches durch die am Eingange in die Kirche, gestellte Wache gehindert wurde, in Unfug ausarten möge. Dem ungeachtet mußte die Wache an der Kirchthüre noch mit zwölf Mann vom ersten Bataillon verstärkt werden, welche unter Kommando des Herrn Lieutenant von Wangenheim einen ziemlichen Kreis machte, damit der Eingang ganz frei bliebe. Ein starkes Kommando vom dritten Bataillon Königlicher Garde, mußte vom Schlosse an bis zur Kirche eine Gasse formiren, so daß alle sechs Schritt ein Mann stand, welcher keinen andern als Offizier, oder Person vom Stande durchlassen durfte. Um aber auch dem Zusammenlaufe der übrigen Garnison vorzubeugen, ward durch weise Verfügung des Herrn General-Lieutenant von Rohdich Excellenz einem jeden Mann anbefohlen, nach 7 Uhr sich nicht mehr außer dem Quartiere sehen zu lassen. Nach 7 Uhr versammleten sich also alle Herrn und Damen von Stande ganz schwarz angekleidet in der Kirche, und vertheilten sich in die Logen und auf den Chören, so daß das eigentliche Schiff der Kirche von Menschen ganz leer blieb. Als man sah, daß auf den Chören noch Plaz war, wurden auch noch Personen von andern Ständen hereingelaßen. Hierbei muß ich denn doch ein Beispiel von der großen Liebe erzälen, die der hochseelige König bei seinem 1sten Garde Bataillon gehabt hat. Nicht genug, daß so viele bei der Nachricht, der König ist todt! in eine gewisse Gefühllosigkeit versezt wurden, die endlich in wehmütige Thränen ausbrach, sondern ein Gemeiner vom 1sten Bataillon Garde, der eben auf der Schloßwache war, kam mit seiner Patron-Tasche zur Kirche gestürzt. Der daselbst wachthabende Offizier wollte ihn zurück weisen, allein jener bat um Gotteswillen, er möchte ihm doch nur herein lassen! — er müßte sehen wo sein König hingebracht würde! und der menschenfreundliche Befehlshaber schafte dem großen Herzensdrange des Grenadiers Raum, und ließ ihn herein, der denn auch sogleich aller Zuschauer Augen auf sich zog. Nach dem er die künftige Ruhestätte des Hochseeligen gesehen hatte, ging er, wie getröstet, wieder auf seine Wache.

Am Gewölbe hate ein alter, ehrwürdiger Unteroffizier, von der Leibkompagnie des 1sten Bataillons, Namens Kurz, die Wache. Dieser Unteroffizier gehört gewiß zu den seltensten Menschen in der Preus-

ßischen Armee, denn am 15ten August dieses Jahres, hatte er das Glük, daß das ganze Korps Offiziere vom 1sten Bataillon Leib-Garde das Jubiläum seines funfzigjährigen Dienstes feierte. Diese Feier wurde vom Herrn Major von Kunitzky als Kommandeur des Bataillons, in Beisein der beiden Prinzen Friedrich und Ludwig k. k. H. H. vom ganzen Korps der Offiziere, unter Trompeten-Schall begangen. Dieser Kurz hat sich durch seinen guten und rechtschafnen Lebenswandel, und durch seine Aufmerksamkeit im Dienste die Zufriedenheit aller seiner Vorgesezten erworben, und ist seiner Munterkeit wegen noch jezt im Stande, einige Jahre zu dienen. Da er beim ganzen Bataillon fast der einzige ist, der dem Könige Friedrich dem zweiten, wärend seiner 46jährigen Regierung gedienet hat, hat man ihn auch besonders zu dieser Ehren-Wache bestellt.

Um 8 Uhr geschah die Beisezzung. Der Leichenwagen war mit 8 Schimmeln, als dem Leib-Gespann des hochseeligen Königes bespannt. Vor dem Leichenwagen gingen 4 Schirrmeister aus dem Königlichen Stalle, mit schwarzen Westen und Beinkleidern. Zur Seite eines jeden Pferdes ging ein Stall-Bedienten in dem Staats-Rocke, aber mit schwarzer Weste und Beinkleidern, einen Flor um den Arm, und einen andern vom Huthe herabhängend. Des hochseeligen Königes gewöhnlicher Leib-Vorreuter und Leib-Kutscher regierten die Pferde. Oben auf dem Leichenwagen, der mit einer breiten schwarzen Tuchdecke behangen war, so daß auch die Räder davon bedeckt wurden, lag der Degen, Stock und Scherpe übers Kreuz. Zu beiden Seiten des Wagens gingen die beiden königlichen Leibpagen, und Kammerhusaren. Sodann folgten auf jeder Seite 6 Unteroffiziere vom 1sten Bataillon königlicher Leib-Garde, also überhaupt 12. Die von der Flügel Grenadier-Kompagnie, hatten oben an der Spizze der Grenadier-Müzze einen Flor angesteckt, welcher lang herunter hing; die 10 andern trugen lange Flöre vom Huthe herabhängend. Dieser zur Seite gingen 12 Kapitains, auf jeder Seite des Wagens 6. Nämlich vom 1sten Bataillon königl. Leib-Garde. Die Herrn Hauptleute von Ingersleben, von Tschierzky, von Walteredorff, von Wobser, von Derschau, von Kalkstein, von Marwitz. Vom Regiment Garde, der Herr Hauptmann von Dobschütz, von Alvensleben, von Frankenberg, von Dresky

ky und von Möllendorf. Alle Herrn Hauptleute trugen einen Flor um den Arm und im Huthe, und Scherpe und Port d'Epee war mit Flor überzogen.

Dem Leichenwagen folgten zu nächst Seine Excellenz der Herr General-Lieutenant von Rohdich, und der Herr General-Major von Chaumonté Diesen folgten die Herrn Obristen von Borch, von Hanenfeld, Graf Pinto und der Obristlieutenant von Röder, welche vorher die Wache bei der Leiche gehabt hatten. Sodann kamen die Herrn Majors von Byern, von Kunitzky, von Skott, von Lipinsky, von Winning, von Arnim, von Oldenburg, von Bardeleben, von Metzrath, von Polenz, von Schwerin, nebst allen noch hier befindlichen Offizieren von der Königlichen Suite. Diese wurden von dem größten Theile der Herrn Offiziers der hiesigen Garnison begleitet. Sodann folgten sämtliche Herrn Magistrats-Personen von Potsdam, ganz schwarz gekleidet. Den Beschluß machten die übrigen zum Hofstaat des hochseeligen Königes gehörige Personen, alle in ihrer gewöhnlichen Uniform, mit einem Flor um den Arm und im Hute. Die Königlichen Läuffer hatten das Kasket mit Flor überzogen.

Als sich der Leichenzug der Garnison-Kirche näherte, gingen die beiden ersten Herrn Prediger, Herr Hofprediger Bamberger, reformirter Seits und der Herr Feldprobst Kletschke, der Leiche entgegen. Die zwölf Unteroffiziers hoben den Sarg vom Wagen. An den Griffen desselben waren 6 große, von weißem Atlas verfertigte Tragbänder zur Mitte angeknüpft, so daß an beiden, gleich langen Enden, die Herrn Hauptleute anfaßen konnten. Der Sarg wurde auf das mit schwarzem Tuche bedeckte, steinerne Fußgestelle des Tauf-Tisches niedergesezt. Sämtliche Herrn Offiziers stellten sich rings um den Sarg herum, der Herr Hof-Prediger und der Herr Feld-Probst, stellten sich an den Eingang zum Gewölbe, und der Organist Herr Pezold spielte auf gedämpfter Orgel den Choral: dein sind wir, Gott in Ewigkeit, mit so vielem Ausdrucke 4 mal, daß sich fast bei allen, die in der Kirche waren, die Empfindung ihres Herzens in Tränen ergoß. Fast bis zum Schluchzen weinten die, welche am öftersten um den hochseeligen König gewesen waren, und am meisten mit ihm zu thun gehabt hatten.

ten. Wahrhaftig, dies ist das größte Lob, das man dem Charakter irgend eines Menschen machen kann, von denen am mehresten beweint zu werden, die ihm am genauesten gekannt haben. — Als die Orgel schwieg, halfen Se. Excellenz der Herr General Lieutenant von Rohdich, der Herr General-Major von Chaumonté und die Herrn Staabs-Offiziere, an den ablaßnen Tragebändern, den Leichnam auf seine Ruhestätte, dem hochseeligen Könige Friedrich Wilhelm den ersten zur linken Hand sezzen. Ein Theil der Herrn Offiziers begab sich alsdann auf das Schloß, wo gespeißt wurde; die übrigen Zuschauer gingen nun in vertraute Gespräche, die den hochseeligen König betrafen, vertieft zu Hause.

Die Beschaffenheit und lange Dauer der Krankheit, wie auch die schwüle Witterung machte es nothwendig, daß sogleich noch ein kiehner wohl ausgepichter Kasten verfertiget werden mußte, in welchen der eichne Sarg gesezt wurde, damit nicht die baldige Verwesung die Zuhörer beim öffentlichen Gottesdienste hindere, zumal da der obere Theil der Gewölbthüre aus meßingenen Stäben, zwischen welchen große Zwischenräume sind, besteht.

Sonnabends früh um 7 Uhr, wurde also in Gegenwart des Herrn Feldprobstes Klettschke und den beiden Königlichen Kammerhusaren, Herrn Neumann und Herrn Schöning, der Sarg wieder aus dem Gewölbe herausgehoben, die Kugelfüße unten abgesägt, und weil man befürchtete, der Leichnam möchte durch das Fahren aus seiner guten Lage gekommen seyn, der Sarg noch einmal geöffnet. Als man den Leichnam aber noch grade so liegen sah, wie er des Tages zuvor gelegen hatte, so wurde der Sarg sogleich und auf immer, feste zugeschraubt. Er wurde auch zur Vorsicht mit nassen Bast-Matten behangen, welche die faulenden Dünste ansaugen sollten. Sodann setzte man ihn in den ausgepichten Kasten, in welchem er so lange stehen blieb, bis der zinnerne Sarg der in Berlin gemacht wurde, fertig war. Dieser soll alsdann noch in einen Sarg von Marmor gesetzt werden, wozu sich der Hochseelige König selbst den Block aus Carrara hat kommen laßen.

Die Nachricht vom Hintritte Königs Fridrichs des Großen, wurde den folgenden Sonnabend durch die Berliner Zeitung weiter verbreitet.

breitet. Der Aufsatz davon ist kurz aber nachdrucksvoll, und macht den erhabenen Verfasser desselben viel Ehre. Der wesentliche Innhalt davon ist der;

„Den 17ten August früh Morgens um 3 Uhr, endigte sich das „große, thatenvolle Leben Sr. Majestät, Friedrichs des Zweiten, „Königs von Preussen. Er starb mit der Standhaftigkeit und Ge„lassenheit eines Weisen; alt 74 Jahr, 6 Monat, 3 Wochen, 3 Tage, „an einer Entkräftung, nachdem seine unvergeßliche Regierung 46 Jah„re und drittehalb Monate gedauret hatte. Wenn die allergerechteste Be„wunderung reden will: so macht der allergerechteste Schmerz verstum„men. Sein Volk betete ihn an; Europa suchte ihm nachzuahmen; „die Welt bewunderte ihn, und die Nachwelt wird erstaunt, die Ge„schichte seiner Thaten kaum glaublich finden. Wenig Könige waren so „groß wie Er; noch wenigere so gut wie Er; kaum einer groß und gut „zugleich, wie Er! wer Gefühl für Geistesgröße und für Thätigkeit zur „Beförderung wahres Menschenglücks hat, wird Seinen Namen nicht an„ders als seegnend aussprechen, Seine getreue Unterthanen sprechen ihn „jetzt nur noch weinend aus.

Dem Herrn Consistorial-Rath Sack in Berlin wurde der Auftrag gegeben, eine Notifikation aufzusezzen, welche gedruckt im ganzem Lande von allen Kanzeln abgelesen, und wodurch der hohe Todesfall sowohl, als der neue Regierungsantritt, den Gemeinden bekannt gemacht werden sollte. Dem Innhalte nach lautet sie so:

„Wir alle wissen es schon, welch einen Verlust wir leider! in „diesen Tagen erlitten haben, da es dem allmächtigen Regierer der „Welt nach seinem weisen Rath gefallen hat, am verwichenen Don„nerstag, als den 17ten August, früh Morgens um 3 Uhr aus diesem „zeitlichen Leben abzurufen: den Allerdurchlauchtigsten Groß„mächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich den zweiten, „König von Preußen, Marggraf zu Brandenburg, des heili„gen römischen Reichs Churfürst ꝛc. ꝛc. ꝛc. Mitten in dem ge„rechten Schmerz, den wir über einen solchen, obgleich seit einiger „Zeit gefürchteten, doch immer betäubenden Trauerfall empfinden, de„mü-

„müthigen wir uns unter die Herrschaft des Allmächtigen, preisen aber „billig die Güte der göttlichen Vorsehung, die uns einen solchen Kö„nig gegeben, und ihn 46 Jahre lang zum Schuz und zur Beglükkung „seiner Länder erhalten und unterstüzt hat. In dieser ganzen lan„gen Reihe von Jahren, ist Er im Gehorsam gegen den göttlichen „Willen ganz Seinem hohen Berufe treu gewesen, und hat mit einer „nie ermüdenden Thätigkeit, selbst unter den großen Beschwerden und „Schmerzen einer langwierigen Krankheit, alle Seine königliche Pflich„ten bis auf den lezten Tag Seines glorreichen Lebens erfüllt; und ob„wohl Er ein mächtiger König war, und einer der größesten Herrn „auf Erden: so hat Er Sich doch Seiner Gewalt nicht überhoben, son„dern sich beflissen gnädiglich und sanft zu regieren. Wir danken „also Gott mit tiefgerührtem Herzen, für alle große Gaben und Eigen„schaften, mit denen er Ihn ausgerüstet, und für alle Wohlthaten, die „er uns und der Welt durch Ihn erzeigt hat; und wir ehren billig Sein „Andenken mit Thränen der Ehrfurcht, der Dankbarkeit und der Lie„be. — Indem wir aber Ihn unsern großen und geliebten Landes-Va„ter beweinen, so haben wir auch Ursach bei einer so wichtigen Ver„änderung dem barmherzigen Gott zu danken, daß er uns unsern „Verlust so glücklich ersezt, und uns Einen mit Weisheit, mit Erfah„rung, mit tapfern Muth und mit leutseeliger Güte ausgerüsteten Kö„nig, Regenten und Landesvater verliehen, nämlich: **den Allerdurch„lauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Frie„drich Wilhelm den zweiten, König von Preußen, Marggraf„fen zu Brandenburg, des heiligen römischen Reichs Kurfür„sten** ꝛc. ꝛc. ꝛc. Gott seegne den König! Gott erfülle alle die großen „erfreuenden Hoffnungen, die uns Seine Eigenschaften einflößen; er „verleihe Ihm alle die Weisheit und Tugend, die zu dem schweren „Geschäfte, daß Er in Seine Hände gegeben hat, erforderlich ist, damit „Er mit Muth und mit Vorsichtigkeit Seine große Laufbahn antrete, „und mit immer gleicher Gewissenhaftigkeit und Geduld darinn behar„re! Er seegne Ihn zu allen Zeiten und unter allen Umständen Sei„nes Lebens mit gerechten Landesväterlichen Gesinnungen, mit treu„en und erleuchteten Räthen, mit tapfern Feldherrn, mit gottesfürch„tigen, redlichen Dienern, mit gehorsamen und glücklichen Unterthа„nen

nen; und so befestige er Seinen Thron, und laße Sein königliches „Haus zum Seegen für die Welt mächtig und blühend bleiben, bis an „das Ende der Tage! das wolle Gott thun nach seiner großen Barm„herzigkeit! Ihm sei Lob und Anbetung durch JEsum Christum un„sern Herrn. Amen!

Militair- und Civil-Trauer.

Hier in Potsdam fingen vom Militaire alle Herrn Offiziers gleich den 20sten August an mit einer Binde von Flor um den linken Arm, zu trauern. Den 21sten wurde die eigentliche tiefe Trauer angelegt. Die Generalität und die Herrn Staabs-Offiziere, trugen schwarze Westen und Beinkleider, und schwarze Hüte mit Flor. Die Herrn Kapitains gingen ebenfalls in schwarzen Unterkleidern und einen Flor um den Arm, hatten aber die gewöhnlichen Montirungs-Hüte mit Einfassung und Kordons. Die übrigen Subalternen trauerten nur blos mit einem Flor um den Arm. Alle Scherpen und Port d'Epees aber waren in Flor genät. Und so ist es bei der ganzen Armee anbefohlen worden. Das erste Bataillon königlicher Leib-Garde aber, wie auch das zweite und dritte Bataillon Garde, machte hierinn eine Ausnahme. Sämtliche Herrn Subaltern-Offizier nämlich, trugen auch einen Flor um ihren gewöhnlichen Montirungshuth, so daß beide Flor-Enden zwischen der linken und hintern Huthkrämpe ohngefär eine halbe Spanne lang heraus hängen; die Feldwebels haben ebenfalls ihre silberne Port d'Epees in Flor eingenät. Uebrigens hängen durchgängig von allen Fahnen lange Flöre herunter. Bei den Paraden und beim Aufziehen der Wachen, wird keine Trommel gerührt; kein Hautboist darf blasen; auch des Morgens und Abends hört man keine Reveille, keinen Zapfenstreich und kein Appel blasen.

Wegen der Civil-Trauer erschien des Sonnabends als den 19ten auf Befehl Sr. königlichen Majestät folgendes Reglement im Druck.

1) Die

1) Die einländischen Ministres und sämtliche von Adel tragen schwarze Kleider von ordinairem Tuch mit drei Knöpfen, mit Pleureusen am Rockärmel, schwarze korduane Schuh, schwarze Schnallen und überzogne Degen. Sie dürfen weder schwarze Liverei, noch schwarz beschlagne Kutschen halten.

2) Alle die in königlichen Diensten und nicht von Adel sind, werden zwar auf gleiche Weise schwarz gekleidet sein, allein keine Pleureusen tragen.

3) Es wird sich ein jeder auf den 20sten dieses zum spätesten auf vorgeschriebene Art in Trauer zu sezzen, indessen aber mit ordinairer schwarzer Kleidung bei Hofe, oder anderswo zu erscheinen haben. Von abgedachtem Tage an, wird die Trauer 6 Monate lang getragen.

4) Den fremden Herrn Ministern steht in Dero Belieben, wie sie die Trauer tragen wollen. Im übrigen werden sie von der Güte sein, bei Hofe obbemeldeter maaßen gekleidet zu erscheinen. Berlin, den 19ten August 1786.

Einige Tage darauf erging an die königliche Kollegia und Dikasterien, wegen der jezzigen Trauer folgender königlicher Befehl.

„Von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm, König von „Preussen 2c. 2c. Unsern gnädigen Gruß zuvor! Würdige, Wohl„gebohrne, Veste und Hochgelahrte Räthe, liebe Getreue! Ob Wir „zwar völlig außer Zweifel sezzen, es werde auf die erste Nachricht von „dem tödlichen Hintritt Unsers nun in Gott ruhenden Herrn Oheims „aus schuldiger Devotion und Erkenntlichkeit gegen Seiner Majestät „glorwürdigen Andenkens, als Ihren gewesenen König und Lan„desherrn, ein jeder im Lande von selbst die Trauer angelegt haben; „so haben Wir dennoch zum Ueberfluß für gut gefunden, dieserhalb „das hiebeikommende Reglement allhier publiziren lassen, und dienet „Euch dabei zu Eurer Direktion, daß die darinn vorgeschriebene tiefe „Trauer drei Monat lang getragen, hiernächst sechs Wochen lang die

„ge-

„ gewöhnliche schwarze Kleidung mit Frangen-Manschetten und ange-
„ lauſenen Degen und Schnallen, die leztern sechs Wochen aber mit
„ Spizzen und ordinairen Schnallen und Degen angelegt, überhaupt
„ aber es so, wie 1740. bei Absterben Königs Friedrich Wilhelm gott-
„ seeligen Andenkens, hierunter gehalten werden soll. Da es bei der-
„ gleichen Landestrauer auch das Herkommen erfordert, daß alle an
„ den Landesherrn und Sein Ministerium zu erstattende Berichte, und
„ die in dessen Namen auszufertigende Verfügungen und in dessen An-
„ gelegenheiten ergehende Expeditiones, drei Monat lang auf Papier
„ mit einem schwarzen Rande, die übrigen drei Monate aber auf Pap-
„ pier mit einem schwarzen Schnitt, ausgefertiget und die ganze Trau-
„ er-Zeit über schwarz gesiegelt werde; so habt Ihr auch hier nach, so
„ wie nach obigen im gegenwärtigen Falle Euch allergehorsamst zu ach-
„ ten, und das weiter erforderliche hierunter zu verfügen. Es verstehet
„ sich hierbei, daß die Trauer nur von den Räthen und Sekretarien, nicht
„ aber von den übrigen Subalternen getragen werden darf. Sind Euch
„ mit Gnaden gewogen. Gegeben Berlin, den 21. Aug. 1786.“ Auch
Se. Majestät der König äußerten gegen die Abgeordneten der Kaufmann-
schaft, daß Sie es gern sehen würden, wenn auch die Herrn Kaufleute
ganz schwarz gingen, worauf auch sogleich ein jeder sich in Trauer kleidete.

Se. Majestät der König trugen hierauf dem Königlichen geheimden Finanz-Rath und Kanonikus Herrn Wöllner und dem Königlichen geheimden Oberrechnungs-Rath Herrn Beyer auf, die Wohnzimmer des hochseeligen Königes sowohl auf dem Schlosse in Potsdam, als zu Sans-Souci, welche gleich bei seinem Ableben versiegelt worden waren, zu entsiegeln und eine Inventur darüber aufzunehmen. Diesen Königlichen Befehl vollzogen obgedachte Herrn Kommissarien vom 21sten bis 25sten August. Unter den vielen Kostbarkeiten, welche man in den Zimmern des hochseeligen Königes fand, war auch eine ansehnliche Sammlung von Tabattieren. Die Größe dieser Sammlung giebt man auf 200 Stück an. Die kostbarsten Tabattieren sollen einzeln den Werth von 20000 Rthlr. nicht überstiegen haben, und nur sechs Stück sollen unter 10000 Rthlr. werth gewesen seyn. — Diese, schon an sich sehr ansehnliche Sammlung kostbarer Tabattieren, wollte der hochseelige König noch zwey Tage vor seinem Hinscheiden, mit zwey Stück vermehren. Der Königliche Hof-Jouvelier Herr Baudisson, kam nämlich den 14ten August zum Könige nach Sans-Souci, und überreichte ihm eine sehr

schöngefaßte, brillantene Dose. Der König freute sich ganz außerordentlich über den, bei Faßung der Brillanten bewiesenen Geschmack des Herrn Baudisson, und da lezterer es sich merken ließ, daß er noch mehrere schöne Brillanten habe, bestellte sich der König gleich noch zwey Tabattieren. Um sie nun ganz nach seinem Geschmacke zu haben, gab er selbst das Deßin an, und weil er glaubte, dem Herrn Baudisson die Sache noch nicht deutlich genug gemacht zu haben, ließ er sich Papier und Bleifeder geben, und zeichnete mit eigener Hand die Blumen so schön, als sie kaum der Zeichen-Meister würde gemacht haben. Dieses geschahe des Montags vor dem Donnerstage, an welchem er früh Morgens starb. — Auch sollen sich in den Chatouillen des Königes gegen zweimal hundert und funfzig tausend Thaler, die vielen Banko Noten, die beinahe ein ganzes Buch Papier betragen haben, ungerechnet, gefunden haben. Des Sonnabends als den 26sten August wurden diese Kostbarkeiten unter Begleitung zweier Herrn Offiziere der Potsdamschen Garnison nach Berlin gebracht.

Nun wurden auch die Veranstaltungen zum feierlichen Leichen-Begängnisse getroffen, welches auf den 9ten September festgesezt wurde. Der königliche Kammerherr, Herr Baron von Reck und der Hauptmann Herr von Gontard, kamen zu dem Ende nach Potsdam, um sowohl diejenigen Zimmer auf dem Schlosse in der Stadt zu besehen, welche die Trauer- und Parade-Zimmer werden sollten, als auch in der Garnison-Kirche das Trauer-Gerüste erbauen zu lassen. — Auch fand sich der Herr Professor Ramler ein, um die Ideen und Umschriften zu den Sinnbildern anzugeben, welche der Direktor der königlichen Maler-Akademie, Herr Rohde, hernach selbst verfertigte, um sie in der Kirche, wie weiter unten folgen wird aufzuhängen. — Der königliche Hof-Zimmermeister Herr Busch, erhielt die Anweisung, die zu dem Ausschlagen der Zimmer auf dem Schlosse nöthigen Gerüste, sobald als möglich zu verfertigen und der Königliche Brücken-Intendant Herr Brendel erhielt den Auftrag, eine Brücke vom Schlosse bis an die Garnison-Kirche zu schlagen und das Trauer-Gerüste in der Kirche nebst den noch nöthigen Logen und Tribunen auf den Chören zu verfertigen. — Da man hier auf dem Schlosse so viele kostbare Zierrathen nicht hatte, welche zur Ausschmückung der Parade- und Trauer-Zimmer nothwendig waren: so ließen Se. Majestät gleich zu Schiffe einen Theil dieser Sachen aus dem Schlosse zu Berlin nach Potsdam bringen; zur Bedeckung des Schiffs mußte das

Regi-

Regiment Lignowsky einen Unteroffizer, das Regiment Braun und Alt-Bornstädt, jedes einen Gemeinen geben.

Wärend der Zeit hatte der Zinngießer-Meister Michaud auch den Sarg von seinem englischen Zinn fertig gemacht, und denselben mit seinen Leuten nach Potsdam gebracht. Den 30sten August früh Morgens um 5 Uhr, wurde also der eichne Sarg, worinn der Leichnam des Hochseeligen Königes liegt, in Gegenwart Sr. Excellenz des Herrn General-Lieutenant von Rohdich, aus dem kiehnen Kasten herausgehoben, der Zinnerne Sarg in die Stelle des erstern auf Walzen gebracht, und sodann der eichne Sarg darein gesezt und der Deckel auf den Unter-Kasten genau aufgelöthet, wozu zwei Tage gebraucht wurden. Der zinnerne Sarg ist ganz glatt, ohne irgend eine Verzierung. Er wiegt laut des Scheins von der Raths-Waage 4 Centner 51 Pfund. Ist 7 Fuß lang und am Hauptende 3 Fuß hoch.

Den 24sten August kamen auch in Berlin zwei Medaillen zum Vorschein, deren eine sich auf den hochseeligen König Friedrich den zweiten und die andere auf den Regierungs-Antritt Sr. Majestät Königs Friedrich Wilhelm des zweiten bezog. Herr Professor Kamler hat die Ideen zu diesen Medaillen erfunden; der Rector der Akademie der bildenden Künste zu Berlin Herr Meil, hat sie gezeichnet, und der königliche Medailleur Herr Loos, hat sie verfertiget.

Die erste Medaille welche sich auf den Hochseeligen König bezieht, hat auf der Vorderseite, das Bildniß desselben, welches stark erhaben und mit einer Stralen-Krone umgeben ist. Die Umschrift ist: FRIDERICUS II. BORUSSORUM REX TERRIS DATUS D: XXIV. JAN. MDCCXII. Das ist: Friedrich der Zweyte König von Preussen, dem Lande geschenkt den 24sten Januar 1712. Unten im Abschnitte des Brust-Stücks steht der Name Loos. Auf der Rückseite ist folgendes befindlich: Der Genius des Vaterlandes kniet mit dem rechten Fuße an einem Altare. Der linke Fuß ist aufgestüzt. Sieht mit emporgehobenen bekrönten Haupte gen Himmel, der geöffnet, die Oeffnung oberwärts mit Wolken und unterwärts mit Stralen umgeben ist; hebt die linke Hand empor. In der rechten Hand hat er eine Opfer-Schaale, welche er auf den Altar in die darauf befindliche Flamme ausgießt. Am Altare steht ein Adler, den rechten Flügel mehr erhaben als den linken. Hat auf dem Kopfe eine Krone und sieht nach den Genius hin. In der rechten Klaue hält er

den

den Zepter etwas niederwärts gebogen und in der linken den Reichs-Apfel. Die Umschrift ist: SIS BONUS O FELIXQUE TUIS. Das ist: Sei gnädig und ein Beglükker der Deinen. Im Abschnitte steht: CAELO REDDITUS. D: XVII. AUGUSTI. MDCCLXXXVI. Dem Himmel zurückgegeben den 17ten August 1786. Alles was man bei einer Medaille schön nennen kann, findet man hier.

Die zweite Medaille welche sich auf den Regierungs-Antritt Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm des Zweiten von Preussen bezieht, hat auf der Vorderseite das Brustbild des Königes gut getroffen, in deutscher Helden-Kleidung. Unter dem Brust-Stücke, dichte am Rande, steht der Name Loos. Die Umschrift heißt: FRIDERICUS WILHELMUS REX BORUSSIAE, PATER PATRIAE. d. i. Friedrich Wilhelm König von Preussen, Vater des Vaterlandes. Auf der Rückseite steht Minerva mit Helm und Brust-Harnisch. Zur rechten Seite steht ein Oelbaum den sie selbst hervorgebracht hat, das Sinnbild des Friedens. Auf der Erde steht am Baume angelehnt eine Leier. Dabei liegt ein Hammer, Meissel, eine Pallette, Sichel, Zirkel und Transporteur, Attribute der Gelehrsamkeit, der Künste und des Akkerbaues; Auf diese Attribute zeigt sie mit dem rechten Zeige-Finger. Auf dem linken Arme hat sie den Schild worauf der Medusen-Kopf mit Schlangen umwunden befindlich ist; unter dem Schilde ragt ein Spieß hervor. Die Umschrift heißt: ARTIBUS UMBRAM HOSTIBUS TERROREM. d. i. Den Künsten Schuz, den Feinden Schröken. Im Abschnitte steht: REGNUM ADEPTUS D: XVII. AUGUSTI. MDCCLXXXVI. d. i. Die Regierung angetreten den 17ten August 1786. Auch diese Medaille ist ganz fürtreflich gerathen, und macht dem Herrn Professor Ramler als Erfinder, dem Herrn Rektor Meil als Zeichner und Herrn Loos als Medailleur alle Ehre. Das Stück wiegt 2 Loth, und kostet 3 Thaler. Sie sollen beide in Kupfer gestochen, und dem zweiten Stücke dieser Beschreibung mit beigelegt werden.

Ende des ersten Stücks.

Die Fortsezung, welche binnen einigen Tagen erfolgen soll, enthält die ausführliche Beschreibung der Parade- und Trauer-Zimmer, des Trauer-Gerüstes in der Kirche und des feierlichen Leichen-Zuges. Auch werden die, zur nöthigen Erläuterung gehörigen Kupfer geliefert werden.

Fortsezzung der ausführlichen Beschreibung des feierlichen Leichenbegängnisses Friedrichs des Zweiten, Königs von Preussen.

Die vorhabende Reise Sr. Majestät des Königs nach Preussen, welche schon den 12ten September festgesezt war, sezte hier in Potsdam alle diejenigen, welche die Trauer- und Parade-Zimmer auf dem Schlosse, wie auch die hiesige Garnison-Kirche zum feierlichen Leichenbegängnisse ausschmükken sollten in die größte Thätigkeit. Fast viele Nächte hintereinander mußte der königliche Kammer-Herr, Herr Baron von Reck, der königliche Hauptmann, Herr von Gontard und sämmtliche beim hiesigen Bau-Comtoir angesezte Bau-Inspektoren und Condukteurs; als die Herrn Manger, Krüger, Richter, Schadow und Bock, ein jeder in dem, ihm angewiesenen Theile arbeiten, und jedem konnte man nach einigen Tagen die rastlose und unermüdete Thätigkeit ansehen. Auch sogar die Zimmerleute mußten die Nächte zu Hülfe nehmen, weil das feierliche Leichen-Gepränge auf den 9ten September anberaumt war, und des Königs Huld und Gnade es haben wollte, daß die von den entferntesten Gegenden herbeiströmenden Fremden, sowohl die Zimmer auf dem Schlosse, als auch die Kirche in ihrer völligen Pracht, einige Tage vor dem Leichenbegängnisse, besehen könnten. Es mußte also Alles schon den Donnerstag früh, als den 7ten September fertig sein.

Zum eigentlichen Trauer-Schmukke hatte man denjenigen Theil des königlichen Schlosses als den bequemsten gewält, welcher nach Sü-

den gelegen ist, und tief in den sogenannten Lust-Garten hineingeht. In diesem Theile des Schlosses hielt sich der hochseelige König auch sonst einzig und allein den ganzen Winter über auf. Das Zimmer in der Ostsüdlichen Ekke hatte er zu seinem Wohnzimmer gewält, von wo er eine herrliche Aussicht auf die Langebrükke über die Havel und nach dem sogenannten Brauhaus-Berge hatte. Auch konnte er ohne große Mühe von hier aus, die Wacht-Paraden und Krieges-Uebungen seiner Garde-Bataillons übersehen.

Beschreibung des großen Trauer-Saals.

Der Haupteingang ins Schloß auf der südlichen Seite ist in der zweiten Etage. Eine sehr breite Rampe die man auch sonst die grüne Treppe nennt, führt von der Morgen- und Abend-Seite zu dem Eingange, bis vor welchen man mit einem auch noch so breiten Wagen fahren kann. Dieser Eingang ist grade in der Mitte des eigentlichen Korps de Logis, welches in der südlichen Fronte weit hervorragt. In diesem Korps de Logis befindet sich der große marmorne Saal, welcher zwei und siebenzig Fuß lang und vier und vierzig Fuß tief ist. In diesem Saale ließ der seelig Verstorbene noch im vorigen Winter fast bei jeder Geld-Parade, bald diese bald jene Kompagnie seines 1sten Garde-Bataillons aufmarschiren, ging, wenn es seine Gesundheits-Umstände nur irgend erlauben wollten, die ganze Kompagnie durch; rangirte die alten, zum Dienste unfähig gewordenen Leute aus und rangirte neue ein. Auch pflegte er sich hier oft mit den beiden Flügel-Grenadiers, die am Eingange in den Saal die Wache hatten, zu unterhalten, welches auch noch im lezten Winter verschiedentlich geschehen ist. — Diesen großen Marmor-Saal hat der Kurfürst Friedrich Wilhelm schon angelegt, die Verzierungen aber erst von dem hochseeligen König, Friedrich den Zweiten, erhalten. Er hat bloß auf der Seite nach Süden vier Fenster. Alles, sowohl die Wände des Saals, als der Fußboden, ist mit schlesischen Marmor-Platten belegt. Ueber den Thüren sind Verzierungen von vergoldetem Metalle angebracht, die sich auf die Thaten

des

des Kurfürsten, Friedrich Wilhelm, beziehen. Die Kinder am Gesimse und andere daran befindlichen Gruppen, rühren von dem berühmten Schlüter her. Der prächtige Platfond ist von Amadeus Vanloo gemalt, und stellt die Vergötterung Friedrich Wilhelms des Großen vor. An der Nord-Wand des Saals hängen auf beiden Seiten der Thüre nach dem Marschalls-Saale zwei überaus schöne und große Gemälde von van Tulden verfertiget. Das, welches an dieser Wand nach Abend zu hängt, hat zur Unterschrift: Regia progenies. MDCLVII. und bezieht sich auf die Geburt des Kurprinzen Friedrich. — Das Gemälde nach Morgen, hat die Unterschrift: Pax facta. MDCLXXIX. und bezieht sich auf den, in diesem Jahre geschlossenen Germanischen Frieden. — Das Gemälde auf der Morgen-Seite ist allegorisch und von Leygebe gemacht. Minerva und Herkules führen einen Triumph-Wagen, der mit vier weissen Rossen bespannt ist. Auf dem Wagen sizt der Kurfürst Friedrich Wilhelm in majestätischer Stellung. Auf der Abend-Seite ist ein Gemälde von Jakob Vaillant, und bezieht sich auf die Eroberung der Insel Rügen, welche die Schweden inne hatten. Der Kurfürst sizt zu Pferde, und seine Gemalinn auf einem Triumph-Wagen. — Die Rame dieser Gemälde sind von Bildhauern gemacht und stark vergoldet. —

Niemand aber hätte diesen Saal bey dem vorhabenden Trauer-Gepränge für den gewönlichen Saal gehalten. Um den kostbaren Gemälden nicht zu schaden, hatte man ihn verengen müssen. Es war also an allen vier Wänden ringsherum eine Einfassung von Kreuz-Holz gemacht, welche allenthalben beinahe zwei Fuß von der eigentlichen Wand abstand. Auch war er weit niedriger gemacht. Das ganze hölzerne Gerüste war mit schwarzem Tuche ausgeschlagen. Alle Fenster waren zugleich mit verhangen, so daß weiter kein Tages-Licht in den Saal fiel, als nur bloß durch den Eingang. Einem jeden, der zum ersten Male in diesen Saal trat, durchbebte ein heiliger Schauer. — Die ganz schwarze Bekleidung, die großen massiv silbernen Wand-Leuchter und Geridons, die vielen brennenden Lichter, deren Stralen von der vielen Schwärze verschlungen wurden, also ganz düster und traurig brannten, dies alles machte auf die Empfindung eines jeden den stärksten Eindruk, und verkündigte die tiefste und feierlichste Trauer.

An der Wand nach Norden zu, hingen 5 große Blaker von massiven Silber. Ihre Höhe betrug 6 Fuß und die größte Breite in der Mitte 4 Fuß 6 Zoll. Beim ersten Anblikke dieser Blaker oder Wand-Leuchter zweifelte man, ob sie auch von massiven Silber wären, und gleichwohl waren 38 Stük aus dem Schlosse zu Berlin, zu dieser Feierlichkeit hieher gebracht worden. Ein einzelner Blaker kostet 8000 Thaler. König Friedrich Wilhelm der Erste hat sie zu Augsburg machen laßen. Die Figuren an denselben sind sehr erhaben gearbeitet, aber immer von einander verschieden. In dem mittelsten, ovalen Medaillon findet man größtentheils biblische und mythologische Helden-Stükke. Z. B. Die Geschichte des Simsons, des Goliaths, des Davids, des Herkules u. s. w. Rings um das Medaillon befinden sich allerlei militärische Zeichen, als Fahnen, Trommeln, Trompeten, Pauken, so wie man sie gemeiniglich auf den Viertel-Thaler- und ganzen Thaler-Stükken sieht, aber alles ist stark erhaben. Auch Löwen und Tiger sind ganz fürtreflich darauf ausgedrukt, so wie überhaupt die Arbeit daran sehr künstlich ist, und viel Fleiß darauf muß verwendet worden sein. Unter dem Medaillon befindet sich eine Larve in halb erhabener Arbeit. Am Munde derselben ist eine Oeffnung, in welchen man den Arm-Leuchter stekt, der auch ganz von massiven Silber ist. Das Gewinde hat ohngefär einen halben Zoll im Durchmesser, der Teller aber, auf welchem sich ebenfalls eine silberne Tille befindet, hat wohl 4 Zoll und ist von der Dikke eines Thaler-Stüks. Oben auf dem Kopfe sind zwei Oeffnungen, in deren jede ein eben so großer Arm-Leuchter gestekt werden kann. Ueber dem Medaillon waren die Buchstaben F. W. R. in einem Namen-Zuge angebracht. Ueber dem Namen-Zuge befindet sich entweder nur Ein Adler von massiven Silber nur 10 Zoll hoch, angebracht, welcher die Flügel zum Aufschwingen ausgebreitet hat; oder es sind zwei Adler, die zu beiden Seiten einer, in der Mitte stehenden, halb erhaben gearbeiteten Krone sizzen, so daß beide nach der Krone sehen, um sie zu bewachen. Eine dritte Gattung hat oben einen großen Helm, der von überaus dikken Silber und schön gearbeitet ist. Zu beiden Seiten des Helms sind Standarten, Fahnen und andere militärische Geräthe angebracht. Fast alle Blaker die in dem großen Saale hingen hatten oben einen Helm. Weil das Silber fein und doch sehr breit ist, hat man dem Verbeugen und Krummwerden, welches leicht

durch

durch eigene Schwere geschehen kann, durch große, übers Kreuz gelegte Stangen Eisen suchen zuvor zu kommen, die aber hinterwärts so angebracht sind, daß man sie, wenn der Blaker angehangen ist, gar nicht gewahr wird.

Fünf solche Blaker hingen also an der Wand nach Norden und an einem jeden brannten drei Wachslichter. Von der Wand sechs Fuß abwärts nach dem Innern des Saals, standen in einer Reihe vier Säulen korintischer Ordnung, aber so, daß zwei und zwei etwas nahe an einander gestellt waren. Diese trugen die Dekke auf der Nord-Seite. Ihre Höhe betrug fünf und zwanzig Fuß, und die Dikke im Durchmeßer ein Fuß, neun Zoll. Sie waren ganz und gar mit schwarzem Tuche überzogen. In dieser Reihe Säulen befanden sich sechs Geridons, versilbert und sieben Fuß, zehn Zoll hoch. An jedem Geridon waren zehn Aerme in deren Tillen ebenfalls Wachslichter brannten, und waren also gestellt. Oben nach dem Abend stand, außerhalb der ersten Säule ein Geridon, zwischen der ersten und zweiten Säule die etwas nahe an einander standen, befand sich auch ein solcher Geridon. Zwischen der zweiten und dritten Säule war ein etwas großer Zwischenraum, welcher dem Eingange in den Saal gegenüber war; an jeder Säule war ein Geridon gesezt, doch so, daß drei Menschen neben einander zwischen beiden durchgehen konnten, ohne einen zu berühren. Hierauf folgte zwischen der dritten und etwas näher stehenden vierten Säule wieder ein Geridon, und außerhalb der vierten Säule, nach Morgen zu, stand auch einer.

An der Wand nach dem Morgen, waren drei solche Blaker angebracht und zwei Geridons der oben beschriebenen Art, die auch sechs Fuß weit von der Wand abstanden. — Die Wand nach Süden, wurde durch den Eingang in zwei Theile getheilt. Auf jeder Seite desselben befanden sich zwei solche Blaker, überhaupt also, viere. Auch standen hier in einer sechs Fuß weiten Entfernung von der Wand vier Säulen korintischer Ordnung, ebenfalls Paarweise, welche die Dekke nach Süden zu, zu tragen schienen. Außerhalb der Säulen an der Morgen- und Abend-Seite war ein Geridon, und so auch zwischen der ersten und zweiten, dritten und vierten Säule, einer gesezt. Zwischen

der zweiten und dritten Säule stand keiner, um den Eingang in den Saal ganz frei zu haben. — An der Abend-Wand hingen, so wie an der gegen Morgen, drei Blaker; auch standen in der nämlichen Entfernung von der Wand zwei Geridons. Es befanden sich also in diesem Saale 15 große silberne Blaker und 14 Geridons. — In dem innern Raume des Saals, hingen zu beiden Enden desselben vier große kristallne Kron-Leuchter, so daß in gleicher Linie, zwei gegen Morgen, zwischen den beiden äußersten, einander gegen über stehenden Säulen, und so auch zwei gegen den Abend den Saal erleuchteten. Die Strikke, an welchen diese Kron-Leuchter hingen, waren auch mit schwarzem Tuche überzogen, und mit weißen Rosen verziert.

Oben, wo die Seiten-Wände an die Dekke anschlossen, war eine grüne Guirlande von Kasch angebracht, welche durch weiße Schleifen an einander Bogenweise befestiget waren. Die Bogen der ringsherum laufenden Guirlande wechselten dergestalt ab, daß auf einem, welcher dem Eichen-Laube ähnlich sah, ein anderer von Lorbeer-Laube folgte. Diese Bogen lagen an der Wand dicht an. Aber auch zwischen den Säulen waren frei hängende Bogen. Wo die Säulen nahe zusammen standen war nur Einer, beim Eingange aber und demselben gegen über nach Norden, waren zwischen der zweiten und dritten Säule zwei Bogen, deren Enden in der Mitte an der Dekke mit weissen Schleifen befestiget waren.

Noch waren in dem Saale vier Thüren, deren drei einen Baldachin und lange bis auf die Erde herabhängende Gardinen hatten, welche zurükgebunden waren. Die Thüre an der Morgen-Seite war nicht so verziert, weil sich der Blik wegen der vielen Schwärze bald verlohr, also nicht zu sehen war. Durch diese Thüre ging man in noch drei andere, auf einander folgende Zimmer, die ebenfalls schwarz ausgeschlagen aber nicht verziert, auch die Fenster nicht verhangen waren. Allein die Thüre auf der Nord-Seite, welche dem Eingange gegen über war, und in den Marschall-Saal führte, hatte einen Baldachin und Gardinen. So auch der eigentliche Eingang inwendig, durch welchen der Parade-Sarg mußte getragen werden. Ausserhalb war ebenfalls ein schwarzer Baldachin mit Gardinen. Auf der Abend-Seite, hart in dem Winkel, welchen die Nord-Seite mit demselben macht, war der Eingang in das

schwarz

schwarz ausgeschlagene Audienz-Zimmer. Auch da war ein Baldachin, unter welchem ein Mann von der königlichen Leib-Garde zu Pferde, und einer vom ersten Bataillon Garde die Wache hatte, daß nicht zu viel Menschen auf einmal in das Audienz-Zimmer dringen möchten.

Beschreibung des schwarz ausgeschlagenen Audienz-Zimmers.

Auch dieses Zimmer liegt nach Süden zu, von wo sich auch die Länge nach Norden, die Breite aber von Morgen gegen Abend erstrekt, und auf der Süd-Seite zwei Fenster nach dem Lust-Garten, und eben so viel nach Norden auf den Schloß-Hoff hat. Die eigentlichen Verzierungen dieses Zimmers waren von Bronze und haben vierzig Tausend Thaler gekostet; jezt aber war es mit ganz feinem schwarzen Tuche ausgeschlagen worden. In den erstern Jahren pflegte der hochseelige König hier gewönlich zu speisen. — Hätte man das Tuch auch gleich mit der größten Behutsamkeit an den Wänden befestigen wollen, so hätten die so überaus kostbaren und schönen Verzierungen doch sehr leicht beschädigt werden können. Denn alle daselbst befindlichen Verzierungen z. B. die Kinder, welche mit Trophäen spielen, sind von Metall und stark vergoldet. An den Wänden sind Spiegel von außerordentlicher Höhe und Breite. Der Kamin ist von rothbunten Marmor, mit Zierathen von Bronze. Ueber demselben steht ein großes Gemälde, welches die Verbrüderung des Königs Friedrich Wilhelm von Preussen, und des Königs August von Polen vorstellt. Die Figuren sind in Lebens-Größe vom sächsischen Hofmaler Ludwig von Silvester auf Leinewand gemalt. Also auch hier war an den Wänden rings herum ein Gerüste gemacht, auch die Dekke mit Kreuz-Holz unterzogen, an welchem das Tuch und die Verzierungen befestiget waren. Auch der Fußboden war hier, so wie in dem großen Saale, mit schwarzem Tuche belegt. —

Trat man von der Morgen-Seite in dies Zimmer: so hatte man gleich zur linken Hand oder nach Süden zu, die Haupt-Parthie. Mitten

ten an dieser Wand war ohngefär zwanzig Fuß hoch vom eigentlichen Fußboden, der Thron-Himmel oder Baldachin befestiget, dessen Gesimse mit schwarzen Falbelas, die mit breiten silbernen Tressen besezt waren, verziert war. Unter diesem Baldachin stand der Audienz-Stul. Dieser war ganz schwarz beschlagen und mit breiten silbernen Tressen besezt. Von dem eigentlichen Sizze des Stuls hing eine schwarze, mit Silber besezte Dekke bis auf den Fußboden herab, so daß die Füße des Stuls davon ganz bedekt wurden. Oben auf der Rük-Lehne war eine goldene Krone, halb erhaben gearbeitet, die auf einem Kissen an dessen Ekken goldene Quasten waren, ruhte. — Ueber dem Stule war an der Wand das preußische Wapen angebracht, welches sonst in dem gelben Audienz-Zimmer war. Dieses Wapen besteht bloß aus einem von Silber, sehr prächtig und erhaben gestikten Adler, mit ausgebreiteten Schwingen. Zu beiden Seiten des Medaillons, in welchem sich der Adler befindet, stehn zwei ebenfalls von Silber gestikte wilde Männer mit großen Keulen. Diese lehnen sich an das Medaillon an. Die Höhe desselben beträgt fünf Fuß. — Auf beiden Seiten des Wapens waren zwei ovale, Ein Fuß hohe silberne Wand-Leuchter oder Blaker, auf welchen die Figur der Sonne sehr erhaben gearbeitet war. An jedem Blaker war ein Licht. Diese hingen grade in der Vertiefung der beiden Bogen, welche vom Wapen bis zu zweien, auf jeder Seite desselben hängenden sechs Fuß hohen Blakern gezogen waren. Der Bogen selbst war Silber-Flor. Von diesen beiden Blakern ging wieder sowohl zur rechten als linken des Wapens ein Bogen, welcher sich in dem Winkel, den diese Wand auf der rechten Seite mit der Morgen-Wand, und zur linken mit der Abend-Wand machte, verlohr. In beiden Winkeln waren drei Arm-Leuchter. Die Wand selbst wurde also von vierzehn Lichtern erleuchtet.

Die Wand nach Morgen zu, wurde durch die Thüre, die aus dem großen Saale in dies Zimmer führte, in zwei gleiche Theile getheilt. so daß der Eingang grade in der Mitte war. Der Theil der Wand nach Norden zu war prächtiger, weil er dem Eingange in das Parade-Zimmer gegen über war, als der Theil nach Süden. Die südliche Hälfte nämlich, wurde durch einen großen Blaker, und durch sechs kleinere, wovon auf jeder Seite des großen drei, in Gestalt eines Dreieks angebracht waren, verziert, also von neun Lichtern erleuchtet. — Von dem

großen

großen Blaker gingen zu beiden Seiten, zwei Bogen von Silber-Flor aus, so daß der eine rechts, der andere aber links lief, sich dann an den kleinern, in ein Dreiek gestellten Wand-Leuchtern anschloß, hierauf sich abermals weiter zog und nach Süden zu in dem Winkel bei den Arm-Leuchtern, nach Norden zu aber an der Thüre hinter der Gardine verlohr. — Die Thüre hatte zwei Flügel, die beide geöffnet waren. Oben waren an derselben Falbelas von Silber-Flor angebracht. Der Rand der beiden schwarz tuchnen Gardinen war mit breiten silbernen Tressen besezt. Oberwärts liefen beide Gardinen zusammen, so daß die obern Winkel der Thüre etwas verhangen wurden, und man glaubte, von dem großen Saale aus in ein prächtiges Zelt zu sehen. In der Mitte waren diese Gardinen mit weißen Schleifen zurükgebunden, wobei sich die Bogen von Silber-Flor, die von dem großen Blaker ausliefen, verlohren.

Aus schon oben angeführten Grunde war die nördliche Hälfte dieser Morgen-Wand stärker erleuchtet, als die südliche. In der Mitte hing ebenfalls ein großer silberner Blaker. Zu beiden Seiten desselben waren, wie beim Wapen, zwei ovale Wand-Leuchter mit der Figur der Sonne. Sie hingen auch in den Vertiefungen der beiden Bogen von Silber-Flor, welche unter dem großen Blaker hervor kamen, und dann auf beiden Seiten an die, in ein Dreiek gestellte kleineren Blaker anschlossen. Hierauf senkten sich die Bogen abermals und verlohren sich, der eine in nördlichen Winkel des Zimmers, der andere aber hinter der Gardine, der Thüre zur rechten Hand.

Die Nord-Wand, welche der Süd-Wand als der Haupt-Parthie des Zimmers gegen über stand, war auch sehr stark erleuchtet und schön verziert. Es befanden sich an derselben drei große silberne Blaker. Beim mittelsten, welcher dem Wapen in grader Linie gegen über hing, waren zu beiden Seiten ebenfalls zwei Wand-Leuchter mit der Figur der Sonne, angebracht. Alsdann folgten auf beiden Seiten drei kleinere Blaker, in der Form eines Dreieks, an welche sich die Bogen von Silber-Flor, die unter dem mittelsten großen Blaker hervorkamen, und unter den kleinern Wand-Leuchtern mit der Sonne vertiefen, anschlossen. Von da aus senkten sie sich abermals und hoben sich

bis an die beiden großen Blaker, von wo sie sich abermals neigten und an den Arm-Leuchtern in dem Morgen- und Abend-Winkel der Nord-Wand befestiget waren.

An der Abend-Wand war, dem Eingange in das Zimmer aus dem großen Saale gegen über, der ohngefär, anderthalb Fuß weit, hervorspringende Kamin. In der Mitte war abermals ein maßiv silberner, großer Blaker, und zu beiden Seiten desselben hingen kleinere Wand-Leuchter, auch von Silber. Diese schienen mit dem großen in der Mitte hängenden Blaker, durch Bogen von Silber-Flor verbunden zu sein. — Auch in den Vertiefungen, welche dieser hervorspringende Kamin mit der Süd-Wand machte, war ebenfalls ein großer Blaker, dessen Bogen von Silber-Flor sich an drei Armleuchter anschloß, welche in den beiden Winkeln nach Süden und am Kamine befindlich waren. — Auf der andern Seite des Kamins nach Norden zu, war der Eingang in das eigentliche Parade-Zimmer. Ueber der Thüre waren Falbelas von Silber-Flor. Die Gardinen waren mit silbernen Tressen besezt, und zurük gebunden. Oben an der Thüre liefen die Gardinen ebenfalls zusammen, so daß die beiden Enden verdekt wurden. An jeder Thür-Pfoste waren vier kleine Blaker. An dem obern brannten 3 Lichter, an den beiden darunter hängenden nur eins, und in dem welcher allein und unter den zweien hing, auch nur eins, so daß die Thüre mit zwölf Lichtern erleuchtet wurde. In diesem Zimmer befanden sich also 9 große Blacker und 6 kleinere mit der Figur der Sonne.

Der innere Raum des Zimmers wurde durch einen Kron-Leuchter von Krystall, der zwischen dem Eingange ins Zimmer und dem Kamin hing, erleuchtet. Die vielen Lichter welche an demselben brannten, brachen ihre Stralen vielfach in den ekkigt geschlifnen Behängen, und nahm sich ganz fürtreflich aus. — Die in diesem Zimmer befindliche große silberne Blaker hatten oben Einen Adler.

In dem Winkel, welchen die Dekke mit den Seiten-Wänden macht, waren im ganzen Zimmer rings herum Gardinen von Silber-Flor angebracht, die in acht und zwanzig Bogen sehr zierlich aufgebunden waren. Um das zu starke Stralen des vielen Silber-Flors zu verhindern

hatte

hatte man die Bogen mit schwarzen Flor überzogen, durch welchen das Silber ganz matt durchschimmerte. Der untere Rand dieser Bogen aber war ohngefär zwei Zoll breit nicht überzogen, sondern nochmals mit Silber-Flor tollenartig besezt, so daß dieser Rand stark aufprallte, die mit schwarzen Flor bezogene Bogen aber, wie einen Hintergrund vorstellten. Man hatte diese Gardinen so in Bogen aufgebunden, daß in jeder der sechs Ekken (der hervorspringende Kamin machte auch zwei) eine Schleife kam, von welcher eine lange Flechte von Silber-Flor mit Quasten versehen, herunter hing. Grade über einen jeden großen Blaker war die Gardine aufgebunden und eine lange Schleife die von dem Gebinde herabhing, verbarg sich hinter dem Blaker, so daß man beim ersten Anblikke glaubte, er würde von derselben gehalten. Zu beiden Seiten einer jeden Gruppe hing ebenfalls eine solche Quaste von Silber-Flor herab. — Da man alle Wand- und Arm-Leuchter durch Bogen mit einander verbunden und dabei ein gewisses Ebenmaaß beobachtet hatte, sah man in dem ganzen Zimmer ein wohlgeordnetes Ganze. Nichts war darinn überflüßig; aber es fehlte auch kein Stük was zu diesem Ganzen nothwendig gewesen wäre. Ein jeder staunte beim Eintritte in das Zimmer. — Lange irrte das Auge herum, ehe es einen Gegenstand finden, und bei demselben die Betrachtung der einzelnen Theile anheben konnte. Alles zeigte von Geschmak und königlicher Pracht. Aber die Empfindung in welcher der Fremdling hier gesezt wurde, war nur eine Vorbereitung auf das was ihm der Anblik, beim Eintritte in das eigentliche Parade-Zimmer, gewären sollte. Da wurde man ganz überrascht, denn jede Erwartung irrdischer Pracht, war sie auch noch so hoch gespannt, wurde hier übertroffen.

Beschreibung des eigentlichen Parade-Zimmers.

Zum eigentlichen Parade-Zimmer hatte man des hochseeligen Königes gewönliches Audienz-Zimmer gewält. Es ist eben das, worinn der königliche Leichnam zur Parade stand. Die Tapeten in diesem Zimmer sind, wie schon (Seite 20) gesagt ist, von gelben Sammt,

sehr hoch und schön von Heinitschek gestikt. Die Dekke ist Stukkatur-Arbeit und versilbert. Es gehen übrigens wie beim vorherbeschriebenen Zimmer zwei Fenster nach Süden zu in den Lustgarten, und zwei auf der Nord-Seite auf den Schloßhof. Den Baldachin, welcher vormals an der Abend-Seite bevestiget war, hatte man jezt abgenommen, schwarz überzogen und in das schwarz ausgeschlagne Zimmer gebracht. Jezt waren die Seiten-Wände und die Dekke mit feinen violetten Tuche überzogen. Zwei Unteroffizier hatten beim Eingange aus dem schwarzen Zimmer die Wache. — Hier vergaß man beim ersten Anblik alles, was man vorher gesehen hatte. Die überaus reiche Verzierungen an den Wänden würkte dergestallt auf die Seele, daß wenn man allein gewesen und nicht von den hinterwärts stehenden Zuschauern gedrängt worden wäre, man sich lange bedacht haben würde, ob man stehen bleiben oder näher hinzutreten sollte. — Das ganze Zimmer war im arabischen Geschmakke verziert, und überhaupt in zehn Felder abgetheilt, welche von Wand-Pfeilern die hervorzuspringen schienen eingefaßt, und durch ein kleineres Zwischen-Feld von einander getrennt wurden. In neun Feldern hingen die großen maßiv silbernen Blaker, welche oben eine Krone und etwas herunterwärts, zu jeder Seite derselben einen Adler haben. Im zehnten Felde als dem mittelsten an der Wand nach Süden hing das Portrait des hochseeligen Königes.

Trat man von der Morgen-Seite in das Zimmer, so sahe man rechter Hand an der Wand nach Norden drei Felder, und in jedem einen großen Blaker. Das mittelste Feld war unter diesen dreien das reichste und prächtigste, weil es der Haupt-Parthie im Zimmer, nämlich dem Sarge gegen über war. Die Felder zur Rechten und Linken waren nicht so sehr reich, aber doch sehr geschmakvoll und einander gleich verziert. — Den Raum, welcher im mittelsten Felde den großen Blaker umgab, hatte man mit silbernen, einen halben Zoll breiten Tressen ausgefüllt, welche sich in graden Linien durchkreuzten, so daß dadurch ein Gitter-Werk gemacht wurde. Da wo die Tressen einander durchschnitten, hatte man den Stern oder das Kreuz, welches dadurch gemacht wurde, noch mit einer Rosette, ebenfalls von Silber, bekleidet. In dem Felde selbst waren noch zu beiden Seiten des Blakers kleinere nur Einen Fuß hohe Wand-Leuchter angebracht. Um diese verzierte Füllung

des

des Feldes ging bogenartig noch eine andere silberne Tresse, welche die Breite eines Zolles hatte, und von noch einer, zwei Zoll breiten eingefaßt wurde. — Zu beiden Seiten dieses Feldes waren Wand-Pfeiler angebracht, die in der Ferne sehr täuschend hervorzuspringen schienen. Sie bestanden aus breiten silbernen Tressen, die in grader Linie von oben nach den Fußboden herabliefen. In der Mitte hing von der Dekke herab eine Gardine von Silber-Flor, die aus der zwiefachen Gardine an der Dekke hervorkam und über das figurirte Täfelwerk (Lambris) hinwegreichte. Diese Gardine war dreimal eingebunden, oben und unten mit einer Schleife von schwarzen Flor und in der Mitte mit einer Rosette von Silber-Flor. — Auf diese hervorspringende Wand-Pfeiler kamen die so genannten Zwischen-Felder. Die Füllungen derselben bestanden aus Bogen von Silber-Tressen, die sich oben und unten gleichmäßig durchkreuzten, so daß der obere Theil der Wand dem untern Theile, in Absicht der Verzierung ganz gleich war. Diese Zwischen-Felder wurden wieder von den schon oben beschriebenen Wand-Pfeilern eingeschloßen, worauf rechts und links ein großer silberner Blaker, in einem im arabischem Geschmakke verzierten Felde folgte, welches aber wie schon gesagt ist, nicht so reich wie das mittelste, aber doch prächtig und geschmakvoll verziert war. Auf diese Blaker folgten wieder auf jeder Seite solche Wand-Pfeiler, die grade die beiden Winkel, welche die Nord-Wand mit der Abend- und Morgen-Wand machte, ausfüllten, und an welchen sich auf jeder Seite zwei Arm-Leuchter befanden.

Da auf der nördlichen Seite in der Morgen- und Abend-Wand die beiden Eingänge in dieses Zimmer waren, so konnten an diesen beiden Wänden nur blos nach Süden zu Felder, worinn sich Blaker befanden angebracht werden. Kehrte man sich also mit dem Gesichte nach Süden: so hatte man gleich die Haupt-Parthie des Zimmers mit ihrer völligen Erleuchtung in den Augen. Die Verzierungen eines Feldes an der einen Wand, waren immer den Verzierungen des andern an der gegen über stehenden Wand gleich. — Linker Hand war, wenn man nach Süden sah, der zwei Fuß neun Zoll breit hervorspringende Kamin, welcher ein Feld ausmachte, welches auf jeder Seite mit täuschenden Wand-Pfeilern eingefaßt wurde. In diesem Felde war auf jeder Seite des großen Blakers noch ein kleinerer, nur ein Fuß hoher angebracht, wie

beim mittelsten Blaker an der Nord-Wand. Die Pfeiler hatten ebenfalls zwei Arm-Leuchter. Eben so war auch das rechts gegenüber stehende Feld an der Abend-Wand beschaffen. Hätte das Zimmer mehr Breite gehabt, so hätte man, da eine Einfassung von Holz doch gemacht werden mußte, auf dieser Seite sehr leicht eben so viel können hervorspringen laßen, als an der Morgen-Wand der Kamin in den innern Raum des Zimmers herein ging. Es wäre dadurch das vollkommenste Ebenmaaß hergestellt worden und das im Hinter-Grunde nach Süden zu sich befindende Trauer-Gerüste würde sich alsdann noch besser dargestellt haben. Jedoch war nun schon einmal dieser Unregelmäßigkeit nicht abzuhelfen. — Nun kamen weiter nach Süden zu die Stufen, welche auf das Trauer-Gerüste führten. Den Raum, welchen die Fläche der Stufen in dem innern Raume des Zimmers einnahm, füllte an den beiden Wänden ein Zwischen-Feld aus. Hierauf folgte ein mit Arm-Leuchtern figurirter Wand-Pfeiler, und dann kam wieder ein reichverziertes Feld, in welchem ein großer silberner Blaker hing. In den beiden Winkeln, welche die Süd-Wand mit der Morgen- und Abend-Wand machte, waren Wand-Pfeiler mit Arm-Leuchtern angebracht.

Die Wand nach Süden hatte drei Felder. Die beiden äußersten waren in ihren Verzierungen den beiden gegenüberstehenden gleich. Nach der Mitte zu war an der Seite dieser beiden Felder ein Wand-Pfeiler, auf welchen das mittelste Feld folgte. Dieses war ganz von der Dekke an, bis auf den Fußboden des Trauer-Gerüstes mit Drap d'or ausgeschlagen, worinn das ziemlich getroffne Portrait des hochseeligen Königes hing.

Oben an der Dekke waren die Seiten-Wände mit doppelten Gardinen verziert, welche bogenartig aufgebunden waren. Die oberste Gardine war schwarzer Flor, oben mit Siber-Flor besezt, und mit eben dergleichen Schleifen aufgebunden. Unter dieser schwarzen Gardine, kam eine andere aus Silber-Flor bestehend, hervor, welche ebenfalls bogenartig aufgebunden war, und zwar so, daß allemal da, wo die schwarze Gardine aufgebunden war, die Vertiefung des Bogens, welchen die Gardine von Silber-Flor machte, herab hing, und da die schwarz florne Gardine mit ihrer bogenartigen Vertiefung herab hing, wo die un-

tere

tere Gardine aufgebunden war. Man hatte vorzüglich darauf gesehen, daß diese doppelte Gardinen einen perspektiven Baldachin, der über ein jedes reich verziertes Feld zu hängen schien, bildete, wobei auch die Absicht nicht verfehlt war, denn es nahm sich in der Ferne überaus gut aus. Das obere Ende, der an der Wand längst herablaufenden Gardinen von Silber-Flor, welche die erhabene Füllungen der Wand-Pfeiler vorstellten, verbargen jederzeit die Vertiefungen der schwarz flornen Gardinen. Alles dieses wird der hierzu gehörige Kupferstich noch deutlicher machen.

Beide Thüren, sowohl die auf der Morgen- als Abend-Seite hatten violette Gardinen, mit breiten silbernen Tressen besezt. Das obere Thür-Gesimse hatte Falbelas von Silber-Flor. Das Feld über dem Thür-Gesimse war auch im gout arabesque verziert. — Unten an den Wänden war ohngefär drei Fuß hoch von dem Fußboden die Lambris von Silber-Flor angebracht, welche oben und unten mit Falbelas besezt war, und die Vertäfelung vorstellte.

Beschreibung des Trauer-Gerüstes in diesem Parade-Zimmer.

Der Fußboden dieses Zimmers war sammt den Stufen und dem Trauer-Gerüste mit feinem schwarzen Tuche belegt. In einer Entfernung von siebenzehn Fuß, acht Zoll von der Nord-Wand, war ein Geländer, (Balustrade) welches drei Fuß hoch und von der Morgen- bis Abend-Wand sechs und zwanzig Fuß lang war. Dieses Geländer war mit einer schwarz sammtnen Dekke behangen, die mit Tressen besezt war und bis auf den Fußboden reichte. Ueber diese hing noch eine andere von violetten Sammt, mit Tressen und Hermelin besezt, die aber nicht so tief herunter ging. Das Geländer hatte in der Mitte zwei Flügel, die geöffnet werden konnten, welches der großen Breite des Parade-Sarges sehr zu statten kam. Von dieser Balustrade war nach Süden

zu

zu bis zur ersten Stufe des Trauer-Gerüstes ein Raum von fünf Fuß. In diesem Raume hing der größte und schönste Kron-Leuchter von Kristall de Roche den man hier im Schlosse hat, dessen untere Kugel allein 5000 Thaler kostet.

Drei Stufen die, wie schon gesagt mit schwarzen Tuch belegt waren führten auf das funfzehn Fuß, acht Zoll breite Trauer-Gerüste. Durch diese Stufen gingen zwei Obelisken die neun Fuß weit von einander abstanden und zwölf Fuß sechs Zoll hoch waren. Sie waren mit weißen Tuch überzogen das man noch etwas marmorirt hatte, und sollten die beiden Gränzen des Lebens (terminos vitæ) vorstellen. Da, wo der Obelisk auf dem eigentlichen Würfel stand, war ein ziemlich breiter und tiefer Einschnitt, dessen Grund violet und mit Festons von Silber-Flor auf dreien Seiten verzieret war. Auf jedem Obelisken befand sich, auf der Seite nach Norden, ein ovales Medaillon. Das an dem Obelisk an der Morgen-Seite, bezog sich auf die Geburt des hochseeligen Königes. Ein Genius kam vom Himmel und wollte sich auf ein Windel-Kissen, das auf der Erde lag, niederlassen. Die Umschrift war TERRIS DATUS. D. XXIV. Jan. MDCCXII. Das ist: der Erde geschenkt 1712. den 24sten Januar. — Das Sinnbild am zweiten Obelisken der nach Abend zu stand bezog sich auf den Tod des Monarchen. Ein Adler flog von einem Holzstoß auf, der eben in Rauch aufging. Die Umschrift war, wie auf der Rückseite der sich hierauf beziehenden Medaille Pag. 35. COELO REDDITUS. D. XVII. Aug. MDCCLXXXVI. d. i. dem Himmel wieder gegeben den 17ten August 1786.

Auf dem Trauer-Gerüste war grade in der Mitte dieser beiden Obelisken noch eine Erhöhung, die mit einer schwarz sammtnen Dekke belegt war, welche man rings herum mit Hermelin eingefaßt und über diese Verbrämung noch eine zwei Zoll breite goldene Tresse gesezt hatte. Auf diesem schwarzen Teppiche stand der Parade-Sarg auf sechs großen, stark vergoldeten Adler-Füßen. — Der Sarg selbst war von Linden-Holz gemacht, sehr groß und antik gearbeitet. Er war ganz und gar mit Drap d' Argent überzogen, die Füllungen waren von geblümten Silberstoff, die arabeske Zeichnung aber mit goldenen Tressen ausgedrükt.

Die

Die rechte und linke Seite des Dekkels war in zwei Felder, die gegen einander liefen, abgetheilt. In jedem Felde waren zwei Adler, und im Zwischen-Raume der beiden gegen einander laufenden Felder, einer; also überhaupt auf jeder Seite fünf. Am Haupt- und Fuß-Ende war auch ein Adler angebracht, so daß zwölf schwarze auf Silber-Grund gestikte Adler den Dekkel verzierten. — Aus dem Sarge hing das Leichen-Tuch von Drap d' Argent heraus. Es war bogenartig eingezogen, so daß auf jeder Seite zwei Bogen waren. Ueber die vier Ekken des Sarges hingen vier Zipfel heraus; an denselben waren große goldene Quasten befindlich. Die Kante des Leichen-Tuchs war mit goldenen Frangen eingefaßt. Unter diesen herabhängenden Bogen befanden sich auf jeder Seite acht glatte Handgriffe von Bronze, die sehr stark vergoldet und in der Gestalt bogenartiger in eins fortlaufender Gewänder angeschraubt waren. — Am Boden des Sarges war auch eine Verzierung von Drap d'or angebracht, welche bogenartig eingezogen war und die Adler-Füße zur Hälfte bedekte.

Oben auf dem Dekkel des Sarges, dessen Kehl-Stöße mit goldenen Tressen besezt waren, lag der große vergoldete Helm, auf welchem ein großer Busch von langen Federn gesteckt war. Hierauf folgte Ringkragen, Scherpe und das Band vom schwarzen Adler-Orden. Sodann kam der Degen, welchen der hochseelige König beständig an seiner Seite getragen und mit demselben in der Hand, so manchen Sieg erfochten hatte, der Kommando-Stab, und am Ende lagen die goldenen Sporen.

Beim Sarge standen acht Taburets; auf jeder Seite viere. Sie waren alle mit violetten Atlas überzogen. Der Rand des Polsters war mit breiten silbernen Tressen besezt, so auch der untere Rand der Gardine, welche jedes Taburet umgab und bis auf den Fußboden herabhing. Das oberste Taburet auf jeder Seite, war rund und höher gepolstert als die übrigen, damit nicht die vordersten die hintersten dem Auge der Zuschauer verbergen möchten. Auf diesen Taburets lagen auf noch besondern Kissen die Insignien; die Kissen waren mit goldenen Frangen eingefaßt, und hatten an allen vier Ekken große herunterhängende goldene Quasten.

Auf der rechten Seite des Sarges stand zu erst auf einem Kissen von Drap d'or, die Königliche Krone. Sie war ganz von Gold und bestand aus acht Bügeln, die sich in einem goldenen Knopfe vereinigten, und unten am Umlaufe befestiget waren. Inwendig war sie mit Sammt bezogen. Der unterste Rand des Kranzes war mit großen ächten Perlen eingefaßt. Hierauf folgten verschiedene Reihen kostbarer Diamanten, die so dichte an einander gesezt und gefaßt waren, daß es aussah als wäre alles an einander geschmolzen, und nur Ein Diamant. Viele darunter wiegen 80 bis 90 Gran, ja einige sollen das Gewicht von 100 Gran haben. Der Größte darunter, welcher an der Vorder-Seite der Krone befindlich war, hatte die Größe einer Haselnuß. Zwischen den 8 Bügeln waren Erhöhungen, deren Füllungen aus Diamanten, die äußersten Spizzen aber in Birn-Perlen bestanden, deren größte Dikke oberwärts gekehrt war. Auch auf der Mitte der Bügel lief eine Reihe schöner Brillanten herunter. Ueberhaupt sollen sich in der ganzen Krone hundert und eilf Brillanten befinden, deren Werth auf 7 Millionen geschäzzet wird.

Auf dem zweiten Taburet lag auf einem Kissen von Drap d'Argent der Reichs-Apfel. Er hatte ohngefär zwei Zoll im Durchmesser, war von Silber, blau emaillirt und von zwei goldenen Reifen eingefaßt. Oben wo sich diese Reifen, die mit Edelgesteinen allerlei Art und Farbe besezt waren, durchkreuzten, war ein goldenes Kreuz angebracht. — Auf dem dritten Kissen von Drap d' Argent lag das Majestäts-Siegel, in einer stark vergoldeten Kapsel, welche drei Zoll Höhe und vier Zoll im Durchmesser hatte. Auf demselben befand sich König Friedrich der Erste zu Pferde. Der Dekkel der Kapsel lag darneben. Auf dem vierten Taburet lag der Kur-Hut, auch auf einem solchen Kissen. Er war von violetten Sammt, mit einer Verbrämung von Hermelin, die sich in vier Spizzen erhob.

Auf der linken Seite des Sarges lag auf dem obersten Taburet auf einem Kissen von Drap d'or, der königliche Zepter. Der rußische Zaar Peter der Große hatte denselben 1697. dem damaligen Kurfürsten, nachherigen Könige von Preussen Friedrich dem ersten, als eine glükliche Vorbedeutung seiner nachmaligen Königs-Würde geschenkt. Er

ist

ist von maßiven Golde, ohngefär, den Adler an der Spizze nicht mitgerechnet, anderthalb Fuß lang. Von dem Knaufe, der aus einzelnen Bügeln besteht, lauffen in grader Linie vier Streifen von Silber bis an den Ring, bei welchem der Griff angeht, herunter. Diese Linien von Silber sind mit Diamanten besezt. Ueber dem Knaufe sind verschiedene große Rubinen, auf welchen der Adler mit ausgebreiteten Flügeln sizt. Der Adler schien fast aus einem einzigen Diamanten, der in verschiedenen Vertiefungen geschliffen war, zu bestehen. Der Kopf, der Hals, die Flächen der ausgebreiteten Flügel, der Leib und das was die starken Federn an den Füßen vorstellte, waren lauter dicht an einander gefaßte Diamanten. Auf dem Kopfe des Adlers war eine sehr sauber gearbeitete Krone. Auf der Brust war ein Rubin von der ovalen Größe eines 2 Groschen-Stüks. Dieser Rubin bestand aber aus mehrern, die keilförmig, aber so fein geschnitten waren, daß man die Zusammensezzung kaum sehen konnte.

Auf dem zweiten Taburet lag auf einem Kissen von Drap d'Argent, das Reichs-Schwerd. Es war nicht sehr groß. Griff und Scheide war von Gold. — Auf dem folgenden Taburet lag die Kette des schwarzen Adler-Ordens auf einem Kissen von Drap d'Argent ausgebreitet. Die Kette selbst besteht aus breiten goldenen Gliedern, wovon Ein Glied den verzogenen Namen F. R. und das Andere einen schwarzen Adler hat, welcher in der einen Klaue den Donnerkeil und in der andern den Lorbeer-Kranz hält. Beiderlei Glieder wechseln mit einander ab. Das daran hängende Kreuz ist von Gold, blau emaillirt und geht in acht Spizzen aus. In der Mitte desselben steht der Namens-Zug F. R., in den vier Winkeln aber ein schwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln. — Auf dem vierten Taburet lag ebenfalls auf einem Kissen von Drap d'Argent das Kur-Schwerd, welches weit größer als das Reichs-Schwerd war. Griff und Scheide waren von Gold. Die Scheide war durchbrochen gearbeitet, auf deren viereckigten Feldern sich Wapen von verschiedenen Provinzen befanden. — Zur rechten Seite des Sarges wurde das Reichs-Pannier gehalten. Es ist dies eine weiße Fahne mit einem gestikten schwarzen Adler.

An der Dekke des Zimmers war über dem Sarge ein Baldachin, inwendig mit Drap d'or überzogen. In der Mitte befand sich der

Stern des schwarzen Adler-Ordens in Silber gestikt, vier Fuß im Durchmesser. Das obere Gesimse des Baldachins war außerhalb mit Drap d'or, die Vertiefung mit Drap d'Argent, und das untere Gesimse wieder mit Drap d'or überzogen. An diesem Baldachin waren doppelte Falbelas von schwarzen Sammt und Drap d'or angebracht, deren Bogen unter einander abwechselten und mit goldenen Frangen besezt waren. Auf den Bogen von Drap d'or war der schwarze Adler, und auf den darauf folgenden von schwarzen Sammt, der Ordens-Stern in Silber gestikt. Von dem Baldachin hingen vier lange Gardinen von schwarzen Sammt mit weißen Atlaß gefuttert herunter. Beide Ekken jeder Gardine waren längst herunter mit breiten goldenen Tressen und dann mit einem Besaz von Hermelin eingefaßt. Die beiden hintersten Gardinen, zwischen welchen das Portrait des hochseeligen Königes hing, waren an der Wand mit großen goldenen Quasten aufgebunden. Die beiden andern Gardinen nach Süden zu, waren von aussen her um die beiden Obelisken geschlagen und auch mit goldenen Quasten befestiget.

Sämtliche Insignien waren zu Berlin an verschiedenen Orten verwahrt und des Mittwochs von den Obrist und General-Adjutanten des Königes Herrn von Hanstein, dem Kontrolleur vom königlichen Schazze, Herrn Metzendorf und dem königlichen Hof-Juvelier Herrn Baudesson unter einer Bedekkung von vier und zwanzig Mann der Garde du Korps, zween Unteroffiziers und Anführung des Herrn Lieutenant von Marwitz, in einem mit sechs Pferden bespannten königlichen Wagen gebracht worden. — Donnerstags und Freitags waren diese kostbaren Reichs-Kleinodien von 11 bis 1 Uhr und Nachmittags von 5 bis 8 Uhr Abends in dem Parade-Zimmer neben dem Sarge aufgesezt, zu sehen. Bei denselben hatten an beiden Tagen des Herrn General-Lieutenant von Rohdich Excellenz und folgende Herrn Staabs-Offiziere die Wache, als von 11 bis 1 Uhr. Des Herrn General-Lieutenant von Rohdich Excellenz, der Obrist und Flügel-Adjutant der Infanterie Herr von Pirtingshof, die Obristen Herrn, von Borch und von Hanenfeld; der Obrist-Lieutenant Herr von Röder; die Herrn Majors, von Anhalt von der reutenden Artillerie, von Byern, von Skott, von Arnim. — Von 5 bis 8 Uhr, der Herr Obrist Graf von Pinto, die Herrn Majors von Lipinsky, von Winning, von

Olden-

Oldenburg, von Kunitzky, von Metzrath, von Bardeleben, von Polenz und von Thymen. — Das Gedränge von einheimischen und fremden Zuschauern, aus allerlei Ständen und von verschiedenen Würden, war außerordentlich stark, und gleichwohl hat man nicht gehört, daß irgend Jemand dabei habe Schaden genommen. Des Herrn General-Lieutenant von Rohdich Excellenz hatten den wachthabenden Mannschaften Befehl gegeben, das zu starke Eindrängen der Zuschauer zwar abzuhalten, aber keine Gewalt zu gebrauchen oder sich irgend eine Unhöflichkeit zu erlauben. Führt also irgend ein gewesener Zuschauer Klage, daß er nicht so behandelt worden, so ist er entweder selbst Schuld daran gewesen, oder es war von Seiten der Wache eine Uebertretung des ausdrüklich gegebenen Befehls. Der Eingang für die Zuschauer war von der grünen Treppe, die in den schwarz ausgeschlagenen Saal führt, und der Ausgang in dem rechten Winkel des Schloß-Hofes. Es war besonders des Donnerstags und Freitags in dem Lust-Garten und Straßen, die dahin führen, ein unaufhörliches Gewüle von Menschen. Man hat nur allein in den dreien Tagen Mittwochs, Donnerstags und Freitags 60000 Menschen gezält, welche aus Berlin nach Potsdam auspaßirt sind. Viele waren schon einige Tage vorher nach Potsdam gekommen, und wie viele sind nicht von andern Seiten herbei geströmt? Des Freitags zälte man von 10 bis halb 12 Uhr gegen 200 Wagen und Equipagen die zum Berliner Thore herein fuhren, und immer von einer Menge Fußgänger umgeben waren. Es war nicht anders, als wäre in diesen Tagen hier zu Potsdam ein großer Jahrmarkt der Welt gehalten worden.

Beschreibung der zu dieser Feierlichkeit ausgeschmükten Garnison-Kirche.

Die hiesige Garnison-Kirche wurde zu diesem feierlichen Leichenbegängnisse auch ganz und gar ausgeschmükt. Es war zu dem Ende auf der Morgen-Seite in dieser Kirche ein besonderer Tempel erbaut worden, welcher mit seinen Verzierungen die Vergötterung des hochseeligen Königes vorstellen sollte, und welchen ich weiter unten besonders beschreiben werde.

Die Kirche ist ein längliches Vierek, dessen Länge von Morgen gegen Abend, die Breite aber von Mittag gegen Mitternacht geht. Auf der Abend-Seite dieses Gebäudes, also nach dem Waisenhause zu befinden sich zwei Thüren. Durch die Thüre an der Nordwest-Seite wurde der Leichnam des hochseeligen Königes hereingetragen, und auch durch diese ging der feierliche Leichen-Zug in die Kirche. — Vom Schlosse aus hatte man von der grünen Treppe an, durch den ganzen Lust-Garten und die breite Straße, bis zu dieser Kirch-Thüre eine Brükke geschlagen, die 1 Fuß hoch über der Erde erhaben, 20 Fuß breit und gegen 2000 Fuß lang war. Zu der Brükke selbst waren 1759 Stük Bretter und Dielen verbraucht worden. An beiden Seiten der Brükke hatte man einen Damm von Sand geschüttet. Bis an die südwestliche Ekke der Kirche hatte die Brükke vom Schlosse aus einerlei Breite; von da aber bis zur nordwestlichen Ekke, war sie noch einmal so breit, um desto leichter mit dem Leichen- und Parade-Wagen um lenken zu können. Ob nun gleich sehr viel schwarzes Tuch zum Beschlagen der Brükke erforderlich war, so hatte man doch die große Kosten nicht gescheut, sondern sie ganz und gar überzogen.

Den innern Raum, oder das Schiff der Kirche, hatte man von Stülen und Sizzen ganz leer gemacht. Auch unter dem Chore auf der Süd-Seite hatte man die Bänke weggebrochen, und um ein gewisses Ebenmaaß zwischen der Nord- und Süd-Seite zu erhalten, auf der lez-

tern

tern den Raum unter dem Chore in Logen vertheilt. Auf diese Art war jezt eine Seite der andern völlig ähnlich. Auf der Süd-Seite war neben der Kanzel zur rechten und zur linken eine Loge, und auf der Nord-Seite war ebenfalls auf jeder Seite der königlichen Loge, die der Kanzel gegenüber steht, auch eine Loge befindlich. — Die beiden übereinander laufenden Chöre gehen um den innern Raum der Kirche ringsherum und werden vorwärts von acht großen steinernen viereckigten Säulen getragen, deren viere auf jeder Seite stehen. Die Knäufe dieser Säulen gehen oben in Bogen aus, welche die Dekke der Kirche stüzzen. Auf jeder Seite machen diese vier Pfeiler drei Bogen, aus deren Mitte ein Kron-Leuchter von Krystall über der Brüstung des obern Chors herunter hing. Von diesen Bogen hingen lange schwarze Gardinen herunter, die mit weißen Falbelas verzieret und mit Puffen besezt waren. Von dem obern Chore hingen ebenfalls schwarze Gardinen, aber nur mit weißen Puffen besezt, zur Seite herab, und schlossen sich an die lange Gardinen an, die bis auf den Fußboden der Kirche reichten. Die Brüstung beider Chöre, welche durch diese Pfeiler unterbrochen wird, war mit schwarzen Tuche behangen, welches in drei Bogen, wovon der mittelste der größte war, eingezogen, und mit weißen Falbelas besezt; an der Brüstung über der königlichen Loge waren doppelte Falbelas von Silber-Flor. Nur das Chor auf der Morgen- und Abend-Seite machte eine Ausnahme, weil die Brüstung viel länger ist und durch keinen Pfeiler unterbrochen wird. Man hatte also da das Tuch in fünf Bogen aufgezogen, wovon der mittelste der größte war.

In diesen großen Bogens der Brüstung des untern Chors hatte man sechs Gemälde, welche mit Gold auf Bronze gemalte Waffen-Rüstungen vorstellten, befestiget. Zu jeder Seite der Waffen-Rüstung war ein Schild, auf welchen mit goldenen lateinischen Buchstaben der Name einer vom hochseeligen Könige gewonnenen Schlacht zu lesen war. — Ich glaube den mehresten Lesern einen großen Dienst zu erweisen, wenn ich die Schlachten chronologisch genau bestimme.

1) Zur rechten Hand der Kanzel las man auf den beiden Schildern Molwitz und Czaslau. Die erste Schlacht fiel den 16ten April

April 1741. vor. Dem höchstseeligen Könige wurde das Pferd, auf welchem er ritt, erschossen. Das erste Bataillon that hier Wunder der Tapferkeit, litte aber auch ganz außerordentlich; unter vielen andern getödteten Offizieren verlohr es auch den Prinz Friedrich, mittelsten Sohn des Marggrafen Albrecht Friedrichs. — Neun Kanonen, vier Standarten, vier Fahnen und zwei Paar Pauken nebst verschiedenen Munitions- und Bagage-Wagens wurden erbeutet. — Die andere Schlacht bei Czaslau wurde den 17ten Mai 1742. geliefert, wobei die Preussen achtzehn Kanonen, eine Haubitze und verschiedene feindliche Fahnen bekamen.

2) Der Kanzel zur linken sahe man auf dem einem Schilde der Waffen-Rüstung, Hohenfriedberg und auf dem andern Sorr. — Die erstere Schlacht wurde den 4ten Junii 1745. der Oestreichschen und Sächsischen Armee geliefert. Das Bayreutische Dragoner-Regiment zeichnete sich in dieser Schlacht durch seine Tapferkeit ganz außerordentlich aus und erbeutete allein siebenzig Fahnen. Zum immerwärenden Andenken dieser Begebenheit führt es auch in seinem Regiments-Siegel eine Menge Fahnen. Ueberhaupt erhielten die Preussen damals sechs und siebenzig feindliche Fahnen; acht Standarten; acht Paar Pauken; drei und sechzig Kanonen und neun tausend Gefangene. — Die andere Schlacht fiel in eben dem Jahre den 30sten September zwischen Sorr und Prausnitz vor. Es wurden dabei zehn Fahnen, zwölf Standarten und ein und zwanzig Kanonen erbeutet und zwei Tausend Feinde, worunter dreißig Offizier waren, zu Gefangenen gemacht.

3) Auf dem Bogen am Chore auf der Abend-Seite war in dem einem Schilde Kesselsdorf und im andern Lowosiz befindlich. — Die erstere Schlacht gewann den 15ten Dezember 1745. der Fürst von Anhalt-Dessau gegen die Sachsen und Oestreicher und die andere den 1sten October 1756. der hochseelige König gegen die Oestreicher.

4) Zur rechten Hand der königlichen Loge war Prag und Roßbach zu lesen. — In der ersten Schlacht siegten den 6ten Mai 1757.

die

die Preussen, obgleich mit großem Verluste über die Oestreicher. Der General-Feldmarschall von Schwerin ging hier, mit der Fahne in der Hand seinem Tode entgegen. In der andern Schlacht aber bei Roßbach, welche den 5ten November 1757. geliefert wurde, erfochten die Preussen jenen so denkwürdigen Sieg über die Franzosen und Reichs-Armee, wobei der General Seydlitz als Anführer der Kavallerie und der Obrist Müller mit der Artillerie sich so sehr auszeichneten.

5) An der Brüstung der Offizier Loge, also grade der Kanzel gegen über, standen die Namen Leuthen und Zorndorff, welche durch die dabei vorgefallne Schlachten sehr denkwürdig gemacht worden sind. — Die erstere Schlacht wurde den 5ten Dezember 1757. geliefert. Die Preußische-Armee bestand nur aus dreißig Tausend, dahingegen die feindliche achtzig Tausend Mann stark war. Hier zeichnete sich besonders der verstorbene General Zieten aus. Man erbeutete hier sechs Tausend Bagage-Wagen; zwei Hundert Kanonen; sechzig Fahnen und Standarten. Jeder der dieser Schlacht mit beigewohnt hat, sagt, daß dies die mißlichste Affaire zu Anfange des Treffens, aber zugleich der glorreichste Sieg gewesen wäre. — Das Jahr darauf; nämlich den 24sten August 1758. fiel die sehr blutige Schlacht bei Zorndorf vor, wobei die Preußische Armee abermals das Schlacht-Feld behielt.

6) Auf der Nord-Seite beim Tempel las man Liegnitz und Torgau. — Bei Liegnitz hatten drei Armeen die Preußische fast ganz eingeschloßen, nämlich die Russische Armee unter Anführung des Czernitschew, und die beiden Oestreichschen Armeen, die eine unter Anführung des General-Feldmarschall Daun, und die andere unter Kommando des General Laudon. Mit der lezten kam es den 15ten August 1760. zu einem Treffen, in welchem die feindliche Armee gänzlich geschlagen wurde. Noch in demselbigen Jahre, nämlich den 3ten November fiel die Schlacht bei Torgau vor, in welcher die Armee des General Daun völlig geschlagen wurde.

Hätte es der schikliche Raum in der Kirche verstattet: so würden auch noch ganz gewiß die vier Schlachten, welche die Preussen verloh-

ren haben, angebracht worden sein, denn ein jeder Sachverständiger gesteht, daß die Art und Weise, wie sie sind verlohren gegangen, den Preussen Ehre gemacht habe. An den sechs vordersten, einander gegenüberstehenden Pfeilern, waren zwischen dem obern und untern Chore sechs Medaillons die ungefär 5 Fuß hoch waren, angebracht. In denselben waren die vom, Herrn Professor Rammler erfundenen und vom Direktor der königlichen Maler-Akademie Herrn Rohde gemalte Sinnbilder mit ihren Inschriften. Alle bezogen sich auf besondere Thaten des hochseeligen Königes. Die Malerei selbst war grau en Basrelief und war oberwärts mit einem Bogen von Lorbeer-Laube umgeben. Trat man vom Abend in die Kirche: so hatte man an den drei vordersten Pfeilern auf der Süd-Seite,

1) Das Sinnbild von Friedrichs sorgfältigen Bemühung die Städte zu erweitern und durch kostbare neue Gebäude zu verschönern, und das Land urbar zu machen. — Der Genius des Landes, das Haupt mit einem Lorbeer-Kranze umwunden, hielt in der linken Hand einen Büschel Korn-Aeren. Diesen umgab eine Mauer-Krone. Ersteres hat Bezug auf den verbesserten Land- und Akker-Bau, und auf Urbarmachung so vieler sumpfigten und unfruchtbaren Gegenden, das andere hingegen, nämlich die Mauer-Krone, bezieht sich auf Erbauung und Verschönerung der Städte. Die rechte Hand hält der Genius in Stellung eines Sprechenden etwas erhaben. Die Umschrift ist VRBES AEDIBUS, TERRAM FRVGIBUS. d. i. Die Städte hat er mit Gebäuden, die Felder mit Früchten geziert. —

2) Am zweiten Pfeiler, dicht neben der Kanzel und zwar derselben zur Linken ist das Sinnbild des siebenjärigen Krieges. — Ein Held in römischer Waffen-Rüstung, und in einer muthigen Stellung, hält in der rechten Hand ein Schwerd und in der Linken einen Schild, in welchem sechs aufgefangene Pfeile stekken. Diese sechs Pfeile beziehen sich auf die sechs Feinde, mit welcher es der König im siebenjärigen Kriege auf einmal zu thun hatte; nämlich mit Oesterreich, Rußland, Schweden, Sachsen, Frankreich und mit dem deutschen Reiche. Zu den Füßen liegen Theile einer Waffen-Rüstung, das Zeichen der behaltenen Oberhand, als

Har-

Harnisch, Helm, Schild und Schwerd. Die Umschrift ist: SEX HOSTIUM TELA SUSTINUIT UNUS. d. i. Sechs feindlichen Pfeilen hat einer Allein widerstanden.

3) Das dritte Sinnbild, welches der Kanzel zur Rechten hing, bezog sich auf die Eroberung des Herzogthums Schlesien. — Der Genius von Schlesien mit einer Krone auf dem Haupte knieet mit dem einem Fuße und hält den andern auf die Erde gestüzt in einer demüthigen Stellung vor einem runden Altare, auf welchem die Preußische Königs-Krone liegt; legt mit der rechten Hand die Krone des Herzogthums Schlesien auf diesem Altar. Am Altare steht in einem Medaillon Borussia (Preussen) und auf einem, auf der Erde liegenden Schilde steht Silesia (Schlesien). Die Umschrift ist: VICTORIIS PARTAM SUPPLEX IMPONIT CORONAM. d. i. (Schlesien) bringt ehrfurchtsvoll die durch Siege erworbene Krone dar.

4) Auf der Nord-Seite, und zwar zur Linken der königlichen Loge, bezieht sich das daselbst befindliche Sinnbild auf den Schuz welchen König Friedrich den schönen Künsten und Wissenschaften angedeihen lies. — Eine stehende Figur, auf dem Haupte einen Helm, hält in der emporgehobenen linken Hand einen Schild, in der Rechten aber einen Spies. Zu den Füßen der Figur liegen allerlei Werkzeuge der bildenden Künste, als Maaßstab, Zirkel, Pinsel, Palette und ein Brust-Stük, wornach der Bildhauer arbeitet. Die Umschrift ist: CVNCTA TUEBAR. d. i. Ich beschüzte sie alle.

5) Der königlichen Loge zur Rechten sahe man in einem Medaillon einen Held in römischer Tracht, das mit einem Helm bekleidete Haupt, war noch mit einem Lorbeer-Kranze umwunden. Ein großes Bund römischer Faßzes, das fest zusammen gebunden und mit einem Lorbeer-Kranze umschlungen war, stellte er auf den nebenstehenden Altar. Dieses Sinnbild bezieht sich auf den deutschen Fürsten-Verein, welchen der hochseelige König noch in den leztern Jahren seines Lebens zur Erhaltung und Beschüzzung der Freiheit und Rechte des deutschen Reichs, zu Stande brachte. Die Umschrift ist: SIC JVNCTA NVNQUAM FRAN-

GETUR (*) GERMANIA: d. i. Durch solche Vereinigung wird die Verfassung des deutschen Reichs nie zerstört werden.

6) Auf eben der Seite war an dem äußersten Pfeiler nach Abend zu, die sinnbildliche Vorstellung von der Vereinigung Ost-Preußens mit West-Preußen. — Ein Held, dessen Haupt mit einem Helm bedekt und mit einem Lorbeer-Kranze umwunden ist, hält in der rechten Hand zwei, mit einem Lorbeer-Kranze zu sammen geschlungene Schilder. Auf dem, welcher der Figur zu nächst hing, stand Boruſſia orientalis (Ost-Preussen) und auf dem andern Boruſſia occidentalis (West-Preussen). Die Umschrift ist: DIU DISJVNCTA CONJUNGIT IN VNVM: d. i. Was lange getrennt gewesen, vereint er wieder zusammen.

Bei völliger Erleuchtung der Kirche nahmen sich diese Sinn-Bilder sehr gut aus. Denn die Pfeiler an welchen sie befestiget waren, waren von unten bis oben an den Knauf ganz und gar mit brennenden Lampen erleuchtet. An diesen sechs Pfeilern und an den beiden äußersten, und einander gegen überstehenden nach Morgen zu, brannten allein Ein Tausend sechs und funfzig Lampen. — Die ganze Erleuchtung der Kirche wurde überhaupt durch 4870 Lampen und 558 Wachs-Lichter bewirket. Alle Fenster die oben gewölbt sind, und ganz und gar mit schwarzem Tuche von oben bis unten verhangen waren, so daß nicht der kleinste Licht-Stral in die Kirche kommen konnte, waren mit hölzernen Bogen eingefaßt, an welchen 3 bis 4 Reihen Lampen hingen. Die Knäufe der Wand-Pfeiler zwischen den Fenstern, waren auch ganz und gar mit Lampen verziert. Ueber den Brüstungen des obern Chors hingen acht Kron-Leuchter von Krystall mit brennenden Wachslichtern, in deren Behänge sich die Stralen der Lampen sehr vielfach brachen. Auf dem untern Chore hingen über den Brüstungen desselben sechs schöne Kron-Leuchter von Bronze und stark vergoldet. Auf dem Chore nach Abend zu, wo die königliche Kapellen waren, hingen deren zwei; zur Rechten und Linken der Kanzel zwei, und so auch zur Rechten und Linken der Offizier Loge, zwei. In der Offizier-Loge hingen an den schwarz ausgeschlagenen Wänden vierzehn kleine silberne Wand-

(*) Im 109ten Stükke der Berliner Zeitung, steht statt frangetur, der weit treffendere lateinische Ausdruk rumpetur. Ich habe aber frangetur beibehalten, weil es sich würklich auf dem Sinnbilde befindet.

Wand-Leuchter, und über der Brüstung ein Kron-Leuchter von Krystall. — Die äußere Verkleidung der Logen im Parterre war schwarz überzogen und ganz und gar mit Lampen erleuchtet. In den Logen hingen an der schwarz ausgeschlagenen Rük-Wand acht große hölzerne Blaker, die von Bildhauern zur Zeit Friedrich Wilhelm des Ersten verfertigt und stark versilbert waren, also in jeder Loge zwei. Die königliche Loge wurde durch vierzehn ganz silberne Wand-Leuchter, die an den, mit schwarzer Serge, ausgeschlagenen Wänden hingen, erhellt. Vor der Brüstung dieser Loge hing ein sehr schöner krystallner Kron-Leuchter, dessen Behänge ekkigt geschliffen sind. Er war aus dem Konzert-Zimmer des Neuen Palais dahin gebracht worden. — In dem mittlern Raume des Schiffs der Kirche hingen fünf Kron-Leuchter, auch von Krystall von der Dekke herab. Nach Abend zu Zwei; dicht vor der Kanzel Einer und zur Rechten derselben nach Morgen zu auch Zwei. An jedem brannten dreißig Wachs-Lichter. Diese ein und zwanzig Kron-Leuchter hingen an dikken mit schwarzen Tuche überzogenen Tauen, welche durch weisse Rosetten durchgingen, deren viere an den längsten und drei an den kürzern Tauen angebracht waren. Auch der kleine runde Pfeiler von Holz, welcher das Chor auf der Abend-Seite trägt, war mit schwarzen Tuche überzogen, und ringsherum mit Lampen erleuchtet; so daß er einer brennenden Säule glich. Uebrigens waren auch hinter den Logen alle Gänge und Treppen mit Lampen erleuchtet.

Das Parterre der Kirche war durch eine dreißig Fuß vier Zoll lange, und vier und einen halben Fuß hohe Balustrade, die mit schwarzen Tuch und weißen Falbelas verziert, ganz und gar behangen war, in zwei Theile getheilt worden, doch so, daß der Theil nach Abend weit kleiner als der Theil nach Morgen zu, war. Die Kanzel auf der Süd-Seite und die königliche Loge auf der nördlichen Seite, welche sich grade in der Mitte der Kirche befinden, waren in dem abgetheilten Raume nach Morgen zu, befindlich. Daselbst war ein runder Tempel gebaut, welcher die Vergötterung Friedrichs des Großen vorstellen sollte. Die ganze Höhe das Tempels betrug von der Erde an gerechnet, fünf und dreißig Fuß. Ein Potest von vier Stufen, deren leztere die Breite von fünf Fuß hatte, und einen besondern Absaz ausmachte, führte zu demselben hinauf. Hierauf folgten noch drei Stufen, auf welchen man in das innere des Tempels stieg. — Auf der Kuppel des Tempels war ein bronzirter Adler. Seine Schwingen waren ausgebreitet, und

sollte einem davonfliegenden gleichen. Die Kuppel war auswendig mit grauer Leinewand überzogen, und ob der ganze Tempel gleich eine Vergötterung vorstellen sollte, doch mit vier Festons von schwarzen Tuche verziert. — Hierauf kam das weit hervor stehende obere Gesimse, welches marmorirt und unterwärts mit zwei und siebenzig bronzirten hervorragenden Steinen verziert war. — Das untere Gesimse, welches aber nicht so sehr, wie das obere hervorstand, war auch marmorirt. Zwischen den beiden Gesimsen las man in dem Friese diese Innschrift, die aus Ein Fuß langen goldenen Buchstaben bestand: VOTIS IAM NUNC ADSUESCE VOCARI. d. i. Erhöre jezt huldreich unsere erste Bitten. An beiden Enden der Innschrift waren ebenfalls Festons von schwarzen Flor angebracht.

Diese Kuppel wurde von acht korinthischen Säulen getragen, deren Schäfte und Kapitäler bronzirt waren. Sie standen auf dem vier Stufen hohen Potest. Der mittlere Theil der Säulen war, wie die Gesimse, marmorirt. Sie standen in der Rundung Paarweise, so daß der Hinter-Grund des Tempels eben so breit wie der Eingang, und auch auf beiden Seiten der Zwischen-Raum, zwischen einem jeden Paar Säulen gleich groß war. Oberwärts waren die Säulen durch Bogen von Drap d'or mit einander verbunden, doch so, daß zwischen den nahe stehenden Säulen nur Ein Bogen zwischen jedem Paare aber zwei Bogen befindlich waren. Im Lichten hatte der Tempel im Durchmesser funfzehn Fuß sechs Zoll.

An den beiden vordersten Paar Säulen standen, ausserhalb auf dem Potestе, vier Statüen, welche die beiden Herrn Wohler aus Kasch gemacht hatten, und die vier Regenten-Tugenden vorstellen sollten. Stand man vor dem Tempel: so hatte man zur linken 1) die Standhaftigkeit, welche sich auf eine Säule stüzt, und mit dem Gesichte nach der königlichen Loge gekehrt war. An der vordersten Säule, beim Eingange, auf eben der Seite war 2) die Staats-Klugheit. In der Rechten hatte sie unterwärts das Steuerruder, und aufwärts einen Spiegel, um welchen sich eine Schlange wandt. Die linke Hand hatte sie bis gegen das Gesicht, in welchem sehr viel Ausdruk war, emporgehoben und schien jemanden zuzuwinken. — Zur Rechten des Einganges stand 3) die Tapferkeit, mit den gehörigen Attributen, nämlich mit einer Wolfs-Haut umgeben, und in der rechten Hand ein Schwerdt. Dieser zur Seite

nach

nach Morgen zu, stand 4) die Gerechtigkeit. In der linken Hand hielt sie eine Waag-Schale und in der Rechten ein Schwerdt, welches sie auf die Erde stüzte.

Obgleich diese Statüen nur von Kasch verfertigt waren, so nahmen sie sich doch in der Ferne sehr gut aus, und waren eine wesentliche Zierde des Tempels. Sie fanden so viel Beifall, daß ein Hochedler Magistrat hiesiger Residenz sich nachmals dieselben ausgebeten hat, um damit die Gerichts-Stube auf dem hiesigen Rathhause zu zieren.

Die vordere Seite des Tempels wurde von sechszehn Opfer-Altären erleuchtet, welche die Gestalt der gewönlichen Vasen hatten, die man in den Puz-Zimmern, zum Gebrauch des Pot-Pourri, aufstellt. Sie waren bronzirt und mit Festons von Silber-Flor verziert. Der obere Theil war von Blech; und hierinn befand sich zerlaßenes Talch. Auf dem Dekkel waren vierzehn bis sechzehn dikke Dachte, welche in besondern Tillen nahe an einander standen, so daß sich deren Flammen mit einander vereinigten und eine große Flamme machten. Auf jeder Seite des Eingangs standen acht solche Opfer-Altäre.

Im Hinter-Grunde des Tempels war das Königlich-Preußische Wapen, sieben Fuß hoch, Gold auf Bronze gemalt, angebracht. Auf jeder Seite desselben stand ein großer silberner Geridon mit zehn brennenden Wachs-Lichtern, und in dem großen Zwischen-Raum der vordersten und hintersten Paar Säulen stand abermals auf jeder Seite ein solcher Geridon mit eben so vielen Wachs-Lichtern, so daß der Tempel in der Ferne seiner Bestimmung gemäß, ganz in Flammen stand, nur paßte nicht gut das schwarze Tuch dazu, mit welchem der Fußboden des Tempels belegt war. — Das Inwendige der Kuppel war gemalt. Vor der Mitte hing an Schleifen von Drap d'or ein krystallner Kron-Leuchter herab. Vom Abend nach Morgen zu standen acht Taburets in zwei Reihen. Diese waren mit schwarzem Tuche überzogen, und die weit herunterhängenden doppelten Gardinen mit goldenen und silbernen breiten Tressen besezt. Auf diese wurden die Insignien gelegt und zwischen diesen beiden Reihen wurde grade in die Mitte, unter dem herabhängenden Kron-Leuchter, der Parade-Sarg gestellt, aber noch erst eine schwarz sammtne Dekke mit goldenen Tressen und Hermelin besezt, untergelegt.

Die

Die Kanzel, und unter derselben die Gruft, war auch besonders verziert. Von der Mitte des Bogens, in welchem die Kanzel zwischen den beiden mittelsten Pfeilern, die auf der Süd-Seite stehet, sich befindet, hing auf jeder Seite eine schwarz tuchne, mit weissen Falbelas besezte Gardine herunter. Das Pult der Kanzel war mit schwarzen Tuche überzogen, und hatte diese Innschrift von goldenen Buchstaben: IMMERITO MORI COELUM RECLUDIT VIRTUS. d. i. Tugend schließt dem den Himmel auf, der nie zu sterben verdiente. Das ganze Tuch war rings herum mit breiten goldenen Tressen besezt.

Der eigentliche Kanzel-Kasten ist aus einem Blok von schönen weissen karrarischen Marmor gehauen. Von dem untern Gesimse desselben hingen zwei schwarze Gardinen, deren Ekken mit goldenen Tressen eingefaßt und mit weissen Puffen besezt waren, herab, und verdekten die Gruft. Zwei weinende Statüen auch von Kasch, hielten in der Gestalt der Termen mit aufgehabenen Händen diese Gardinen zurük, so daß man in die Gruft herein sehen konnte. — Der Kranz dieser Gardinen war schwarz und auch mit goldenen Tressen besezt.

Noch habe ich anzuführen vergessen, daß dieser Gruft gegen über, die Brüstung der königlichen Loge mit schwarz sammtnen Dekken belegt war, deren Ekken mit breiten silbernen Tressen besezt waren. — Auch die Stüle, welche sich in dieser Loge befanden, waren schwarz überzogen.

Um nur einigermaaßen den Lesern eine Uebersicht von den Kosten aller dieser Verzierungen zu geben; so will ich die mir zugesandte Rechnung herseszen.

Man hat gebraucht gewönliches schwarzes Tuch 5968 Ellen; schwarzen Flanell 2764 Ellen; schwarzen Boy 6180½ Elle; violettes feines Tuch zum Parade-Zimmer 343 Ellen; schwarzes feines Tuch zum Audienz-Zimmer 528 Ellen; violetten und schwarzen Sammt 268 Ellen; Atlas 126 Ellen; Silber-Flor 3366 Ellen; Gold-Flor und Drap d'or 198 Ellen; Silber-Tressen 2516 Ellen; goldene — = 107 Ellen, wogen 10 Pfund 8 Loth; goldene Crepinen 5 Pfund.

Ende des zweiten Stücks.

Der Beschluß enthält den feierlichen Leichen-Zug und wird mit dem Kupferstich vom schwarzen und Parade-Zimmer, binnen 8 Tagen ausgegeben werden.

Beschluß
der
lezten Stunden
und des
feierlichen Leichenbegängnisses
Friedrichs des Zweiten,
Königs von Preussen.

Beschreibung des feierlichen Leichenzuges.

In der Nacht vom Freitage bis Sonnabend wurde hier in Potsdam von Seiten der Garnison sowohl, als auch der Bürgerschaft sehr wenig geschlafen, denn die hiesige Bürgerschaft war fast die ganze Nacht hindurch mit dem festlichen Anzuge beschäftigt, in welchem sie des Morgens Se. Majestät den König, und sämmtliche Prinzen des königlichen Hauses einholen wollten. Das Militaire mußte ebenfalls des Morgens schon ganz früh in völliger Parade erscheinen. Die mehresten Fenster in den Straßen blieben die ganze Nacht hindurch erleuchtet. — In allen Straßen war es in der tiefsten Mitternacht weit lebhafter, als es sonst an Markt-Tagen gegen den Mittag zu sein pflegt. Ohne Unterlaß hörte man durch die Straßen Wagen rasseln, in welchen theils Zuschauer, theils aber auch von Berlin diejenigen Herrschaften und Standes-Personen ankamen, welche zum feierlichen Leichen-Zuge eingeladen waren und nicht eher von ihren Geschäften hatten abkommen können; dazu kam noch der überaus helle Mondenschein, welcher den Spazziergängern den Genuß der warmen Nacht noch angenehmer machte.

Gleich mit Anbruch des Tages marschirte die hiesige Bürgerschaft zunftweise und die Schützen-Gülde mit ihren Kompagnien aus dem Berliner Thore, um Sr. Majestät dem Könige entgegen zu gehen. Bei Stolpe hatten sie einige Tage zuvor eine große Ehren-Pforte erbauen laßen, um daselbst Se. Majestät zu empfangen, welches sich denn auch wirklich so fügte. — Am Berliner Thore warteten eine Menge junger Bürger-Mädchens, alle weiß und schwarz gekleidet, um dem geliebten Monarchen ein Gedicht auf einem atlasnen Kissen und Blumen zu überreichen, welches Se. Majestät auch huldreichst annahmen, und sich alsdann sogleich auf das hiesige Schloß begaben. Parade- und Trauer-Zimmer waren schon völlig erleuchtet, und alles wartete auf die glückliche Ankunft des Regenten.

Obgleich fast vor allen Häusern in der breiten Straße und auf allen Plätzen in dieser Gegend, wo der feierliche Leichen-Zug vorbei mußte, als bei der Waisenhaus-Plantage, bei der Kirche, und bei der Balustrade, die die Abend-Seite des Lust-Gartens umschließt, besondere große Gerüste für die ungeheure Menge von Zuschauer aufgebaut waren, und ob man gleich fast alle Dächer in dieser Straße abgedeckt und theils auf diese, theils aber auch zu den Fenstern heraus Gerüste gebaut hatte, und alle Fenster mit Zuschauern oft drei bis vier Mann hoch angefüllt waren: so befürchtete man demungeachtet doch noch immer ein großes Gedränge in der Straße. Es würde auch ganz gewiß erfolgt sein, wenn des Herrn General-Lieutenant von Rohdich Excellenz nicht die wirksamsten Maaßregeln genommen und auf beiden Seiten der geschlagene Brükke eine Chaine nur einen Mann hoch gezogen hätte. Es wurde dazu ein Theil des Grenadier-Garde-Bataillons von Rohdich, welches sich rechts gestellt hatte, und das Regiment Prinz von Preussen gebraucht, welches die Brükke auf der linken Seite frei hielt. Schon des Morgens früh um drei Viertel auf acht Uhr marschirten diese auf.

Eine Stunde vorher war eine starke Mannschaft von der Garde du Korps, in der Parade-Uniform, welche in rothen Super-Westen die hinten und vorne einen großen gestikten silbernen Stern haben, und nur bei den feierlichsten Gelegenheiten angezogen werden darf, zu Fuß

nach

nach der Kirche marschirt, und hatte sich daselbst vertheilt. Der Lieutenant, Herr von Nimptsch, besezte mit einem Unter-Offizier und zehn Gemeinen den Eingang in die Kirche. Der Lieutenant Herr von Marwitz hielt mit einem Unter-Offizier und zwölf Gemeinen unter dem Chore nach Morgen zu, hinter dem Tempel. Ein Unter-Offizier und zwei Mann stellten sich an die geöffnete Balustrade. Zwei Mann besezten die königliche Loge, und eben so viele stellten sich vor die Loge der Prinzeßinn, welche inkognito dem Trauer-Pompe mit beiwohnen wollten. Der Herr Lieutenant Graf von Henkel, wies den fremden hohen Herrschaften die Plätze an, auf welche sie vermöge ihrer Billets verwiesen wurden.

Es war befohlen worden, daß von 9 bis 11 Uhr von allen Thürmen in der Stadt mit allen Glokken sollte geläutet werden, so daß auf jede Stunde drei Pulse kamen. Der erste Puls gleich um 9 Uhr, war das Zeichen, wodurch ein jeder, der beim Leichen-Zuge sein mußte, auf seinen Plaz gerufen wurde. Diesem zufolge marschirte der Lieutenant, Herr von Sawatzky, mit zwei Unter-Offizier und achtzehn Gemeinen von der Garde du Korps zu Pferde nach dem großen Exerzier-Stall bei der Garnison-Kirche. Daselbst hielt der königliche Leichen-Wagen, und alle diejenigen versammleten sich da, welche dem Leichen-Wagen vorgehen sollten. Alle, die zum Zuge gehörten, waren ganz schwarz angezogen; hatten den schwarzen Flor vom Hute lang herabhängend. Auch die Marschälle, welche die einzelnen Züge anführten, fanden sich da ein.

Es befanden sich bei dem Zuge zwei Arten von Marschall-Stäbe. Diejenigen, welche die Bürgerlichen trugen, waren mit schwarzen Tuche überzogen. Oben im ovalen Schilde, dessen Einfassung von Meßing und vergoldet war, befand sich im weissen Felde ein schwarzer Adler. Ueber diesem Schilde waren Schleifen von schwarzen Flor, dessen beide Enden lang herunter hingen. Diejenigen Marschall-Stäbe aber, welche die Adlichen trugen, waren mit schwarzen Sammt überzogen, im Uebrigen aber, wie die der Bürgerlichen beschaffen.

Gegen halb zehn Uhr brach dieser Zug dem gedrukten (*) Reglement zu dem Leichenbegängnisse gemäß, in folgender Ordnung auf:

Zuerst ein Kommando von der Garde du Korps zu Pferde, unter Anführung des Lieutenants Herrn von Sawatzky. Hierauf folgten die drei Marschälle, als: der königliche erste Stallmeister, Herr Major von Drosedow, die beiden Herrn Stallmeister Wollney und Tümmel. Diese führten sämmtliche Stall-Bediente nach ihrem Dienst-Alter, so daß die, welche am längsten dienten, zulezt gingen. — Den zweiten Zug führten die beiden Marschälle, der Hof-Staats-Sekretair Herr Schwarz, und der Leib-Chirurgius Herr Schlauch. Diesen folgten siebzehn Lakaien der kleinen Livree; zwölf Jäger der kleinen Livree; drei Leib-Jäger; sieben Kammer-Lakaien und sechs Läufer. — Den dritten Zug führte der Magazin-Inspektor Herr Busch als Marschall an; ihm folgten der königliche Stall-Schreiber Herr Pipping, der Hof-Mars-Stall-Sekretair, Herr Helmbrecht, die Herrn Stallmeister, Moser, Rautenkranz, Schieferdekker und Möse. — Der Marschall des vierten Zuges war der gewesene Kämmerier Herr Aumann; ihm folgten die beiden königlichen Kammerdiener Herr Schöning und Neumann. — Den fünften Zug führte der Küchen-Schreiber, Herr Wagener, als Marschall an; ihm folgten die beiden Herrn Küchen-Meister, Noel und Lüders. — Den sechsten Zug führte der Hauptmann Herr Nukelius an; ihm folgten die zwölf königliche Pagen, ebenfalls ganz schwarz gekleidet; den schwarzsammtnen Aermel-Aufschlag mit Pleureusen eingefaßt. Zulezt gingen die beiden Leib-Pagen des hochseeligen Königes. Der Marschall des siebenten Zuges war der hiesige Garnison-Rektor Herr Klukhun; ihm folgten die beiden Prediger, der Herr Hof-Prediger Bamberger und der Herr Feld-Probst Kletschke. Nun kam der königliche Leichen-Wagen, von acht braunen Pferden gezogen. Diese hatten Dekken von schwarzen Sammt, die Kanten mit Fraugen besezt. Man sahe kaum den Huf von den Pferden, denn die Dekken hingen auf beiden Seiten bis auf die Erde herab. Auch der Kopf war bis an das Maul verhüllt. Auf jeder Dekke

(*) Reglement zu dem Leichenbegängnisse Sr. Höchstseeligen Majestät, Friedrichs des Zweiten, Königs von Preussen, so zu Potsdam gehalten werden soll. Gegeben zu Berlin, den 3ten September 1786. Fol. 3 Bogen.

Dekke waren drei Schilde en Medaillon. Die beiden größten hingen auf der Seite. Es war ein schwarzer Adler in einem silbernen Felde. Das kleinere Schild war vorne an der Stirn. Auch die Zäume und Strenge waren mit Sammt überzogen. Ueber dem Leichen-Wagen hing auf beiden Seiten eine schwarzsammtne Dekke, welche auch die Räder verdekte. Ueber derselben lag noch eine Dekke; unten war schwarzer Sammt und oben weisser Atlas, auf welchen in acht Reihen wechselsweise, bald fünf, bald sechs schwarze Adler gestikt waren. Die vier sehr lang ausgeschnittne Zipfel dieses Leichen-Tuches wurden jezt von vier Lieutenants der Berliner Garnison getragen.

Der Zug ging durch die Mammons-Straße, längs dem königlichen Mars-Stalle vorbei, bis an das Schloß. Ueber dem Portale stand des Königes Majestät und sahen den Zug kommen. Diejenigen, welche dem Leichen-Wagen vorgingen, gingen rechts durch die steinerne Kolonade in den Lustgarten, bis an die daselbst geschlagene Brükke. Der Leichen-Wagen aber fuhr links um das Schloß herum, nach der langen Brükke zu; lenkte alsdann durch das Thor der andern steinernen Kolonade am Wasser, und fuhr auf die Rampe, wo er beim Eingange in den schwarz ausgeschlagenen Saal hielt.

Bei der Rampe zur linken Hand, stand schon der Thron-Himmel, welcher wärend des Zuges über dem Sarge getragen werden sollte. Es waren an jeder Seite sechs Stangen, die mit schwarzen Sammt überzogen und mit Tressen von Silber umwunden waren. Zwischen den Stangen waren auf beiden Seiten fünf Bogen von Drap d'or, mit goldenen Frangen und Krepinen besezt, in welchen sich ein schwarzer gestikter Adler befand. Da, wo der Bogen an die Stange anschloß, waren zwei große goldene Quasten, deren Kordons in Schleifen aufgebunden waren. Oben auf jeder Stange saß auf einer goldenen Kugel ein silberner Adler. An der vordern und hintern Seite, wo keine Stangen waren, befanden sich vier Bogen, auch von Drap d'or mit goldenen Frangen und Krepinen besezt. Die obere Dekke des Himmels war schwarzer Sammt, inwendig war ein schwarzer Adler mit dem verzogenen Namen F. R. auf der Brust, auf weissen Atlas gestikt. An jeder Ekke des Thron-Himmels war ein gegen zwölf Ellen langer Kordon von Sil-

ber befestiget, an dessen untersten Ende eine große silberne Quaste war. Jezt wurde dieser Thron-Himmel von zwölf Fahnen-Junker der Potsdamschen Garnison, die vier Kordons aber von vier Lieutenants gehalten. Bei jeder Stange stand auch noch ein königlicher Leib-Lakai, schwarz angekleidet mit entblößtem Haupte.

Als der Leichen-Wagen auf der Rampe stille hielt, traten die zur Führung der Leichen-Pferde bestimmten acht Staabs-Offiziere heran, nämlich die Herrn Majors, von Purtkammer, von Steinwehr, von Klöden, von Wülknitz, von Lipinsky, von Winning, von Pelkowsky und von Zengen, wie auch die zur Bedekkung der königlichen Leiche bestimmten zwei Staabs-Offiziere, die Herrn Majors von Pfuhl und von Berg, nebst zwölf Hauptleuten der Berlinischen Garnison.

Schon um neun Uhr hatten sich die zur Tragung der Reichs-Insignien bestimmten Herrn Etats-Minister, nebst des Herrn General-Lieutenant von Möllendorf Excellenz, in das Parade-Zimmer begeben, und sich ein jeder neben das Taburet gestellt, auf welchem das zu tragende Insigne lag. — Jezt begaben sich nun auch die acht Staabs-Offizier, welche den Sarg auf den Leichen-Wagen tragen sollten, aus dem schwarzen Saale in das Parade-Zimmer; nämlich die Herrn Obristen, von Reinek, von Bandemer, von Pritzelwitz, von Wachholz und von Moller, und die drei Herrn Obrist-Lieutenants, von Schladen, von Dobschütz und von Wolfrath. Hierauf wurde die Balustrade auf beiden Seiten geöffnet, die Insignien wurden von den Herrn Etats-Ministers aufgehoben, und gingen in ihrer Ordnung voran bis in den schwarzen Saal, wo sich die vier adliche Marschälle, als der Graf von Podewils auf Gusow, der Graf von Geßler, die Kammer-Herrn, Freiherr von Dörnberg und von Marwitz, vor den Zug stellten, und die Insignien bis vor den Leichen-Wagen führten. —

Der königliche Parade-Sarg wurde nun von den Herrn Staabs-Offizieren auf den Leichen-Wagen gesezt; die zur Führung der Pferde bestimmte Herrn Majors traten den Pferden näher. Auch die vier Ritter des schwarzen Adler-Ordens faßten die Zipfel des Leichen-Tuches an,

welche

welche sie bis an die Kirche in den Händen halten mußten. Es waren zu diesem Geschäfte die Herrn General-Lieutenants von Wartenberg, von Prittwitz, von Braun und von Pfuhl gewält worden. Die vier Herrn Lieutenants, welche bisher diese vier Zipfel gehalten hatten, begaben sich, nach Ueberlieferung derselben an die vier Ritter des schwarzen Adler-Ordens, sogleich an die Kirch-Thüre, um sie da wieder abzunehmen. Diejenigen Herrn Generale und Staabs-Offiziere, welche zur Tragung des Thron-Himmels bestimmt waren, übernahmen nun denselbigen von den zwölf adlichen Fahnen-Junkers. Zur Haltung der vier silbernen Kordons, welche an jeder Ekke des Himmels befestiget waren, waren folgende Excellenzen ernennt worden: als der Herr Ober-Stallmeister und General-Major Graf von Schwerin, der Herr General-Lieutenant Graf von Görz, die Herrn General-Lieutenants von Bornstedt und von Rohdich. Die Herrn General-Majors von Schulenburg, von Mosch, von Lichnowsky, von Eben, und die Herrn Obristen, Graf von Pinto, von Borch, von Vittinghofen, von Dittmar, von Hanenfeld, von Pfau, von Dolfs und von Schwerin, trugen den Thron-Himmel an den zwölf Stangen, über dem Leichen-Wagen, welcher von der grüne Treppe herunter fuhr und an der Ekke des Schlosses Halt machte. Sobald dieses geschehen war, traten alle diejenigen, welche dem Leichen-Wagen vorgehen sollten, und deren Zug und Ordnung ich schon vorher beschrieben habe, auf die im Lust-Garten geschlagene Brükke. Vor diesen marschirten noch die drei ersten Garde-Bataillons vorher.

Das erste Bataillon Garde hatte sich, so wie die übrigen, gleich nach acht Uhr im Lust-Garten, mit der Fronte nach dem Schlosse zu, gestellt. Die Wache auf dem Schlosse war schon Morgens um fünf Uhr von dem Korps der Unrangirten abgelöset worden. An den rechten Flügel dieses Bataillons hatte sich die Leib-Eskadron von der Garde du Korps angeschlossen, und reichte bis an die steinerne Kolonade nach Morgen. An den linken Flügel des ersten Bataillons, stieß der rechte des zweiten, der linke Flügel machte unten an der Balustrade des Schlosses einen Haken, weil er sich in grader Linie nicht weiter ausdehnen konnte. Das dritte Bataillon Garde stand mit dem Rükken nach dem Reut-Stalle, mit dem rechten Flügel gegen die Balustrade des Lust-

Gar-

Gartens. Sobald die zum Tragen der Insignien bestimmte Etats-Ministers sich in das Parade-Zimmer begaben, wurden die Fahnen aus dem Schlosse bei präsentirtem Gewehre, aber ohne das Spiel zu rühren, in die Mitte der Fronte gebracht. Hierauf wurde, ohne daß die Glieder zusammen rükten, geladen, die Herrn Offiziers behielten die Fronte auswärts. Das Gewehr wurde abgenommen, und die Bajonetter abgesteckt, und alles stand so lange ganz ruhig, bis der Parade-Sarg auf den Leichen-Wagen gesezt wurde. In diesem Augenblikke wurde das Gewehr präsentirt, und Marsch geschlagen, wobei die Herrn Offizier mit den Espontons, und die gefreiten Korporals mit den Fahnen salutirten, die Gemeinen nahmen das Gewehr verkehrt unter den linken Arm. Die drei paradirenden Garde-Bataillons marschirten links ab, so daß mit dem linken Flügel des dritten Bataillons, der Leichen-Zug anfing.

Alles war jezt äußerst feierlich. Von allen Thürmen der Stadt wurde, so lange der Zug wärte, mit allen Glocken geläutet. Das Glokkenspiel auf dem Garnison-Kirchthurme spielte den Choral: O JEsu Christ, meines Lebens Licht ꝛc. Die drei Chöre der Hautboisten, deren jedes sich vor seinem Bataillon im Zuge befand, bliesen den Choral: JEsus meine Zuversicht ꝛc. Sobald diese aufhörten, wurde der Todten-Marsch geschlagen. Was man bei diesem Leichen-Gepränge empfand, läßt sich gar nicht mit Worten ausdrükken. — Der Major, Herr von Bardeleben, ritt vor dem dritten Bataillon her, den entblößten Degen unter dem linken Arme haltend. Diesem folgte zu Fuß der Kommandeur des Regiments Garde, der Herr Obrist-Lieutenant von Röder, das Esponton verkehrt im linken Arme. Diesem zunächst gingen die Hautboisten dieses Bataillons. Alle Instrumente waren mit Flor umwikkelt, so daß durch diese Verhüllung der Ton etwas gedämpft wurde. Hierauf folgte der Kapitain, auch mit verkehrtem Esponton im linken Arm; Hinter diesem kamen die Tambours der Kompagnie, die Trommeln gedämpft und den obern und untern Spann-Reifen derselben mit Flor überzogen. In der Mitte befanden sich die fünf Fahnen des Bataillons. Auch diese wurden verkehrt im linken Arme getragen. Die Kordons an den Fahnen-Spizzen waren mit Flor überzogen. Dieses Bataillon marschirte die breite Straße längst herunter

ter bis zum Neustädter Thore, wo es aufmarschirte und Fronte gegen Norden machte.

Auf dieses Bataillon folgte, unter Kommando des Herrn Majors von Schwerin, und unter Anführung des Herrn Majors von Arnim, das zweite Bataillon. Alles wurde dabei eben so beobachtet, wie beim dritten Bataillon. Es marschirte auch längst auf und schloß sich mit seinem linken Flügel an den rechten des dritten Bataillons an. — Diesem zunächst marschirte das erste Bataillon königlicher Leib-Garde, unter Kommando des Herrn Majors von Metzrath, und Anführung des Majors, Herrn von Kunitzky. Die Trommeln bei diesem Bataillon waren ganz und gar mit Flor überzogen. Auch der sonst weisse Mohren-Bund, welchen die Pfeiffer bei der Flügel-Grenadier-Kompagnie dieses Bataillons auf dem Kopfe tragen, war izt mit Flor bewikkelt. Die Zimmerleute hielten ihre Zimmer-Aexte ebenfalls im linken Arme verkehrt. Sobald der linke Flügel dieses Bataillons den rechten des zweiten erreicht hatte, schloß es sich an denselben an, und trat auf die linke Seite der Brükke, so daß die Fahnen grade der Kirche gegenüber kamen. Hinter diesem Bataillon ging der Unter-Staab der drei Bataillons, und der Garde du Korps; nämlich, die Herrn Regiments-Quartiermeister Böttcher und Witte, der Auditeur Herr Pitschel, die Herrn Regimentsfeldscheer, Engel, Fuchs und Salomon. Auf diese folgte dann derjenige Theil des Leichen-Zuges, welcher sich in dem großen Exerzier-Hause versammlet hatte, und den ich schon oben beschrieben habe. — Hierauf kamen die schon genannten Marschälle, welche den Insignien vorgingen. Zuerst 1) kam das Kur-Schwerdt, getragen von dem Etats-Minister, Freiherrn von Dörnberg. Diesem folgte 2) der Kur-Hut, getragen vom Etats-Minister, Grafen von Schulenburg; auf diesen folgte 3) die Kette des schwarzen Adler-Ordens, getragen vom Etats-Minister, Freiherrn von Zedlitz. 4) Kam das Majestäts-Siegel, getragen vom Groß-Kanzler von Carmer, und weil es überaus schwer ist, wurde Dieser von noch Einem unterstüzt. Auf dieses folgte 5) das Reichs-Schwerdt, getragen von dem Etats-Minister, Grafen von Blumenthal. 6) Der Etats- und Kabinets-Minister, Graf von Herzberg trug den Reichs-Apfel. Diesem folgte 7) der Königs-Zepter, vom Geheimen Etats- und ersten Kabinets-Mini-

ster, Reichsgrafen von Finkenstein getragen. Den Beschluß machte 8) die königliche Krone, vom Ober-Kammerherrn, Reichsgrafen von Sacken getragen.

Hierauf kamen fünf adliche Marschälle, namentlich, die königliche Kammerherrn, Grafen von Carnitz und von Reder; der Königinn Hofmarschall Graf von Schafgotsch; der Geheimde Rath, Graf von Arnim auf Boitzenburg, und der Geheimde Finanz-Rath, von Arnim. Diese gingen dem königlichen Leichen-Wagen voran, dessen acht Pferde von eben so vielen Staabs-Offizieren geführt wurden, und lange Flöre von dem Hute herabhängen ließen. Der Thron-Himmel wurde beständig über dem Parade-Sarge getragen, und weil die Brükke nicht breit genug war, gingen die vier Herrn General-Lieutenants, welche die Kordons des Thron-Himmels trugen, auf dem Stein-Pflaster. — Hinter dem königlichen Leichen-Wagen trug der Herr General-Lieutenant von Möllendorf das Reichs-Pannier (*), welches von den beiden Obristen, Herrn von Hänstein und von Prittwitz geführt wurde. Hierauf folgte Seine jezt regierende Königliche Majestät zum ersten Male in der Uniform des ersten Bataillons königlicher Leib-Garde, in schwarzen Unterkleidern, mit einem ganz schwarzen Hute, der mit Flor umwunden war, bedekt, mit Stiefeln und Sporen. Höchstdenenselben zur Seite gingen des regierenden Herrn Herzogs von Braunschweig Durchlauchten, und des Herrn Herzog Friedrich von Braunschweig Durchlauchten. Hinter Denenselben ging die ganze königliche Suite, und etwas seitwärts die königliche Leib-Pagen. Hierauf folgten Sr. Königlichen Majestät beide ältesten Prinzen k. k. H. H. als Se. Königliche Hoheit der Kron-Prinz; geführt von dem Prinz von Würtemberg und durch den Fürst von Anhalt-Köthen. Ihnen folgte Dero Suite. — Hierauf folgten Se. Königliche Hoheit der Prinz Ludwig von Preussen, geführt von dem Herrn Herzoge von Hollstein Bek und von dem Bischof von Kulm, Grafen von Hohenzollern, nebst Dero Suite. — Nun kamen die Brüder des

Höchst-

(*) Des Herrn General-Lieutenant von Möllendorf Excellenz hatten sich mit dem Reichs-Pannier gleich hinter dem Sarge aus dem Parade-Zimmer begeben, aber beim Eingange des Saals auf des Königs Majestät gewartet, um vorzutreten.

Höchstseeligen Königes, als Se. Königliche Hoheit, der Prinz Heinrich, geführt von dem Etats-Minister von Gaudi, und des Prinzen von Karolath des ältern, Durchlauchten. Hinter Denenselben ging Dero Suite, und Se. Königliche Hoheit der Prinz Ferdinand, geführt von dem Etats-Minister von Werder und dem Grafen von Stolberg-Wernigerode, nebst Dero Suite. — Hierauf kamen die k. k. H. H. des Prinzen Ferdinand Söhne, als Se. Königliche Hoheit der Prinz Heinrich, geführt von dem Etats-Minister von der Reck, und des Prinzen von Karolath des jüngern, Durchlauchten, nebst Dero Suite, und Se. Königliche Hoheit, der Prinz Heinrich, geführt durch den Ober-Hofmeister der verwittweten Königinn Majestät, Herrn von Voß, und den Schloß-Hauptmann von Wartensleben, nebst Dero Suite.

Als dieser Zug der Königlichen Leidtragenden zu Ende war, kamen drei adliche Marschälle französischer Nation, als der Major, Herr von Cournaud, der Kammerherr, Herr von Dorville und der Geheimde Lagations-Rath, Herr von Marconay; ihnen folgten die noch übrigen Herrn Etats-Ministers, und viele andere hohe Standes-Personen. Diesen zunächst ging der Legations-Rath, Freiherr von Dankelmann, als Marschall, und führte die Präsidenten der Berlinschen Kollegien, nämlich, die Herrn von Wikkersloth, von Goldbeck, von Mauschwitz, und von der Hagen. Dem folgenden Zuge ging als Marschall vor, der Herr Graf von Schafgotsch der jüngere; ihm folgten die Grafen von Sandrezky, von Schlabrendorff, und die übrigen königlichen Kammerherrn und Personen änlichen Ranges. — Hierauf folgte ein Marschall, der Stadt-Sekretair Herr Schlicht aus Berlin; ihm folgten die Herrn Deputirten des Berlinschen Magistrats, als der Geheimde Rath und Bürgermeister Herr Ransleben, die Herrn Krieges-Räthe und Bürgermeistere Wakkenroder und Buchholz, der Hof-Rath und Syndikus Herr Troschel, der Hof-Rath und Kämmerer Herr Oelrichs und der Rathmann Herr Quade. Diesem Zuge zunächst kam von dem Referendarius Herrn Gerlach als Marschall angeführt, der Potsdamsche Magistrat, als, der Herr Justiz-Direktor Egerland, die Herrn Bürgermeistere Freitag und Perlet, die Herrn Rathmänner Buddeus und Schmidt, und der Stadt-Sekretair Herr Tiedke.

Hierauf folgte die Leib- und Trauer-Kutsche, welcher der Stallmeister, Herr Plön, als Marschall vorging. Sie war ganz und gar mit schwarzen Sammt überzogen. Auf beiden Seiten befand sich an den Thüren der schwarze Adler auf weissen Grund, en Medaillon gestikt. Das Leib-Gespann des Höchstseeligen Königes, acht Schimmel, zogen dieselbe. Das ganze Geschirr war mit schwarzen Sammt überzogen. Schwarz sammtne Dekken hingen von den Pferden etwas tief herab. Auf jeder Seite der Dekke war in einem weissen Medaillon ein schwarzer Adler gestikt. Auch auf dem Kreuze war ein solcher Adler, aber in einem kleinern Medaillon befindlich. Die Scheu-Leder an den Augen waren, so wie der ganze Zaum, von Sammt, und auch da ein kleiner schwarzer Adler eingestikt. Auf dem Kopfe trugen die Pferde große Büsche von Reiher-Federn. Die ganze Kleidung, also auch die Stiefeln des Leib-Kutschers und Leib-Reutknechts waren von schwarzen Sammt, sogar das Sporn-Leder war damit überzogen. Diese Kutsche machte den Beschluß des ganzen Leichen-Zuges. Sobald diese den Lust-Garten verlaßen hatte, marschirte der Herr Major von Byern mit dem rechten Flügel der hiesigen Eskadron der Garde dû Korps in die Mammons-Straße, der Herr Rittmeister von Schöneich aber stellte sich mit dem linken Flügel bei dem ehemaligen Palais des Königes Majestät, woselbst er bis geendigter Feierlichkeit stille hielt.

Sobald der Leichen-Wagen das erste Bataillon Leib-Garde erreicht hatte, wurde das Gewehr, aber ohne Bajonetter, präsentirt, die Herrn Offiziers behielten die Hüte auf, und ließen so den ganzen Zug vorbei, in die Kirche paßiren. Hierauf wurden die Bajonetter aufgestekt und das Gewehr abgenommen.

Die königlichen Stall- und Livree-Bedienten zogen beim Eingange in die Kirche vorbei, und gingen durch die Mammons-Straße auf das Schloß, eben so wurde es auch mit dem Leichen-Wagen gehalten, sobald der Parade-Sarg abgehoben und die vier Zipfel des Leichen-Tuches den vier Lieutenants der Berliner Garnison von den vier Rittern des schwarzen Adler-Ordens, auch der Thron-Himmel den zwölf Fahnen-Junkern übergeben worden war, welche wieder alles an den Ort ihrer Bestimmung brachten. Die Leid- und Trauer-Kutsche fuhr auch durch die Mammons-Straße wieder nach Hause.

Um

Um in der Kirche nicht die geringste Veranlaßung zu irgend einem Rang-Streite zu geben, hatte des Herrn General-Lieutenants von Rohdich Excellenz und der hiesige Justiz-Direktor, Herr Egerland sehr weise Maaßregeln ergriffen. Es waren nämlich die Logen in der Kirche nummerirt, so auch die Tribunen auf dem untersten Chore. Man hatte nach einem sehr geübten Auge den Innhalt eines jeden Ortes berechnet, wie viel Menschen er in sich fassen könnte, und dann einem jeden Zuge ein Billet gegeben. An dem Eingange in die Kirche, stand der königliche Hof-Buchdrukker, Viertel- und Policey-Commissarius, Herr Sommer, welcher einem jeden Zuge das Billet abnahm, und sodann von den sechszehn Bürgern, die am Eingange standen, denjenigen rief, welcher den Zug in seine Tribune oder Loge führen mußte, auf welche die Nummer des Billets verwies.

Nach dieser weislich getroffnen Ordnung erhielten die königlichen Pagen, Kammerdiener, Küchenmeister und die beiden Herrn Prediger nebst ihren Marschällen, im Parterre unter der königlichen Hof-Kapelle ihren Plaz. Die vier adliche Marschälle, welche den Insignien vorgegangen waren, gingen durch die Balustrade und stellten sich in zwei Reihen vor den Eingang des Tempels. Hierauf kamen die Reichs-Insignien, und wurden auf die schon bereitstehenden schwarzen Taburets in derjenigen Ordnung gestellt, in welcher sie auf dem Schlosse im Parade-Zimmer zu sehen waren. — Die fünf Marschälle, welche unmittelbar vor dem Leichen-Wagen vorangegangen waren, begaben sich auf das untere Chor in die Tribune Num. 7. Dem Tempel zur Rechten stellten sich die vier Ritter des schwarzen Adler-Ordens, welche die vier Zipfel des Leichen-Tuches gehalten hatten. Die Excellenzen, welche die vier Kordons des Thron-Himmels getragen hatten, traten auf die linke Seite des Tempels, die andern Generals und Staabs-Offiziere aber, welche den Thron-Himmel selbst über dem Leichen-Wagen gehalten hatten, begaben sich in das Parterre. Die zur Tragung des Parade-Sarges bestimmten Staabs-Offiziere trugen nun denselben in den Tempel und begaben sich, nachdem sie denselben zwischen den Insignien auf die schwarz sammtne Dekke niedergesezt hatten, auch in das Parterre, die übrigen Herrn Staabs-Offizier und Kapitains aber, welche zur Bedekkung der königlichen Leiche mitgegangen waren, traten unter dem Chore, wo das

Orchester war, hinter die, welche dem Leichen-Wagen vorangegangen waren. Des Herrn General-Lieutenant von Möllendorf Excellenz, ging gleich hinter dem Sarge, von den beiden Herrn Obristen bis zum Portal des Tempels begleitet, in denselben hinein, und stellten sich am Haupt-Ende des Sarges mit dem Reichs-Pannier, zur Rechten. — Se. Königliche Majestät gingen in Begleitung des regierenden Herrn Herzogs und des Herrn Herzog Friedrich von Braunschweig Durchl. Durchl. durch die Balustrade in die konigliche Loge, der Kanzel gegenüber, die Suite aber blieb im Parterre; Eben dahin begaben sich auch die übrigen Durchlauchtigen Prinzen des Preußischen Hauses mit Ihren Durchlauchttgen Begleitern, Dero Suiten aber gingen in die Loge im Parterre Num. 2. Die Loge Num. 3. war für Potsdamsche Offizier und Damens zur Disposition des Herrn General-Lieutenant von Rohdich Excellenz bestimmt, so auch die Loge Num. 5. der Kanzel zur Linken. Diejenige aber, welche der Kanzel zur Rechten war, für die fürstliche Personen, welche inkognito zugegen sein wollten, bestimmt, und deßhalb auch mit Gardinen von schwarzen Flor verhangen.

In der zweiten Etage, oder auf den untersten Chore, nahmen die Chefs der Berlinschen Kollegien die Tribune Num. 6. ein. Die Tribune Num. 7. welche über der königlichen Loge war, wurde den fürstlichen und andern Damens aus Berlin angewiesen. Die Magistrats-Personen von Potsdam und Berlin gingen in die Tribune Num. 8. Die Tribune Num. 9. blieb für den Hofstaat Ihro jezt regierenden Königlichen Majestät und andere Berlinische Damens, bürgerlichen Standes bestimmt. Die Gesandten der auswärtigen Höfe und andere Fremden nahmen die Tribune Num. 10. ein. Die Tribune Num. 11. auf der Abend-Seite war bloß für die beiden königlichen Kapellen bestimmt. Das obere Chor, welches gar nicht in Tribunen eingetheilt war, blieb zur Disposition Sr. Excellenz des Herrn General-Lieutenant von Rohdich, und das Chor bei der Orgel den beiden Herrn Predigern zu besezzen übrig.

So wie sich nun der eigentliche Leichen-Zug der Kirche näherte, spielte Herr Fasch aus Berlin die Orgel, und hielt damit so lange an, bis ein jeder, der sich im Zuge befand, seinen gehörigen Plaz eingenommen

men hatte. Als nun alles ganz ruhig war, führten die beiden königlichen Kapellen, unter der Direktion des Herrn Kapellmeister Reichard, eine lateinische Trauer-Kantate auf, dessen Text vom königlichen Kammerherrn, Herrn Marquis de Luccheſini herrühren soll. Es war bei der überaus schönen Musik, die der Herr Kapellmeister Reichard gemacht hatte, schade, daß der Text lateinisch war, denn der größte Theil der Anwesenden fühlte nur blos die Kraft der Musik, aber nicht das, was eigentlich der Text sagte. —

Das Orchester war überaus stark. Die erste Violine war zwölf Mal, die zweite auch zwölf Mal, das Violoncell sieben Mal, der Contre-Baß vier Mal, das Hautbois vier, die Flöte fünf, das Fagot sechs, das Wald-Horn sechs, das Klarinett zwei, die Trompete drei, und die Posaune auch drei Mal, besezt. Auch hatte man dabei ein Paar Pauken. Solo-Sänger waren: die Herrn Conchelini, Tosoni, Bellaspica, Grassi, Cohli und Franz. Ueberdies waren noch Opera-Sänger dabei, die Herrn Benati, Koch und Liberati. Auch hatte man noch acht und vierzig Chor-Schüler von den Berlinſchen Chören kommen laßen, nämlich von dem Chore bei der Petri- Marien- und Nikokai-Kirche, wie auch von dem Friedrichs-Werderschen Chore. Diesen hatte man, wegen Mangel des Raums, auf dem hiesigen großen Waisenhause in einer Versammlungs-Klasse Quartier gegeben.

Als die Trauer-Kantate zu Ende war, begaben sich die acht Herrn General-Lieutenants, welche die Zipfel des Leichen-Tuches und die Kordons am Thron-Himmel beim Zuge getragen hatten, in den Tempel, und trugen den Parade-Sarg in die königliche Gruft unter der Kanzel, wohin auch die Reichs-Insignien folgten. Als derselbe dort zwischen den marmornen Sarg, worinn der Hochseelige König Friedrich Wilhelm, und den zinnernen, worinn der Leichnam des Hochseeligen Friedrichs des Zweiten liegt, niedergesezt wurde, gaben die beiden Kanonen, welche auf der Waisenhaus-Plantage aufgepflanzt waren, den zwei und zwanzig Kanonen im Luſt-Garten das Zeichen zu den befohlnen Geschwind-Schüssen. Es wurde also eine jede Kanone zwölf Mal gelöset. Als diese erste Salve der Kanonen aufhörten, gaben die drei Garde-Bataillons welche dem Leichen-Zuge vorgegangen,

gen,

gen, und in der breiten Straße bis an das Neustädter Thor aufmarschirt waren, ihre erste Salve, aus dem kleinen Gewehre wobei das erste Bataillon Königlicher Leib-Garde den Anfang machte, und das dritte aufhörte. — Hierauf fingen wieder die Kanonen in Lust-Garten mit Geschwind-Schüssen an, nach deren zwölfmalige Abfeuerung die Garde Bataillons die zweite Salve gaben, welche die Kanonen in Lust-Garten abermals beantworteten, und mit der dritten Salve aus dem kleinen Gewehr die Feurungen beschloßen wurde. Es wurden also überhaupt 792 Kanonen-Schüsse im Lust-Garten gethan. Man will es zuverläßig bemerkt haben, daß in demjenigen Theile der Stadt, wo das Kanonen-Feuer gemacht worden, und welcher rings umher mit Wasser umgeben ist, den ganzen Tag über, das Wasser in allen Plumpen ganz trübe und lehmigt gewesen sei.

Als die dritte Salve mit dem groben Geschüzze im Lust-Garten gegeben wurde, begab sich der Leichen-Zug aus der Kirche wieder auf das Schloß. Die Reichs-Insignien waren von den Excellenzen, welche selbige bisher getragen hatten, an funfzehn Lieutenants übergeben worden, welche sodann unter einer starken Bedekkung von der Garde du Korps, die der Lieutenant Herr von Marwitz anführte, namentlich folgende Stükke trugen.

1) Die königliche Krone trug der Lieutenant von Königslöw, Adjutant beim Regimente Braun. 2) Den königlichen Zepter der Lieutenant von Rahlke, Adjutant beim Regimente Möllendorf. 3) Den Reichs-Apfel, der Lieutenant von Haugwitz, Adjutant beim Regimente Pfuhl. 4) Das Reichsschwerdt, der Lieutenant von Zabeltitz, Adjutant beim Regimente Woldek. 5) Das Majestät-Siegel, der Lieutenant von Jastrow, Adjutant beim Regimente Lichnowsky. 6) Die Kette des schwarzen Adler-Ordens, der Lieutenant von Schweder, Adjutant beim Regimente Bornstädt. 7) Den Kur-Huth, der Lieutenant von Holzendorf, Adjutant bei der Artillerie. 8) Das Kur-Schwerdt, der Lieutenant von Zitzakker, Adjutant beim Regimente Herzogs Friedrich von Braunschweig. 9) Die goldenen Sporen und Ringkragen, der Lieutenant von Holzschuher, Adjutant beim Regimente Lichnowsky. 10) Den Kommando-Staab der Lieutenant von Kleist, Ad-

Adjutant beim Regimente Pfuhl. 11) Den Degen des hochseeligen Königes trug der Lieutenant von Löben, Adjutant beim Regimente Herzog Friedrich von Braunschweig. 12) Das Band des schwarzen Adler-Ordens, der Lieutenant von Lettow, Adjutant beim Regimente Möllendorf. 13) Die Scherpe, der Lieutenant von Grothusen, Adjutant beim Regimente Bornstät. 14) Den Helm, der Lieutenant von Ganther, Adjutant beim Regimente Woldek, und 15) das Reichs-Pannier der Lieutenant von Meierink, Inspektions-Adjutant Seiner Excellenz des Herrn General-Lieutenant von Möllendorf.

Auf diesen Zug folgte dann Seine Majestät der König, die königlichen Hoheiten, der Prinz Heinrich und Ferdinand, wie auch die ganze königliche Familie, alle hohe Fürsten und Standes-Personen. Als der ganze Leichenzug vorbei war, wurden die Fahnen ganz stille auf das Schloß gebracht, und die Wachen formirt, worauf sich alles auseinander begab. — Es wurde nun theils auf dem Schlosse in verschiedenen Zimmern, theils aber auch in dem großen Konzert-Saale im Lust-Garten, von sechs hundert Couverts sehr prächtig gespeist. Gleich nach aufgehobener Tafel bedankten sich Seine Majestät der König, bei des Herrn General-Lieutenant von Rohdich Excellenz, für die gute Ordnung, welche auch gewiß einem jeden auffiel, in den huldreichsten Ausdrükken, und freundschaftlichsten Umarmungen. Ja der huldreiche Monarch geruhte, zum Beweise Dero höchsten Zufriedenheit, Seine Excellenz mit einer brillantenen Dose von außerordentlichem Werthe zu beschenken. — Ich glaube nichts Ueberflüßiges zu thun, wenn ich alle weise Veranstaltungen und Verfügungen, die man sowohl von Seiten der hiesigen Garnison, als auch der Polizei um Unglück zu verhüten und gleich zu erstikken getroffen hatte, hier anführe. Möchte man doch in allen Städten, bei jeder feierlichen Gelegenheit so fürsorglich sein, man würde dann gewiß von keinem Unglüks-Falle hören, welcher einen oder mehrere Theilnehmer der öffentlichen Feierlichkeit betroffen, und durch die größte Betrübniß sich und den Seinigen denkwürdig gemacht hat!

Die hiesige Polizei sorgte zuförderst für einen hinlänglichen Vorrath an Lebens-Mitteln, weil man sah, daß sie in einer zehnfach größern Menge des Donnerstags, Freitags und Sonnabends über nöthig

war. Sobald also der Tag zum feierlichen Leichen-Zuge bestimmt war, ließ das hiesige Polizei-Direktorium die Aeltesten des Schlächter- und Bäkker-Gewerks, wie auch die Gar-Köche zusammen kommen, und machte ihnen den Tag des Leichen-Begängnisses mit dem Beifügen bekannt, daß, da sehr viele Tausend Menschen zu dem Tage nach Potsdam kommen würden, sie sich also bei Zeiten mit den nöthigen Bedürfnissen versehen sollten, damit nicht eine ungewönliche Theurung entstünde. — Eine gleiche Bekanntmachung geschahe auch durch sämmtliche Polizei-Bediente an die Viktualien-Händler, Gärtner, Feder-Vieh- und Wild-Händler, an die Fischer und Brauer, ja auch an die Leute, welche mit Viktualien, Obst und Vorkost des Mittwochs und Sonnabends vom Lande zu Markte kommen, und wurde ihnen angedeutet, daß der gewönliche Markt-Tag des Sonnabends, auf den Tag zuvor, als auf den Freitag würde verlegt werden. Diese Verfügung hatte nun den Vortheil, daß alles im Ueberfluß und für den gewönlichen Preis zu haben war; ja viele Menschen, die mit Schiffs-Ladungen von Mund-Provision aus fremden Oertern hieher gekommen waren, sahen sich genöthigt die mitgebrachten Lebens-Mittel, aus Mangel der Käufer, entweder wieder zurük zu führen, oder sie noch unter dem gewönlichen Preise zu verkaufen.

Auch ließ man es der gesammten Bürgerschaft wissen, daß, wer am Tage des feierlichen Leichen-Begängnisses sich mit Gar-Kochen abgeben wolle, solches ungehindert thun könne, und ihm frei stehe, solches durch einen an seinem Fenster ausgehangenen Zettel den Fremden zu wissen zu thun. — Den Polizei-Bedienten wurde es auf das ernstlichste eingeschärft, in ihren angewiesenen Revieren zu bleiben, beständig in denselben umher zu gehen, die Fremden auf ihr Verlangen zurecht zu weisen, und der unverschämten Bettelei so vieler Armen, die bei dieser Gelegenheit nach Potsdam gezogen waren, zu wehren. Ein gleiches ließ auch der Kommendant dieser Residenz, des Herrn General-Lieutenant von Rohdich Excellenz durch das hiesige Militaire thun. Fast alle Stunden gingen Patrouillen, besonders in der Gegend des Schlosses, der breiten Straße und Garnison-Kirche herum, um einem etwanigen Unfuge zu steuern und Gewaltthätigkeiten zu verhüten.

Da

Da der Leichen-Zug durch die breite Straße nach der Garnison-Kirche ging, und es leicht einzusehen war, daß die Eigenthümer der daselbst befindlichen Häuser nicht blos ihre Stuben, sondern auch die Dächer vermiethen würden: so wurden alle Häuser in obgedachter Straße, wie auch die andern, von denen man in diese Straße sehen konnte, durch die Raths-Zimmer- und Mauer-Meister acht Tage zuvor ohne Unterschied visitirt, welche denn auch auf ihren geleisteten Bürger-Eid dem hiesigen Polizei-Direktorium Bericht abstatten mußten: ob alle Häuser für eine so große Menge von vermutheten Zuschauern fest genug wären und die Dächer mit Sicherheit abgedekt werden könnten.

Von Seiten des mehrerwänten Herrn Kommendanten wurde verschiedenen Zimmer- und Tischler-Meistern die Freiheit gegeben, an dem Lust-Garten, an der Garnison-Kirche, bei der langen Brükke, und auch an den Häusern der breiten Straße Amphitheater aufzubauen, mit dem dringenden Befehle: alles dauerhaft zu machen, und mit der ernstlichen Verwarnung, daß, wenn bei Besichtigung dieser Gerüste sich irgend ein Mangel fände, und einige Gefahr zu besorgen wäre, das Erbaute sogleich niedergerissen werden sollte. —

Nach vollendetem Bau, wurde Alles durch Sachverständige und zum Theil selbst von dem Herrn Bau-Inspektor Manger untersucht; und was irgend gefärlich und nicht haltbar genug zu sein schien, mußte theils verbessert, theils ganz weggenommen werden. Diese angewandte Vorsicht hat den Nuzzen gehabt, daß auch kein einziger Zuschauer irgend einigen Schaden genommen hat.

Auch auf eine entstehende Feuers-Gefahr nahm man im Voraus Bedacht. — Auf dem Hofe des Herrn Hof-Marschall von Pfuhl, nahe am Lust-Garten, war zur Bewirthung der Fremden, die in dem nahe gelegenen Konzert-Saale, wegen Mangel des Raums auf dem Schlosse, speisen mußten, eine Küche mit einem Dache von bloßen Brettern erbaut worden. Da dies nun sehr gefärlich war, und sehr leicht Feuer hätte entstehen können: so wurde von Seiten des Polizei-Direktoriums eine Feuer-Sprizze, nebst Wasser-Fässern und Eimern herbeigebracht, und die nöthige Mannschaft hingestellt, um bei einem entstehenden Feuer gleich bei der Hand zu sein.

Eben diese Vorsicht brauchte man auch in der Garnison-Kirche. Man hatte daselbst hinter dem Trauer-Gerüste eine große Rohr- und Schlauch-Sprizze nebst einen großen Vorrath von Wasser hingefahren. Auf dem obersten Chore hatte man auf jeder Seite eine Trage-Sprizze in Bereitschaft gestellt, und die nöthige Mannschaft mit Feuer-Eimer und Wasser schon im Voraus beordert. — Sollte ja ein ausbrechendes Feuer durch alle diese Vorkehrungen nicht gleich zu löschen gewesen sein: so hatte man noch zur Reserve eine große Feuer- und Schlauch-Sprizze auf die Abend-Seite der Kirche bei dem Kanale hingefahren, und in den Kanal zwei Brunnen-Röhren gesezt, so daß es bei der Gefahr niemals an Wasser fehlen konnte. — In der Kirche selbst befand sich noch ein Schornsteinfeger mit zwei Gesellen, welche kleine Hand-Sprizzen hatten, und nur blos auf die Lampen und Lichter Acht haben mußten, um, wenn es etwann irgendwo anfangen sollte zu glimmen, das Feuer sogleich zu erstikken und einen völligen Ausbruch desselben zu verhüten.

An allen Kirch-Thüren, welche, die einzige Thür nach Abend zu ausgenommen, verschlossen gehalten wurden, war ein Bürger und Schlösser-Meister hingestellt, dem der Schlüssel anvertrauet worden war, um bei der Gefahr alle Thüren der Kirche sogleich zu eröffnen. Es mußte auch ein jeder die nöthigen Instrumente bei sich haben, um das Schloß, wenn es durch einen Zufall nicht sogleich mit dem Schlüssel geöffnet werden könnte, mit Gewalt abzubrechen.

Auch auf des bequeme Unterkommen der Fremden hatte man Bedacht genommen. — Da man leicht erwarten konnte, daß eine sehr große Menge von Fremden sich am Tage des Leichenbegängnisses, und schon zuvor, einfinden würde: so wurde von Seiten des Polizei-Direktoriums solches der Bürgerschaft bekannt gemacht, damit sie sich bei Zeiten zur Aufnahme der Fremden gehörig anschikken konnte. Auch wurde es ihnen überlaßen, sich bei diesem ausserordentlichen Falle mit ihren Gästen so gut, als möglich zu vergleichen. Doch wurden sie dabei gewarnet, die Gränzen der Billigkeit nicht zu überschreiten, denn sobald darüber beim Polizei-Direktorium Klage einliefe, hätte es sich ein jeder selbst beizumessen, wenn er nach der Gastwirths-Taxe behandelt und

seine

seine Forderung nach derselben moderirt werden würde. — Ausserdem wurde denen, zum Leichenbegängnisse herzugerufenen Fremden, Quartiere ausgemacht, und ihnen die Anweisung dazu bereits im Thore eingehändiget. Es konnte bei der sehr großen Menge von ankommenden Fremden nicht fehlen, daß nicht alle Quartiere gleich gut waren; das Polizei-Direktorium hatte also die Veranstaltung getroffen, noch verschiedene Quartiere in Bereitschaft zu halten, welche mit den angewiesenen schlechtern vertauscht werden konnten. — Auf diese Art wurde bei dieser Gelegenheit die Ruhe und Ordnung in Potsdam befördert, worüber sich des Königs Majestät so sehr freute, und die auch jeder Anwesende bewundert haben muß.

Anhang.

Als ein Beweis der großen Gewissenhaftigkeit der hiesigen Judenschaft, wird auf Ersuchen noch folgendes gerichtliche Protokoll hinzu gefügt.

Actum Potsdam, den 21. August 1786.

Erschien coram subscripto in Person, der hiesige Juden-Oberälteste Jacob Baruch für sich und Namens der hiesigen Judenschaft, und gab zu vernehmen, wie, nachdem es der Allmacht Gottes gefallen, den großen König, Friedrich den Zweiten, unsern im Leben allergnädigsten König und Herrn, aus dieser Zeitlichkeit abzufordern, die Judenschaft als seine Miethlinge mit Recht nicht eher aus ihren Häusern gehn dürfte, als bis sie von Sr. jezt regierenden Königlichen Majestät, Friedrich Wilhelm den Zweiten nach denen, in ihrem Talmud vorgeschriebenen Gesezzen, Grund und Boden, den sie betreten müssen, wiederum gemiethet hätten. Sie wollten dahero von der hiesigen Stadt-Obrigkeit, die Namens Sr. Königlichen Majestät Recht und Gerechtigkeit ausübt, Grund und Boden wieder miethen, und das gewönliche Mieths-Geld baar erlegen.

Da aber die Judenschaft bereits ein järliches Schuz-Geld entrichten müsse, und ihre schwache Vermögens-Umstände nicht erlaubten, einen großen Mieth-Zins zu bezahlen, derselbe auch nach der Vorschrift des Talmuds nur in einer willkürlichen Kleinigkeit bestünde: so wollten sie statt des Miehs-Zinses Einen Thaler zur Armen-Kasse offeriren, mit Bitte solchen dahin anzunehmen, und zweifelten sie nicht, daß sie nunmehro die Freiheit haben würden, Grund und Boden Sr. Königlichen Majestät nach wie vor betreten zu können. Nach geschehener Vorlesung hat Comparent diesen seinen Vortrag genehmiget und unterschrieben.

Egerland. Jacob Baruch,
Ober-Aeltester der Judenschaft.

Neue Uebersezzung der Trauer-Kantate
welche
bei dem feierlichen Leichenbegängnisse
Friedrichs des Zweiten Königs von Preussen
in der
Garnison-Kirche zu Potsdam
den 9ten September
aufgeführt wurde.

Quem virum, aut heroa, patrem vel urbis
Publicae moerent lacrimae peremtum?
Unde tot questus, quibus alta gentes
Templa fatigant?

Jene Thränen des Volks — für welchen Mann, für welchen Held, oder für welchen, einer Stadt entrißnen Vater, fließen sie? Warum der Nationen Wehklagen, wovon der Tempel Höhe ohne Ende erbebt.

Qua-

Quo nihil Sol visere majus optet,
Quamuis immensum undique lustrat orbem,
Ille Rex eheu! occubuit, perenne
Flendus in aeuum.

Ach! um den König, den selbst die Sonne nicht größer zu sehen wünscht, bestraalt sie gleich ringsherum den unermeßlichen Erdkreis. Ach! Er ist gestorben, der in Ewigkeit nicht genug beweinte König!

Ille, quem sensit toties minaci
Ore victorem trepidante corde
Hostis, et signis male derelictis
Terga retorsit.

Um Ihn, den siegenden Held, vor dessen drohenden Blik der Feind mit klopfenden Herzen so oft erbebte und schimpflich genug, seiner Fahnen uneingedenk, die Flucht ergriff.

Ille, qui fines propriis triumphis
Imperî extendit, potuitque jura
Tot dare infensis populis, nec unus
Pluribus impar.

Um Ihn, der durch Selbst erfochtene Siege des Reiches Gränzen ausdehnte, und so vielen aufsäzzigen Völkern, Gesezze gab; Er Allein mehrern gewachsen. --- ---

Insidet fronti impia mors, silentque
Labra, quîs mellita suada quondam
Dicta fundebat valida obstinatas
Flectere mentes.

Ach! der verruchte Tod thront jezt auf Seiner Stirn. --- Die Lippen sind verstummt, von welchen sonst Beredsamkeit, wie Honig, floß, die kraftvoll selbst den größten Starrsinn lenkte.

Attamen lethi impatiens simul Mens
Claustra diffregit, patuere sedes
Illi, ubi virtus simulacra condit
Morte carentum.

Sobald Sein Geist, das Schlummers nicht gewohnt, die Fesseln zerbrochen, öffnete sich Ihm die Wohnung, wo Tugend unsterbliche Schatten birgt.

Sed tuum nomen, Friderice! limen
Arduum cœli attigerat, priusquam
Additus divis paterere nostra in
Vota vocari.

Ja --- schon längst war Dein Ruhm, o Friedrich! bis zur hohen Burg des Himmels gedrungen, ehe Du Dich, zu den Verewigten gezält, bei unsern Gelübden anrufen ließest.

Clara post funus benefacta nunc te
Nuncupant patrem patriae, chorusque
Artium pacis comitum sepulcrum
Fletibus urget.

Jenseit des Grabes, zeugt noch Deine glänzende Huld, Vater des Landes! von Dir, und der friedlichen Künste Schaar, bestürmt mit Thränen Deine Gruft.

Aureâ Musae citharâ potentes
Invido heroas revocare ab orco
Non te inornatum fidibus silebunt
Carminibusque;

Die Musen, die mit goldener Leier der Helden Schatten dem abgünstigen Orkus entrükken, werden auch Dich besingen, den Meister der Tonkunst und des Gesanges,

Corda

Corda queis olim exacuens in arma
Sive pugnandi ſtudium cruentum,
Seu docebas pro patriâ decorae occumbere morti

Wodurch Du einſt die Herzen zu den Waffen ſtählteſt, wenn Du die blutige Kunſt des Krieges, oder den rühmlichen Tod fürs Vaterland ſangſt.

Te canent aequo imperio potentum
Jura ſervantem timidique vulgi,
Publici cenſus tibi temperatum;
Cetera largum.

Sie werden Dich beſingen, Dich, der Du mit gleicher Waage die Rechte der Mächtigen und des ſchüchternen Volks ſchüzzend wogſt. — Enthaltſam beim Schazze des Landes, das Deine ausſpendeteſt. —

Namque ſi votis ſegetes coloni
Abſtulit coeli vitium, futuri
Provida eſt illum miſerata pleno
Copia cornu.

Denn wenn verderbliche Witterung dem hoffenden Landmanne die Erndte entzog, haſt Du mit reichem Füllhorn, ſtets für die Zukunft gefüllt, Dich ſeiner erbarmt. —

Et ferunt laetam Cererem paludes
Uvidae, poſtquam didicere adactis
Contrahi ripis fluvii ac minores
Volvere fluctus.

Lachende Saaten tragen jezt die naſſen Sümpfe, ſeitdem man die Ströme, in zuſammengezogene Ufer geengt, in kleinern Wellen ſich zu wälzen, gelehrt hat. — — —

Quare ſancto concilio receptus
Serves auguſtum genus, inque ſeros
Nominis famam decus et Boruſſi
Proroges annos.

Beſchüzze daher vom Sizze der Seeligen herab, Dein Erlauchtes Geſchlecht, und verlängere den Ruhm und Preuſſens Zierde noch in die ſpäteſte Zukunft.

Annue oh fauſtisque colende coeptis,
Alloquens verbis cinerem ſupremis
Juſta dum ſolvit tibi ſpes beati
Altera regni.

Winke Beifall dem ſeegenswerthen Beginnen o Theuerſter! da des glüklichen Reiches hoffnungsvoller Regent, im lezten Nachruf Deiner Aſche die gebürende Ehre zollt.

Æra nec tantum memoresve faſti,
Sed magis ſaeclis referant futuris
Teque virtutesque tuas tuorum
Facta Nepotum.

Und ſo müſſe nicht Erz, nicht erzälende Jahrbücher, ſondern mehr Deiner Enkel Thaten, Dich und Deiner Thaten Größe den folgenden Jahrhunderten erzälen.

Nachtrag
zum Ersten Stükke.

Es ist eine allgemeine Bemerkung, daß sich bei Menschen von ausserordentlich feurigem Temperamente und von großer Thätigkeit im Alter, und besonders bei langwierigen, abzehrenden Krankheiten gewisse Fehler finden, wodurch sie denjenigen, die sie warten und pflegen, äusserst beschwerlich fallen. Man fürchtete daher auch schon viele Jahre vorher, daß unser höchstseeliger Friedrich von solchen Fehlern nicht ganz frei bleiben würde. Aber ein jeder, der um den, nun in Gott ruhenden Monarchen während seiner Krankheit gewesen ist, gesteht, daß er hierin wirklich eine sehr große Ausnahme gemacht habe.

Er war doch ein für allemal ein mächtiger König der Erde; hatte das gute Glük beständig zu seinem Gefärten gehabt, und hatte fast alle Jahre so viele neue Plane und Anlagen gemacht, deren gänzlichen Ausführung er erst nach einem ganzen Jahr-Zehend entgegen sehen konnte, wie so ganz natürlich mußte daher nicht auch der Wunsch bei ihm sein, noch länger leben zu können. Er vertraute sich deshalb den Händen erfahrner und Welt berühmter Aerzte an, und mußte dann doch bei einer jeden Veränderung seiner Kranheit fülen, wie die sichre Hofnung zu einer längern Lebens-Frist immer mehr abnahm. In den meisten Fällen müssen alsdann bei hohen Patienten immer die Aerzte Tadel und Vorwürfe empfinden, wenn die Hoffnung zur Genesung immer schwächer und schwächer wird; nie aber hat man gehört, daß der große Friedrich irgend einem einigen Vorwurf wegen seiner Kur gemacht habe.

Sehr oft laßen Patienten dieser Art, ihre Ungeduld und mürrisches Wesen diejenige, welche zur Aufwartung und Pflege da sind, empfinden, aber keinem ist unser Friedrich beschwerlich gefallen, im Gegentheil

kann er ein Muster der Geduld und Gelassenheit abgeben, welches ich jezt durch einige Anekdoten beweisen will. — Im Anfange dieses Jahres lag der, den 9ten August verstorbene General-Major und Kommandeur des ersten Bataillons Garde, von Scheelen sehr schlecht darnieder. Die Aerzte hatten diesem Patienten vorgeschlagen, sich zum öftern die Brust und den Unter-Leib mit Spiritus reiben zu laßen. Der Patient verlangte dies einmal von einem Feldscheer, der eben aus der kalten Luft zu ihm in die Stube trat. Der Feldscheer bat ihn, nur einige Minuten zu verziehen, bis er seine Hände würde erwärmt haben; allein jener verlangte es augenbliklich. Da die kalten Hände dem kranken Leibe sehr empfindlich werden mußten, so ward er darüber so aufgebracht, daß er den Feldscheer sogleich in Arrest schikte, und alles Bittens ungeachtet, dem Könige melden ließ, wie er wäre behandelt worden, und hinzusezte, wie man nicht erst mit den kranken Grenadiers des Bataillons umgehen würde, da man das an ihm thäte. Als dem Könige dies gesagt wurde, antwortete er: das ist ja nur sonderbar! muß ich mirs doch auch gefallen lassen, daß mich meine Leute mit der kalten Hand anfassen, wenn sie draussen was haben zu thun gehabt und ich verlange, daß sie mich anfassen sollen! — Der Feldscheer soll gleich aus dem Arreste heraus! So konnte hier der große Friedrich durch sein eigenes Beispiel die böse Laune eines Patienten verweisen.

Er hatte in seiner Krankheit nie einen Arzt bei sich zur Wache, wie der verstorbene General von Scheelen fast ein ganzes Jahr gehabt hatte, sondern zwei Lakaien waren blos des Nachts im Zimmer. Trat ihm nun bisweilen die Engbrüstigkeit zu heftig an, so rief er ganz leise, um die im Nebenzimmer schlafenden nicht zu wekken, einen wachthabenden zu sich, und bat ihn in den freundschaftlichsten Ausdrükken, ihm eine Weile den Kopf zu halten. Da sagte er denn auch öfters zu dem, welcher ihm diesen Dienst leistete: Mein Gott! was muß ich für Schmerzen ausstehen? womit habe ich das verdient? übrigens aber ist er nie unzufrieden und verdrießlich über seinen so traurigen Zustand gewesen.

Er war von allem Eigensinn, dem so gewönlichen Fehler alter und schwacher Personen, weit entfernt. Als er sich in den leztern Monaten

seines

seines Lebens am frischen Obste so sehr ergözte, fiel es ihm ein, in der Gegend des Neuen Palais noch 7 Talut-Mauern aufführen und an dieselben die besten Sorten von Pfirsichen, Pflaumen und Kirschen pflanzen zu laßen. Er ließ zu dem Ende den königlichen Hof-Gärtner Herrn Eckstein rufen, um sich mit dem wegen der Länder zu besprechen, aus welchen er die Obst-Bäume wollte kommen laßen. Als dieser in das Kranken-Zimmer trat, hatte der König schon eine ganze Menge Bäume aufschreiben und bestimmen lassen, woher sie kommen sollten. Er ließ also das Verzeichniß dem Herrn Eckstein vorlesen, und fragte ihn, ob es so gut wäre. Dieser aber hatte bei der Wahl mancherlei auszusezzen. Der König ließ also alles nach des Herrn Eckstein Gutachten umändern, und bat denselben, ja alles recht gut und bald zu besorgen.

Der Monarch beschenkte nicht nur in den leztern Tagen seines Lebens, so manchen seiner treuen Diener recht reichlich, sondern er gab auch noch folgenden Beweis von der natürlichen Güte seines Herzens. — Eine Ananas nämlich, die er einmal zum Geschenke erhalten hatte, nnd die ihm wegen ihrer vorzüglichen Grösse und außerordentlichen Wohlgeschmaks sehr viel Freude machte, brachte ihn auf den Gedanken, noch eine besondere Ananas-Treiberei, in der Gegend von Sans-Souci, anzulegen. Man schlug ihm dazu ein kleines Gärtchen, wobei ein kleines Haus war, und einer armen alten Wittwe gehörte, als den bequemsten Plaz vor. Der Monarch ließ also die Wittwe fragen, wie viel sie für den Plaz nebst Haus haben wollte? Sie ließ sagen: es habe ihr alles zusammen 400 Rthlr. gekostet; da es aber der liebe alte Herr haben wollte, so sollte er nur 300 Rthlr. dafür geben. Als man dies dem Könige sagte, und von ohngefär hinzusezte, daß sie eine Wittwe wäre; befahl er, ihr 600 Rthlr. auszuzahlen, und sich noch genauer nach ihren Umständen zu erkundigen; da denn der König hörte, daß diese alte Frau bisher blos von diesem kleinen Garten gelebt, und so eben eine Karre voll Garten-Gewächse nach der Stadt gebracht habe, sagte er: Ich sehe schon, sie hat sich redlich ernärt und ist nun alt; sie soll 800 Rthlr. haben, und weil das Häuschen mit in den Kauf gehört, soll ihr zur künftigen Wohnung ein Kolonisten-Haus beim Neuen Palais angewiesen werden. Doch wie

alt ist sie? — Man sagte ihm, sie sei schon über 60 Jahr — Gut antwortete er: sie soll noch 200 Rthlr. dazu haben und ihre Tage in Ruhe verleben. Da man diese Nachricht der Wittwe hinterbrachte, weinte sie und bat Gott: er möge doch ihre noch übrigen Tage dem Könige zulegen!

Den Grundsäzzen die er in Absicht der äußerlichen Religion hegte, ist er auch bis auf den lezten Augenblik seines Lebens getreu geblieben. Man nehme die Sache wie man wolle, und messe seine Grundsäzze mit einem Maaß-Staabe, mit welchem man immer wolle: so wird denn doch ein jeder sagen müssen, daß sie fest gewesen sind und ihn beim herrannahenden Ende nicht beunruhigt haben. Im altonaischen Merkur Stük 129. wird eines Briefes erwänt, den die Berlinische Herrenhuther Gemeinde durch einige Abgeordnete dem Höchstseeligen soll haben überreichen laßen. Auch befindet sich bei der Anzeige dieser Geschichte ein Auszug aus dem Briefe, der aber grundfalsch und erdichtet ist. Warscheinlich rührt dieser Brief blos von einem einzigen Menschen her, welcher der Glaubens-Vereinigung zu gethan ist, und gar nichts mit der Herrnhuther Gemeinde zu thun hat. Er lautet also:

Allerdurchlauchtigster ꝛc. ꝛc.

„Mit Zittern und Ehrfurcht für den Allmächtigen, kann ich „nunmehro Ihro Königliche Majestät nicht länger verhalten, „das größte und nothwendigste Kleinnod, das alle Schäzze übertrift, und Allerhöchst Dieselben allein vollkommen glüklich macht, „allerunterthänigst aus tiefster Hochachtungs-Liebe vorzustellen. „Es ist der Glaube, den Gott wirket. Der Weiseste selbst kann „sich ihn nicht geben, Gott allein kann es; aber einsehen kann „Höchst-Dero großer Verstand, daß wenn so eine Sache wirk-

„lich

„lich zu haben wäre, und man so gewiß dadurch ins ewige Le-
„ben eingehen könne, es als das nothwendigste müßte von Gott
„verlangt werden, durch Beten, Wohlthun und Betrachtung des
„Worts Gottes. Nun diese Gewisheit will Ihro königliche
„Majestät, Gott, Dero liebreicher Vater so gerne schenken, wenn
„Sie die Versöhnung seines Sohnes Jesu Christi, diese lieb-
„reichste Versöhnung, und seine liebevollen heiligen Gesinnun-
„gen nur gerne annehmen wollen, und sich den heiligen Geist
„zum Führer ernstlich wünschen. Eine ganze Ewigkeit ist's ja
„wohl werth! Das geschieht vor Gott in kindlicher Demuth.
„Es sei denn, sagt der Herr JEsus, daß ihr umkehret und wer-
„det wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich
„kommen. O was für Licht und Herrlichkeit werden Allerhöchst
„Dieselben dann über die Reden des Herrn Jesu und seiner Apo-
„stel und über Dero künftiges Schikſal verbreitet sehen! Sollte
„dies auch erst schwer fallen. Doch — bei Gott ist gar kein
„Ding unmöglich. HErr Jesu! Hilf! — Ich verbleibe Ihro
„Königliche Majestät mit allerunterthänigstem Respekt und Liebe
„verbundener Christ.“

O. F.

Als Nachschrift stand noch:

„Joh: 11, 25. 26. Ist ein Wink, um wie Enoch, unsterblich zu
„werden, geschrieben in großen Trübsalen. — — Ich laße dich
„nicht, mein Herr Jesu! Du seegnest mich dann! Sogar mit

„ meinem Athem halte ich dich in meinen leiblichen Herzen und
„ fühle neue Lebenskräfte, ja Kräfte der Unsterblichkeit. “

Als der König diesen Brief gelesen hatte, gab er ihn wieder zurück und sagte: Man muß den Leuten höflich antworten, sie meinen es gut mit mir.

Obgleich der König die lezte Zeit, besonders des Nachts sehr wenig schlief, so daß er auch dem Herrn Herzog von Kurland Durchlauchten, der ihn eben besuchte, sagte, wenn er einen guten Nacht-Wächter brauchte: so bäte er sich dieses Amt aus, er könnte des Nachts ganz fürtreflich wachen, so gönnte er doch sehr gerne denen, die um ihn waren den erquikkenden Schlaf. Er fragte einmal des Morgens einen Laufer, der bei ihm die Nacht-Wache hatte, welche Zeit es sei; und als dieser sagte, daß es eben zwei Uhr geschlagen habe, antwortete der König: es ist noch zu früh, wollen sie (die Kammerdiener) noch schlafen laßen. — Eine Stunde darauf fragte er wieder nach der Uhr; und als er hörte, daß es so eben drei geschlagen habe, sagte er: ich kann nicht mehr schlafen, geh und wekke sie auf, aber sage ihnen: sie sollen sich weiter nicht anziehen und frisiren, sondern kommen wie sie sind.

In denjenigen Zimmern zu Sans-Souci wo den 17ten August die schon angekleidete Leiche des hochseeligen Königes auf einer Feld-Bettstelle lag, stand auf einem Tische, grade über dem Kopfe des Leichnams eine Stuz-Uhr, die sehr lange geht, und an welcher die Worte des Titus stehen: diem perdidi (ich habe einen Tag verlohren.) Dieser Ausspruch paßte auch noch ganz auf unsern nun verewigten Friedrich, denn nur ein einziger Tag ist ihm während seiner langen Regierung verlohren gegangen, und das war der 16te August, der lezte Tag seines Lebens. Am Dienstage, nämlich den 15ten August, diktirte er noch dem Geheimden Kabinets-Rath Herrn Laspeyres eine Instruktion an einen gewissen Minister, die vier Quart-Seiten lang war, mit der größten Gegenwart des Geistes. Er befahl hierauf, selbige Sr. Excellenz, dem Etats- und Kabinets-Minister Grafen von Herzberg zu

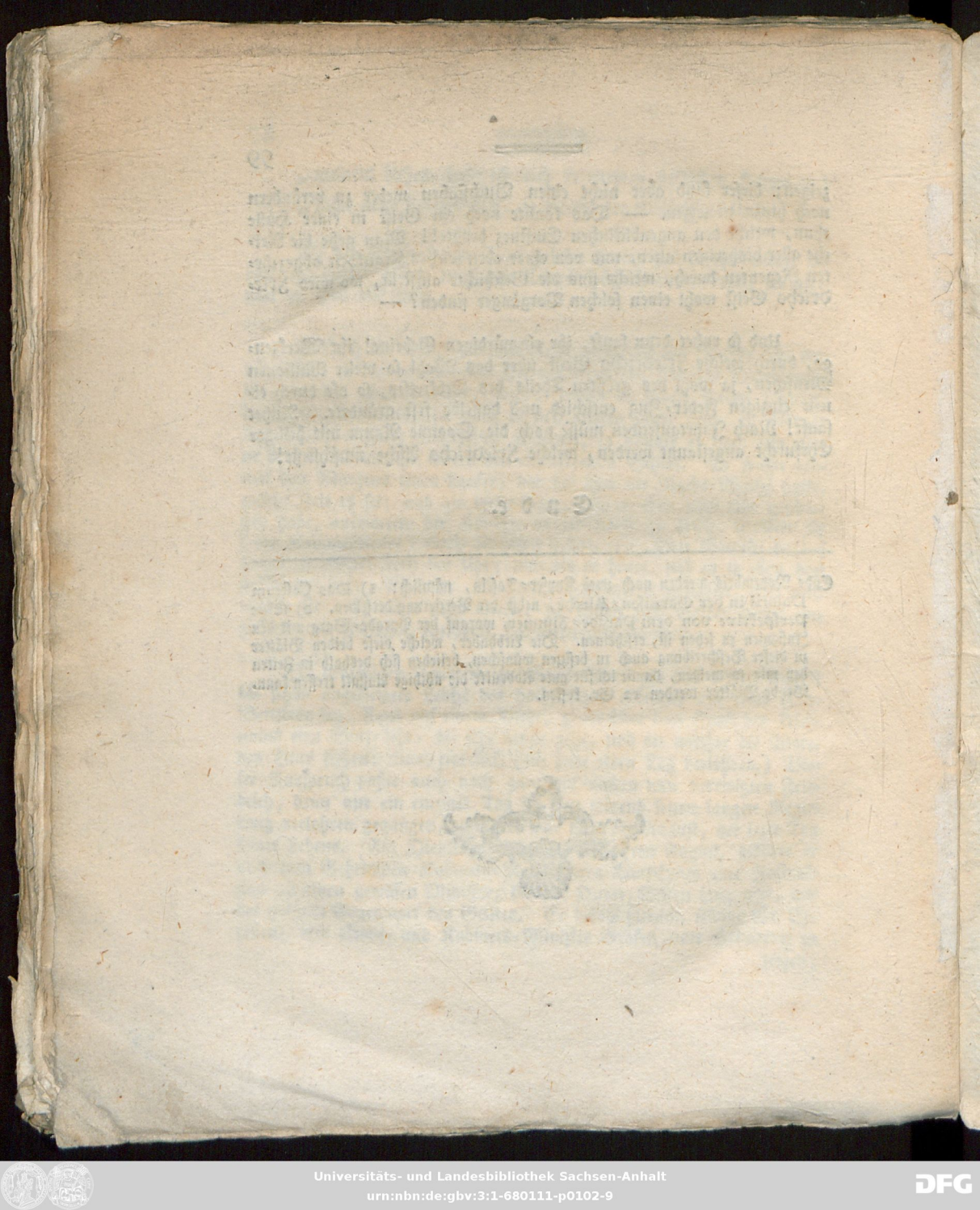
zeigen;

zeigen; dieser fand aber nicht einen Buchstaben weder zu verändern noch hinzu zu sezzen. — Das konnte noch ein Geist in einer Hülle thun, welche den augenblicklichen Einsturz drohte!! Man gehe die Reiche aller bisherigen alten, und von einer eben solchen Krankheit abgezehrten Regenten durch, welche uns die Geschichte aufstellt, wo wird Friedrichs Geist wohl einen solchen Vorgänger finden? —

Und so ruhet denn sanft, ihr ehrwürdigen Gebeine! ihr Werkzeuge, durch welche Friedrichs Geist über das Wohl so vieler Millionen Menschen, ja wohl des größten Theils des Erdkreises, so oft durch einen einzigen Feder-Zug entschied und dasselbe fest gründete. Ruhet sanft! Nach Jahrtausenden müsse noch die Spanne Raum mit heiliger Ehrfurcht angestaunt werden, welche Friedrichs Asche umschließt!

Ende.

Ende Novembris werden noch zwei Kupfer-Tafeln, nämlich: 1) Das Castrum Doloris in der Garnison-Kirche, nebst der Verzierung derselben. 2) Eine Perspektive von dem Parade-Zimmer, worauf der Parade-Sarg mit den Insignien zu sehen ist, erscheinen. Die Liebhaber, welche diese beiden Blätter zu dieser Beschreibung auch zu besizzen wünschen, belieben sich deshalb in Zeiten bey mir zu melden, damit ich für gute Abdrükke die nöthige Anstalt treffen kann. Beyde Blätter werden 12 Gr. kosten.



ULB Halle
3
001 948 067

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-680111-p0103-5

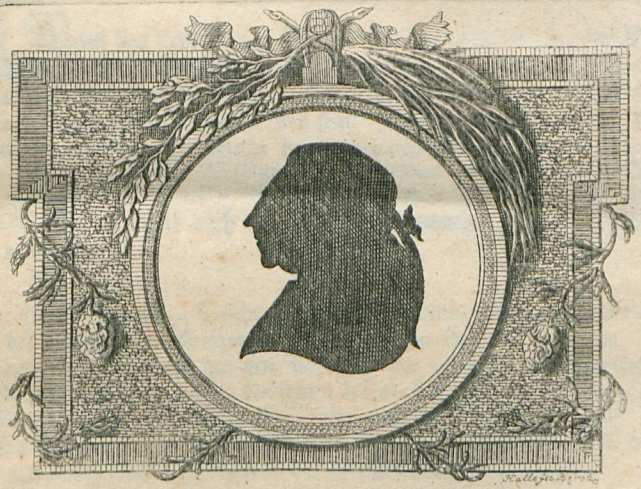
Lezte Stunden

und

Leichenbegängniß

Friedrichs des Zweiten

Königs von Preussen.



Potsdam, 1786.

bei Carl Christian Horvath.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-680111-p0105-6